Kurze

Betrachtungsreden

auf alle

Sonntage, Muttergottes- und Heiligenfeste.

Zur

Belehrung und Erbauung

für

katholische Christen.

Von dem

Verfasser der Gebet= und Andachtsbücher:

„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc.; Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch ꝛc.; Herr, erhöre mein Gebet ꝛc.; Katholische Kanzelberedsamkeit aus dem vorigen Jahrhundert ꝛc.“

Sechstes Bändchen.

Regensburg, 1839.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Kurze

Betrachtungsreden

auf die

Festtage der Heiligen

für das ganze Jahr.

Zur

Belehrung und Erbauung

für das

fromme Christenvolk.

Von dem

Verfasser der Gebet= und Andachtsbücher:
„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc.; Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch ꝛc.; Herr, erhöre mein Gebet ꝛc.; Katholische Kanzelberedsamkeit aus dem vorigen Jahrhundert ꝛc."

Zweiter Theil.

Regensburg, 1839.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Auf das Fest

Mariä Heimsuchung.

Von der Demuth Mariä.

In denselben Tagen machte sich Maria auf, und ging eilfertig über das Gebirg in die Stadt Juda. Lukas 1.

Das Fest, welches die katholische Kirche heute feiert, ist ein Geheimniß der Liebe, der Demuth und der Freude. Denn wenn wir die Heimsuchung Mariä bei ihrer Base Elisabeth mit Aufmerksamkeit betrachten, so finden wir in Maria ein Beispiel der größten Liebe gegen ihre Verwandtin, und finden auch zugleich ein Beispiel der tiefesten Demuth, und der innigsten Freude. Dieser Besuch bei Elisabeth brachte Segen dem noch neugebornen Johannes, er brachte Segen den Eltern desselben;

denn Zacharias, der Vater, war stumm, und bei der Geburt des Johannes bekam er die Sprache wieder. Elisabeth, die Mutter, wurde beim Anblick der gesegneten Jungfrau mit dem heiligen Geist erfüllt, und verkündete mit lauter Stimme die Geheimnisse der Menschwerdung Gottes. Dieser Besuch ist auch ein Beweis der tiefesten Erniedrigung von Seiten Mariä, denn Sie, die Höhere, besuchte eine Geringere; und bietet sich ihr zu dienen an. Jedoch all dieses sind Geheimnisse, sind eine Kette der Rathschlüsse Gottes. Der Engel, der zu Maria gesandt war, ihr die göttliche Mutterschaft zu verkünden, sagte ihr als ein Beispiel der Allmacht Gottes, daß ihre Base Elisabeth in ihrem hohen Alter einen Sohn empfangen habe; sie, die man die Unfruchtbare nannte. Durch diese Nachricht erfreut, eilte Maria über das Gebirge, ihre Verwandte zu besuchen, sich mit ihr zu erfreuen, und ihr, in ihren jetzigen Umständen, bei ihren Hausgeschäften, Hilfe zu leisten. Maria dachte, Elisabeth ist hoch in Jahren, das Arbeiten wird ihr schwer fallen, sie wird Jemand nöthig haben, der ihr an die Hand geht. Ich will also zu ihr gehen und sie unterstützen, ich will bei ihr bleiben, bis sie meine Hilfe wird entbehren können.

Nun bitte ich euch, meine Christen! zu bedenken, wann und zu welcher Zeit Maria dieses gethan hat. Sie that es nämlich, nachdem ihr der

Engel schon verkündet hatte, daß sie zur Mutter Gottes erwählet sei, und da sie wirklich schon den Weltheiland unter ihrem Herzen trug. Damals hat Maria sich entschlossen, ihrer Base zu dienen, mit ihr, und für sie zu arbeiten.

Ihr sehet nun schon, was ich bei meiner Rede für eine Absicht habe, da ich euch auf diesen Umstand aufmerksam mache. Ich wünsche nämlich, daß ihr von Maria die Arbeit, und das arbeitsame Leben hochschätzen und lieben lernet. Ja ich möchte, daß ihr als Christen, aus einem Beweggrunde, den uns unser Glaube an die Hand gibt, die Arbeitsamkeit schätzen sollet, so, wie Maria es that. Und in dieser Absicht sage ich: Ein Christ muß die Arbeit hochschätzen, und gerne arbeiten, weil die Arbeit, wenn sie in einer guten Meinung verrichtet wird, jederzeit ein Gottesdienst, und Gott angenehm ist. Ich werde euch dieß alles aus dem Beispiele der göttlichen Mutter erläutern, und fange an im Namen Jesu und Maria.

Maria machte sich auf, und ging über das Gebirge in die Stadt Juda, zu ihrer Base Elisabeth. Wer vermag die Freude des Herzens, und das Entzücken auszusprechen, welches diese Freundinen, Maria und Elisabeth, werden empfunden haben, als sie sich einander sahen? Maria trat in das Haus ihrer Base, und Gottes Segen trat zugleich mit ihr hinein. Beide umarmten sich, und

wünschten einander Glück zu der Gnade, die ihnen Gott erwiesen hat. Elisabeth war durch den heiligen Geist von dem göttlichen Geheimnisse, welches mit Maria, der Jungfrau, vorgegangen war, unterrichtet, und näherte sich voll Ehrfurcht der gesegneten Jungfrau. Maria war im Begriff, ihrer Base das göttliche Geheimniß, die bevorstehende Menschenerlösung zu offenbaren, und ihr die Ankunft des Messias, nach welchem die Altväter schon Jahrtausende geseufzet haben, zu verkünden; und sie Antheil an der Freude nehmen zu lassen, die sie selbst dabei empfand. Jedoch, ehe Maria zu reden anfing, rief schon Elisabeth ihr entgegen: „Woher kömmt mir dieß, daß die Mutter meines Herrn mich besucht?"

O wie mag Maria bei dieser Rede gestaunt, und die Vorsehung Gottes angebetet haben! Sie fühlte sich von der Gnade, die Gott über sie ausgegossen hatte, entzückt, und rief voll der innigsten Freude laut auf: „Meine Seele preiset den Herrn, mein Geist jauchzet und frohlocket in Gott, meinem Heilande; denn gnädig sah er auf mich, seine Magd!"

Liebe Christen! wie können wir Maria, die gebenedeite Jungfrau, genug ehren, Sie, die der Engel die Gnadenvolle nannte, und mit welcher der himmlische Vater die Ehre theilte, einen und den nämlichen Sohn zu haben? Wie können wir diejenige genug ehren und selig preisen, die der

Sohn Gottes selbst als seine Mutter ehret? — Maria erkannte die unaussprechlich große Gnade, wozu sie Gott auserwählet hat; daher sagte sie: „Alle Geschlechter werden mich selig preisen; denn der Allmächtige hat Großes an mir gethan. Er hat sich Israel, seines Volkes, erbarmt.“

Solch heiliges Gespräch führen diese beiden Freundinen, und gaben uns ein schönes Beispiel, wie auch wir unsre Besuche verrichten sollen; sowohl die, welche wir geben, als auch die, welche wir empfangen. Aber, liebe Christen! wie viele Sünden werden bei unsern Besuchen begangen? Wie viele eitle, unnütze, und oft sündhafte Gespräche werden dabei geführt, und wie viele Verläumdungen, Ehrabschneidungen, und andre Sünden werden da oft im Leichtsinne begangen? Hier werden oft die Fehler des Nächsten aufgedeckt, aber des vielen Guten, das er besitzet, dessen wird nicht gedacht. Ach, wer kann es läugnen, daß solche Besuche sündhaft, und sträflich sind? Wenn wir uns gleichwohl bei unsern Besuchen nichts Sündhaftes erlauben, so ist doch das schon sträflich genug, daß wir die kostbare Zeit damit verschwenden. Mancher Handwerker verläßt seine Werkstätte, mancher Bauer seinen Acker, und besucht seine Zech- und Spielbrüder. Manche Hausmutter stattet bald bei dieser, bald bei jener Nachbarin Besüche ab, und versäumt darüber die Aufsicht über ihre Kinder. —

Lasset euch, meine Christen! in diesem Punkte Maria zum Muster dienen. Maria machte die weite Reise über das Gebirge, nicht aus Langweile, um sich die Zeit zu verkürzen, sondern die Hauptabsicht ihres Besuches bestand darin, ihrer bejahrten Base Dienste zu leisten; ihr beizustehen, und für sie zu arbeiten, bis sie selbst ihre Geschäfte wieder verrichten könnte. In dieser Absicht blieb sie drei Monate lang bei ihr.

Ihr werdet jetzt denken: O wären wir doch auch damals in dem Hause der Elisabeth gewesen, und hätten wir doch Antheil an dem Glücke nehmen können, welches Maria allda verbreitete! Dieser Wunsch ist fromm und gut; aber wünschet nicht, was ihr nicht haben könnet. Ihr habt ja die herrlichen Beispiele der jungfräulichen Mutter, wenn ihr sie befolgen wollet. Ihr habt den Schutz Mariä, wenn ihr ihn verdienen wollet; wenn ihr aber nicht wollet, so nützte euch auch ihre sichtbare Heimsuchung nichts. Die Augen des Glaubens sehen Maria viel heller, als die Augen des Körpers. Ihre Freigebigkeit im Reiche des Himmels, wo sie nun herrschet, ist weit größer, ihre Heimsuchung bei uns geschieht weit öfter; ja sie ist allezeit bei uns, wenn wir nur Verlangen nach ihr haben. Gebet also euch selbst die Schuld, wenn ihr von den Wohlthaten, die sie ausspendet, nichts erhaltet; und schreibet euch selbst das Unglück zu, wenn ihr verstossen werdet, weil ihr euch so wenig

ihr nachzufolgen bemühet. — Es ist freilich leichter, einige Gebete zum Lobe und zur Verehrung Mariä herzusagen, als ihr in ihren Tugenden nachzufolgen. — Aber hier ist es, als hörte ich die heiligste jungfräuliche Mutter von dem Himmel herabsprechen, was einstens Paulus zu den Korinthern sagte: „Seid meine Nachfolger, wie ich Jesus nachfolgte."

Auch die heilige Kirche ermahnet uns Christen, der göttlichen Mutter nachzufolgen, und behauptet, daß dieses die größte Verehrung sei, die wir Mariä erweisen können, wenn wir ihren Tugenden nachfolgen. Der heilige Bernhard sagt: „Wenn ihr der göttlichen Mutter gefallen wollet, so folget ihr in ihrem Wandel treulich nach."

Ihr denket vielleicht, die Tugenden der Gottesmutter seien viel zu erhaben, als daß wir schwache Christen hoffen könnten, eine solche Höhe je zu erreichen? — Das ist aber auch die Meinung der göttlichen Mutter nicht, daß wir ihr, der Gnadenvollen, auf dem Wege der höchsten Vollkommenheit nachkommen sollen. Sie fodert nicht von uns, daß wir, wie sie, allen erlaubten Freuden der Welt entsagen; aber sie will, daß wir die unerlaubten Ergötzlichkeiten fliehen. Sie verlangt nicht, daß ihr, wie sie, nicht eine sündhafte Begierde empfindet, sondern sie will, daß, sobald ihr einen sündhaften Gedanken in euch wahr=

nehmet, ihr demselben sogleich widerstehet, ihn bekämpfet, und unterdrücket. Und endlich wenn ihr euch zu schwach fühlet, mit ihr den Kalvarienberg zu besteigen, das Kreuz allda zu umfangen, so will sie doch, daß ihr das Kreuz, welches Gott, der Herr, euch aufleget, mit Geduld und Ergebung traget.

Ihr sehet also, liebe Christen! Maria fodert nicht zu viel von euch, und sie selbst hat ungleich mehr gethan. Sie, die Auserwählte, die gebenedeite Gottesmutter, hat sich bis zur Demuth einer Magd erniedrigt, und hat drei Monate lang die Pflege und Hausarbeiten ihrer Base Elisabeth besorget; welche außer Stand war, in ihrer Lage irgend eine schwere Arbeit verrichten zu können. Dieses ist, was ich euch in gegenwärtiger Betrachtung zur Beherzigung vorstelle, und ich bitte euch, besonders ihr, deren Beruf es ist, durch Arbeit euer Brod zu gewinnen, nehmet ein Beispiel an Maria, sehet sie in dem Hause des Zacharias, wo sie Magdarbeit verrichtet, und folget ihr in ihrer Demuth nach.

Die heilige Schrift sagt: „Der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen.“ Maria wußte das, und sie wußte auch, daß Arbeiten mit einer guten Meinung ein Gottesdienst ist; denn wer arbeitet, der thut, was Gott will, und hat Gelegenheit, sehr viele Tugenden dabei zu üben. Die Arbeit ist, wie ich schon

sagte, ein christlicher Gottesdienst. Vielleicht, meine Christen! vielleicht habt ihr euch das bisher noch nicht so vorgestellt. Der Bauer hat wohl noch nicht daran gedacht, wenn er ackert, säet, einschneidet, oder drischt, daß auch das ein Gottesdienst ist. Der Handwerker in seiner Werkstätte hat sich vielleicht noch nie erinnert, und bei sich gedacht: Wenn ich jetzt da arbeite, so verrichte ich einen Gottesdienst. — Dem Knecht oder der Magd ist es vielleicht bei ihrer Arbeit noch nicht in den Sinn gekommen, daß sie Gott dienen, wenn sie ihrer Herrschaft dienen; und doch ist dieß der einzige Gedanke, der uns die Arbeit erleichtert, ja sogar angenehm macht. Darum denket nur jederzeit: Wenn ich das thue, was mein Beruf von mir verlangt, so thue ich, was Gott will; ich erfülle seinen Willen; und den Willen Gottes erfüllen, heißt Gott dienen. Dieß lehret die heilige Schrift, und dieß beweiset auch das Beispiel der göttlichen Mutter. Der heilige Apostel Paulus schreibt hierüber an die Kolosser, und sagt ihnen: „Gehorchet in allem euerm Herrn, nicht dem Scheine nach, damit ihr den Menschen gefallet, sondern in der Einfalt des Herzens. Ja Alles, was ihr thut, das thut mit Eifer, als wenn es Gott, und nicht den Menschen geschieht. Wisset, daß euch dafür die Erbschaft des Himmels zu Theil wird.“ Ein Gleiches schreibt der Apostel auch an die

Epheser, und sagt, daß der, so seinem Herrn gehorchet, Christo gehorchet. — O und wie viele Stellen aus der heiligen Schrift könnte ich anführen, worin unsre Berufsgeschäfte als Gott gefällige Werke dargestellt werden!

Es werden manche von euch glauben, Maria, nachdem sie zur höchsten Würde einer Mutter des Sohnes Gottes ist erhoben worden, hätte sich bloß allein mit Gebet und andächtigen Betrachtungen beschäftiget, und hätte allem Umgange mit Menschen sich gänzlich entzogen. — Nein, das that sie nicht, denn sie wußte wohl, daß Arbeiten, und Werke der christlichen Liebe verrichten, auch ein Gottesdienst ist; darum ging sie eilfertig über das Gebirg zu ihrer Base, die ihrer bedurfte.

Ich frage nun, meine Christen! werden euch künftig eure Berufsarbeiten nicht recht ehrwürdig vorkommen? Wird es euch schwer fallen, im Schweiße eures Angesichtes euer Brod verdienen zu müssen? — Werdet also nicht ungeduldig, und murret nicht, daß Gott euch in den Stand gesetzt hat, wo ihr beständig arbeiten müsset. Ermuntert euch, und denket: Warum soll mich diese Arbeit beschweren, ich diene ja Gott damit. Ich thue dadurch den Willen Gottes, ich erfülle die Pflichten meines Standes, ich diene Gott; denn mit einer frommen Meinung arbeiten, ist Gottesdienst, ist gebetet.

Ja gewiß ist Arbeiten in solcher Gesinnung ein Gottesdienst; und ist es schon darum, weil man

dabei Gelegenheit hat, viele schöne Tugenden, und Christenpflichten auszuüben. Ihr wisset, daß man alle seine Arbeit mit Gott anfangen, und mit Gott vollenden soll. Die heilige Schrift gibt uns hierüber die schönste Lehre, sie sagt: „Alles, was ihr thut, das thut im Namen Gottes.“ Der Christ hat bei seiner Arbeit Gelegenheit, mancherlei Tugenden zu üben. Zum Beispiel, die Arbeit geht uns oft nicht von Statten, wie wir es wünschen, und da ist nun eine Gelegenheit, die Geduld zu üben, und zu sagen: In Gottes Namen will ich Geduld haben, es wird schon gehen. Wir wissen ja, daß bei aller Arbeit der gute Erfolg von Gott abhängt, wie bei der Feldarbeit. Was hilft ackern und säen, wenn Gott seinen Segen nicht gibt? O ihr Christen! wie oft könnet ihr bei eurer Arbeit an Gott denken, euer Vertrauen auf ihn setzen, ihn mit einem andächtigen Seufzer um seinen Beistand bitten. Oder ihr sehet, daß andre Menschen reich sind und gute Tage haben, ihr aber seid arm, und müsset den ganzen Tag schwer arbeiten; da gebt euch zufrieden, und denket, Gott will es so, er hat mich in diesen Stand gesetzt, und dieser Stand kann und wird mich zur ewigen Seligkeit führen, wenn ich nur meine Pflichten genau und treu erfülle. Sehet, das ist schon wieder eine Tugend, wenn ihr aus Liebe zu Gott mit eurem Berufe zufrieden seid. Bleibet allezeit demüthig, und denket, daß der Mensch das Recht

nicht hat, seinen Schöpfer zu fragen, warum er ihn in diesem, und nicht in einem andern Stande hat lassen geboren werden. — Solche Tugenden kann man bei der Arbeit üben, und dadurch wird sie Gebet, und Gottesdienst.

Sehet nun aber auch, meine Christen! wie viel ihr euch schadet, wenn ihr zwar arbeitet, aber auf dieß alles nicht achtet. Wenn ihr nur über Gott murret, und unzufrieden seid, daß er euch in einen so mühseligen Stand gesetzt hat; da ist es kein Wunder, daß euch eure Arbeit hart und schwer fällt; und wenn ihr euch auch noch so sehr bemühet, so habt ihr doch keinen Lohn von Gott zu hoffen. Ihr habt ja nicht die Absicht, Gott zu dienen, wie soll er euch belohnen? Noch mehr aber schaden sich diejenigen, welche, sobald ihnen eine Arbeit nicht gleich von Statten geht, anfangen zu fluchen, Pferde, Vieh, Wagen und alles in den Erdboden hineinwünschen; selbst den Donner herabrufen, daß er ihre Arbeit zerschlage. Ja, viele sind so verblendet, daß sie glauben, man müsse fluchen, sonst gehe das Geschäft nicht. — Ich frage euch: Seid ihr Christen? Wisset ihr nicht, daß wir allen Fortgang unsrer Arbeit von Gott erbitten müssen? Warum rufet ihr denn den Donner, ja oft den Teufel über eure Arbeit herab? — Es ist ja doch sündhaft, wenn Christen, die doch wissen, daß sie auf der Welt etwas leiden, und durch Widerwärtigkeiten in den Himmel eingehen müssen, wenn

diese sogleich alles verwünschen, und verfluchen, wenn es nicht nach ihrem Kopfe geht. — Wird denn aber die Sache darum besser gehen?

Da ich jetzt euer arbeitsames Leben so sehr preise, so müsset ihr nicht glauben, daß ich den eigentlichen Gottesdienst weniger achte, und behaupten wolle, man müsse nur arbeiten, und gar keine Zeit dem Gottesdienste und Gebete widmen; das wäre ein sündhafter, unchristlicher Irrthum. Wir haben unsre bestimmten Stunden zu den gottesdienstlichen Versammlungen, die kein katholischer Christ ohne wichtige Ursache versäumen darf. An Sonn- und gebotenen Feiertagen will die Kirche, daß wir von der Arbeit ablassen, und dem öffentlichen Gottesdienste andächtig beiwohnen. Auch an den Werktagen ermahnet sie uns, daß wir des Morgens und Abends, auch vor- und nach dem Essen uns durch ein Gebet zu Gott wenden. Dieß ist unsre Schuldigkeit, und jene fehlen gar sehr, die an Werktagen aus Trägheit nie einer heiligen Messe beiwohnen. So fehlen auch jene, die aus unmäßiger Sorgfalt für das Zeitliche nicht in die Kirche gehen, und glauben gar viel zu versäumen, wenn sie in der Kirche einer heiligen Messe beiwohnten. Sie denken nicht, daß aller Segen von Gott kömmt, und daß er es ist, der sie gesund und bei Kräften erhält, um ihre Arbeit gehörig verrichten, und ihre Kinder ernähren zu können. Wisset also: aller Segen kömmt von Gott;

darum soll in der Frühe euer erster Gedanke ein kindliches Herzensgebet zu Gott seyn, daß er euch den Tag über vor allem Uebel des Leibes und der Seele bewahren, und eure Arbeit und euren Fleiß segnen wolle. Unter Tages, bei eurer Arbeit erhebet öfter euern Blick zum Himmel, und erhaltet euer Herz in steter Vereinigung mit Gott. Selbst in Noth und Betrübniß unterlasset doch nur das Gebet nicht. Die heilige Schrift gibt uns hierüber die dringendste Ermahnung, und sagt: „Ist Jemand traurig unter euch, der bete." Befindet ihr euch in einer Noth, so betet; wirket aber mit eurem Gebete ernstlich mit. Wendet alle Mittel an, die in euern Kräften stehen, gleich dem Schiffer, der während eines Sturmes betet, Gott wolle ihn retten; aber er arbeitet mit, und wirft sein Ruder nicht weg. Deßhalb sagte ich, und ich wiederhole es: Betet und arbeitet, beides ist nothwendig. Aber euer Gebet sei Herzensgebet, euer Herz muß allezeit mitbeten. Es gibt Menschen, die fleißig beten und in die Kirche gehen, aber ihr Herz weiß nicht, daß sie betèn; sie beten ohne Andacht und unter tausend Zerstreuungen. Sie hören viele Predigten, bleiben aber immer die nämlichen Sünder; sie wirken mit der Gnade nicht mit, daher bleibt auch ihr Gebet ohne Erfolg.

Ich sagte ferner, daß eine Arbeit, die in einer frommen und guten Meinung verrichtet wird, Gott als ein Gebet aufnimmt, erstens, weil wir

zur Arbeit erschaffen sind, und zweitens, weil wir durch die Arbeit von vielen sündhaften Gedanken befreit bleiben, die der Müssiggang erzeuget. Wir verdienen uns auch dadurch eine große Belohnung; denn nach dem Gleichnisse im Evangelium gab der Herr nur jenem Knechte eine Belohnung, der mit dem ihm anvertrauten Pfunde gewuchert hat, und nicht dem, der es in ein Schweißtuch einwickelte, und vergrub. Christus hat gesagt, daß er jeden nach seinen Werken belohnen wolle. Man darf sich also bei einer Arbeit, die unter frommen Gesinnungen verrichtet wird, den Segen Gottes versprechen. Daher sagt die heilige Schrift: „Eine faule Hand macht arm; aber eine fleißige Hand macht reich.“ Das gilt hauptsächlich von Hausvätern und Hausmüttern; denn wenn diese arbeitsam und fleißig sind, werden sie in den Stand kommen, von dem, was sie durch ihren Fleiß erworben haben, den Armen und Nothleidenden noch mittheilen zu können. — Da nun dieß Alles wahre Pflichten sind, so bitte ich, daß ihr euch öfter, besonders bei eurer Arbeit, an die göttliche Mutter erinnert, die eben zu der Zeit, als sie die Hausgeschäfte ihrer Base Elisabeth übernahm, den Lobgesang anstimmte: „Meine Seele macht groß den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande!“

Nun, liebe Christen! aus Liebe gegen Gott, um ihm zu dienen, und sein Wohlgefallen zu er=

langen, wollen wir arbeiten, so lange uns Gott gesund erhält, und Kräfte gibt. Wir wollen uns immer erinnern, daß Arbeiten mit einer guten Meinung ein Gebet ist, woran Gott Wohlgefallen hat. Fällt uns die Arbeit schwer, und werden wir damit überhäufet, so wollen wir denken: Es ist so der Wille Gottes. Sehen wir ja doch das Beispiel an der göttlichen Mutter, welche bei allen ihren Vorzügen doch keinen Anstand nahm, ihrer Base Elisabeth als Magd zu dienen. Machet also öfter Besuch bei der göttlichen Mutter in der Kirche, und wohnet, so oft ihr könnet, selbst an den Werktagen, dem heiligen Meßopfer bei. Die heilige Messe ist das Herz aller Andacht, und bringt Gottes Segen auf uns herab. So, auf diese Weise betet und arbeitet, dann werdet ihr Gott und Maria eine wahre Freude machen.

Und zum Schlusse lasset uns Herz und Hände zu der göttlichen Mutter erheben, und rufet mit mir in Andacht: O heilige Jungfrau, Mutter unsers Erlösers! suche uns heim, und wende alles von uns ab, was uns an unserm Seelenheile schaden könnte. Suche uns heim mit deiner Hilfe und mit deinem mütterlichen Beistande in jener gefährlichen Stunde, wenn unsre Seele vom Leibe scheidet. Bitte für uns, daß wir die ewige Seligkeit erlangen durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Am Feste

der heiligen Büßerin Magdalena.

Ueber die Bekehrung des Sünders.

Jesus sprach zu Magdalena: Deine Sünden sind dir vergeben. Luk. 7, 48.

Das Evangelium des heutigen Tages gibt uns in Magdalena das Muster einer vollkommenen Bekehrung und Buße; auch scheint es, Gott habe diese heilige Büßerin erwecket, um dem Sünder zu zeigen, zu welch frommen und reumüthigen Gesinnungen selbst der verhärtetste Sünder gelangen kann, wenn er nur ernstlich will. — Ja, liebe Christen! Magdalena ist ein rührendes Beispiel von der Güte unsers Erlösers, von seiner Erbarmung gegen reumüthige Sünder, denen es mit ihrer Lebensbesserung wahrer Ernst ist. Wir wollen also in einer kurzen Betrachtung dem Sünder die große Gefahr zeigen,

in welcher er sich befindet, und die Nothwendigkeit seiner Bekehrung und Rückkehr zu Gott. Nichts dienet dem Sünder mehr zum Unterricht, als das Beispiel dieser heiligen Büßerin; nichts ist kräftiger, dem Sünder Muth einzuflößen, als der glückliche Fortgang ihrer Buße. Sie hat viel geliebt, sagt der göttliche Heiland, und nach dem Maße ihrer Liebe ward ihr auch die Gnade der Bekehrung zu Theil.

Magdalena war eine öffentliche Sünderin und ein Aergerniß der ganzen Stadt. Jedoch, da sie erfuhr, daß Jesus, der Sünderfreund, bei einem Pharisäer zu Gast speise, entschloß sie sich, zu ihm hinzugehen, und ihr ganzes Herz vor ihm auszuschütten. Sie kam, sie ließ sich weder von der Tischzeit, noch von der Gegenwart der Pharisäer zurückhalten; sie kam und warf sich zu den Füßen Jesu. Sie wollte ihre Missethaten öffentlich bekennen; aber sie konnte vor Reue, Kummer und Thränen kein Wort hervorbringen. Ihre Thränen fielen auf die Füße Jesu; als sie das bemerkte, trocknete sie dieselben mit ihren Haaren ab, und küßte sie. Sie hatte auch in einem Gefäße von Alabaster eine kostbare Salbe mitgebracht; aber sie getraute sich nicht, Jesu das Haupt damit zu salben, sondern goß dieselbe über seine Füße aus. Als dieß der Pharisäer sah, der Jesum zum Essen geladen hatte, so dachte er bei sich: Wenn dieser Jesus ein Prophet wäre, so würde er wissen, was für ein

Weib das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine öffentliche Sünderin. Der Pharisäer fing deßhalb an, übel von Jesu zu denken. Jesus aber, der die Gedanken seines Herzens sah, sprach zu ihm: Simon! ich habe dir etwas zu sagen, höre mich an: Ein Mensch hatte zwei Schuldner, einer war ihm fünfzig, der andere fünfhundert Denare schuldig. Da sie nun beide nicht bezahlen konnten, so schenkte er die Schuld beiden. Sage mir, was meinst du, welcher von Beiden wird ihn wohl mehr lieben? Simon antwortete: Ich denke derjenige, dem er mehr nachgelassen hat. Jesus sprach: Du hast recht geurtheilt. Und indem sich Jesus zu dem Weibe wandte, sprach er weiter zu Simon: Siehst du dieß Weib hier? Ich bin auf deine Einladung in dein Haus gekommen, und du hast mir nicht einmal ein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit ihren Thränen benetzt, und mit ihren Haaren sie abgetrocknet. Keinen Kuß hast du mir gegeben; diese aber konnte nicht aufhören, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet; diese aber hat meine Füße mit köstlicher Salbe begossen. Darum sage ich dir werden ihr viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebet hat Wem

aber wenig vergeben wird, der liebt auch wenig. Zu dem Weibe aber sprach Jesus: Deine Sünden sind dir vergeben. Gehe hin in Frieden.

Aus dieser Geschichte sehen wir klar und deutlich, wie unsre Reue beschaffen seyn muß, wenn uns Gott unsere Sünden verzeihen soll. — Magdalena kam demüthig und voll der bittersten Reue zu Jesus, und sie getraute sich nicht, ihre Augen zu ihm aufzuheben. — Ach, wenn wir ihr damals in das Innerste ihres Herzens hätten sehen können, welche Scham, welche Reue würden wir da gesehen haben! Welchen Abscheu, welchen Haß gegen ihre Sünden, und welche Ehrfurcht und Liebe gegen Jesus, der ihr so gnädig war! Ihr ganzes Herz war mit einem Male umgeändert. Vorher liebte sie die Freuden der Welt, sündhafte Lüste, — jetzt ist sie ganz Ehrfurcht gegen Jesus, den Heiligsten. Das Aergerniß, das sie gab, machte sie durch ihr öffentliches Reuebekenntniß wieder gut. Oeffentlich hatte sie gesündigt, öffentlich war auch ihre Bekehrung, und das Vorzüglichste bei ihrer Bekehrung war ihre Buße und die Beharrlichkeit in ihrer Buße. Sie blieb bis an ihr Ende eine heilige Büßerin. Sie folgte von nun Jesus, ihrem Erlöser, überall nach, um seinem Unterrichte, seinen Lehren und Predigten beizuwohnen. Wie sehr sie auf alle seine Worte horchte, zeigte sie damals, als Jesus in ihrem Hause einkehrte, wo sie ruhig bei seinen Füßen saß, indessen ihre Schwester Martha sich be=

schäftigte. Jesus sah die Geschäftigkeit der Martha, und da diese sich deßhalb gegen ihre Schwester beklagte, gab Jesus ihr zur Antwort: Maria hat den besten Theil erwählt, der ihr auch nicht wird genommen werden.

Diese bekehrte Sünderin ist, wie ich schon sagte, ein belehrendes Beispiel, wie wir Sünder bei unsrer Bekehrung verfahren müssen. Wir müssen, wie sie, mit Entsagung der Welt, ihrer Eitelkeiten und Wollüste, den Anfang machen. Wir müssen in Betracht unserer Sünden mit demüthigem und reumüthigem Herzen in den Beichtstuhl treten, und uns zu den Füßen des Priesters niederwerfen, und unsere Sünden offenherzig bekennen. Dann werden wir, wie Magdalena, die Worte der göttlichen Erbarmung hören: Deine Sünden sind dir vergeben.

Nachdem Magdalena einmal den Heiland gefunden hatte, verließ sie ihn auch nicht mehr, sie folgte ihm überall nach. — So müssen auch wir unsern göttlichen Erlöser suchen, ihn lieben, und ihm nachfolgen. Wir müssen allen Eitelkeiten der Welt entsagen, und nichts lieben, als Jesus, nichts wünschen und verlangen, als nur ihn. — Magdalena verdoppelte ihre Liebe und Anhänglichkeit an Jesus, ihren Herrn und Lehrer, als sie sah, wie er von den Juden gehaßt und verfolgt wurde. Selbst die Apostel waren furchtsam, und zerstreuten sich wie Schafe, deren Hirt geschlagen wurde.

Aber Magdalena, dieses sonst verirrte Schaf, folgte Jesus beständig bis in seinen Tod am Kreuze nach. Sie blieb standhaft, und verließ ihren Herrn und Lehrer nicht. Auch selbst da nicht, als er gleich einem Mörder gefangen und gebunden zum Richtplatze geführt wurde, und alle seine Jünger ihn verließen. Und ach! wer vermag den Kummer zu beschreiben, den Magdalena bei der Kreuzigung Jesu erlitten hat. Sie stand mit Maria, der Mutter des Gekreuzigten, unter dem Kreuze, und war untröstlich, da sie ihren Herrn und Lehrmeister sterben, ihn vom Kreuze abnehmen und begraben sah. Um ihm noch die letzte Ehre zu erweisen, kaufte sie Spezereien, und eilte am andern Morgen vor Sonnenaufgang zu seinem Grabe. Aber wie groß war da ihr Schrecken, als sie das Grab leer fand. Sie jammerte und schrie laut auf: Ach, sie haben den Leichnam meines Herrn weggetragen.

Der heilige Evangelist Johannes erzählt uns diese Geschichte in seinem Evangelium am 20. Kapitel mit folgenden Worten: M a g d a l e n a w e i n t e, u n d i n d e m s i e s i c h i n d i e G r u f t b ü c k t e, s a h s i e z w e i w e i ß g e k l e i d e t e E n g e l d a s i t z e n; d e n e i n e n, w o d a s H a u p t, d e n a n d e r n, w o d i e F ü ß e d e s L e i c h n a m s J e s u g e l e g e n. D i e s e E n g e l s p r a c h e n z u i h r: F r a u, w a r u m w e i n e s t d u? — S i e a n t w o r t e t e i h n e n: M e i n e n H e r r n h a t m a n g e n o m m e n, u n d

ich weiß nicht, wo man ihn hingebracht. — Als sie dieß gesagt hatte, wandte sie sich um, und sah Jesus dastehen; sie erkannte ihn aber nicht. Jesus sprach zu ihr: Frau, warum weinest du? Wen suchest du? Sie, die ihn für den Gärtner ansah, sagte zu ihm: Herr! hast du ihn vielleicht weggetragen, so sage mir doch, wo du ihn hingelegt hast? — Jetzt sprach Jesus: Maria! Schnell wandte sie sich um, erkannte ihn, und sprach: Rabuni! das heißt: Lehrer. Jesus sagte: Rühre mich nicht an, denn noch bin ich nicht aufgefahren zu meinem Vater; geh aber hin zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Magdalena eilte und brachte den Jüngern die Nachricht, daß sie den Herrn gesehen, und daß er ihr dieses gesagt habe. — Es läßt sich also leicht denken, liebe Christen! wie groß die Freude der heiligen Büßerin gewesen seyn muß, da sie ihren todtgeglaubten Herrn und Meister lebendig vor sich sah, und sprechen hörte. — Jedoch, nachdem Jesus in den Himmel aufgefahren war, so verbarg sich Magdalena in die Einsamkeit, wo sie, von der Welt entfernt, ihr übriges Bußleben in größter Heiligkeit bis an ihr Ende fortsetzte.

Dieses fromme Weib, diese bekehrte heilige

Büßerin, ist das Muster, welches die katholische Kirche den Sündern zur Nachahmung vorstellt. O, daß ihr es doch beherzigen möchtet, besonders ihr, die ihr dieser Magdalena in ihren Sünden gleichet; suchet nur auch ihr in ihrer Reue und Buße gleich zu werden. — Magdalena war eine öffentliche Sünderin, und sie wurde mit der Gnade Gottes eine öffentliche Büßerin. Dieß ist aber auch der einzige Weg, auf welchem der Sünder zur ewigen Seligkeit gelangen kann. Darum, meine Christen! wenn ihr euch einer schweren Sünde bewußt seid, so versäumet die Buße nicht; denn wer gesündiget hat, muß büßen. Je länger ihr die Buße hinausschiebt, desto strenger wird Gott euch richten, wenn ihr seine Gnade, die er euch zur Buße verleihet, nicht anwendet. So wie Gott die Magdalena von ihrem Sündenwege zur Lebensbesserung, zur Reue und Buße geführt hat, so sucht Gott auch dich, Sünder, durch mancherlei Ereignisse zur Erkenntniß deiner Sünden zu bringen, dich vom Laster ab und zur Tugend hinzuführen. Denke nur einmal ernstlich über dich selbst nach; fühltest du nicht sogleich nach begangener Sünde die Klage deines verwundeten Gewissens? Diese Stimme, die damals in deinem Innern dir Vorwürfe machte, war die Stimme des erbarmenden Gottes, der dir nach deinem Falle zum Herzen redete, und dich zur Reue ermahnte. Ach, Sünder! wie oft schon hat Gott zu deinem Herzen gesprochen! Bald geschah es durch

gute Beispiele frommer, tugendhafter Menschen, bald durch einen plötzlichen Sterbefall eines lieben Angehörigen, oder sonst ein zeitliches Unglück, dessen sich der Herr zu deinem Seelenheile bediente, um dein Herz zu rühren, und dich auf den Tugendweg hinzuleiten. — Und wie liebreich Gott den reumüthig rückkehrenden Sünder aufnimmt, das sehen wir an Magdalena. Jesus machte ihr keine Vorwürfe, sondern sprach die trostreichen Worte: „Deine Sünden sind dir vergeben."

Ja, Sünder! so wird dein Heiland auch zu dir sprechen, wenn du deine Sünden bereuest und reumüthig zu ihm zurückkehrest. Verschiebe also deine Bekehrung nicht, denn du könntest plötzlich von der Welt abgerufen werden, und dann wäre deine Seele auf ewig unglücklich. Ach, wie viele schon haben gehofft, lange zu leben, und sind plötzlich gestorben! Sie waren Willens, auf dem Todtbette sich zu bekehren, aber der Herr, des Wartens müde, entzog ihnen seine Gnade, und sie weinen nun in der Hölle. Daher schreibt der Apostel Paulus an die Korinther: „Sehet, jetzt ist die Gnadenzeit, jetzt sind die Tage des Heils." Diesen wohlmeinenden Rath gibt Paulus euch allen, ihr Sünder, befolget ihn, sonst werdet ihr es ewig bereuen; denn für die Verdammten gibt es keinen Trost, keine Erlösung aus ihrer Qual. — Ach Sünder! betrachte doch die Gefahr, in welcher du dich befindest; betrachte den Abgrund, der dich zu

verschlingen drohet. Zittere, denn Jesus selbst hat ausdrücklich gesagt: „Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle zu Grunde gehen.“

Ach Sünder! befolge die göttliche Ermahnung, und laß deine Gnadenzeit, die Tage des Heiles nicht unbenützt vorübergehen. Wirke dein Heil durch eine aufrichtige und reumüthige Beicht. Wirf dich, nach dem Beispiele der reumüthigen Magdalena zu den Füßen deines Erlösers, und du wirst wie jene heilige Büßerin die Worte hören: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Nach der Beicht mußt du aber an dir selbst wahrnehmen, ob du ein anderer, ein besserer Mensch geworden bist. Hast du vor der Beicht dem Bauche als deinem Abgotte gedient, die Güter der Welt als deinen Himmel, das Zeitliche als deine höchste Glückseligkeit angesehen, so mußt du nach der Beicht den Leib kasteien, deine Reichthümer mit den Armen theilen, und zuerst das Reich Gottes, die ewige Seligkeit suchen. Hast du vor der Beicht der Fleischeslust gefröhnet, so mußt du nach der Beicht allen Gelegenheiten zu dieser Sünde entsagen, und mußt alle deine Sinne im Zaume halten. Jedermann muß an dir wahrnehmen, daß eine Veränderung in dir vorgegangen ist, daß du ein anderer, ein neuer Mensch geworden bist. Solch wesentlichen und sichtbaren Einfluß muß deine Beicht auf deinen Lebenswandel haben. An diesen Früchten mußt du die empfangene Gnade des heiligen Bußsakramentes erkennen. Dein be-

ruhigtes Gewissen wird dir das Zeugniß geben, daß der barmherzige Gott dir deine Sünden nachgelassen hat, und daß er nun mit seiner Gnade bei dir wohnet.

Wenn sich aber ein Sünder in der Frühe vor den Füßen eines Gesalbten des Herrn niederwirft, seine Sünden bekennet, und schon am Nachmittage auf seinen alten Weg zurückkehrt, und sich wieder im vorigen Kothe wälzet, was kann man da von ihm, von seiner Beicht denken? — Wenn ein Flucher, der sich am Morgen seiner Flüche, seiner Verwünschungen angeklagt hat, und einige Stunden nachher die nämlichen Flüche, die nämlichen Gotteslästerungen ausstößt? Wenn ein Trunkenbold, der sich in der Beicht seiner Unmäßigkeit und aller üblen Folgen des übermäßig eingegossenen Weines angeklagt hat, und an eben demselben Tage schon wieder berauscht nach Haus kömmt, was ist von dessen Besserung zu halten? — Wenn ein Scheinfrommer, ein Pharisäer, welchen der Beichtvater erst am Morgen zu der wahren Andacht, zu der Liebe des Nächsten hingewiesen hat, gleich am Nachmittag wieder seinen Mund gegen den Nächsten öffnet, und ihn verläumdet; wenn der Sünder nach der Beicht noch immer derselbe bleibt; wenn der Büßer den alten Sünder in sich herumträgt, was ist von einem solchen Büßer zu erwarten? — O wie sehr ist ein Sünder zu beklagen, den selbst das heilige Bußsakrament nicht heiliget. — Durch eine wahre reumüthige Beicht muß der

Mensch zu Gott und zur Erfüllung seiner Pflichten zurückgeführt, und in seinem Wandel gänzlich erneuert werden. Fährt aber der Mensch in seinem vorigen Wandel fort, läßt er keine Besserung an sich wahrnehmen, bleibt er nach der Beicht noch der alte Mensch, so ist seine Beicht ohne allen Nutzen, und er ist als katholischer Christ verpflichtet, sich in seiner nächsten Beicht darüber anzuklagen. Und sollte dieß öfter geschehen, so würde es ihm zu desto größerer Verdammniß gereichen, und das letzte Uebel würde größer, als das erste seyn.

Jedoch Sünder! um deine Seele von dem Untergange zu retten, mußt du dich zu Gott wenden, mußt ihn um Hilfe und Beistand bitten. Dann mußt du dir fest, ja recht ernstlich vornehmen, jede Sünde, auch jede Gelegenheit zur Sünde sorgfältigst zu meiden, und jedes gegebene Aergerniß wieder gut zu machen? Jedoch ist das Versprechen, dieses thun zu wollen, noch nicht genug, sondern du mußt auch wirklich erfüllen, was du versprochen hast. — Bedenke doch nur, du rühmst dich, keinem Menschen etwas zu versprechen, was du ihm nicht haltest, und du wagst es, Gott Versprechungen zu machen, die du nicht erfüllest? — O wie schändlich verfehlest du dich, wenn du die alten Sünden wieder begehest, und Gottes Langmuth endlich ermüdest, daß er dich aus deinem Sündenpfuhle in die Hölle hinabsinken läßt.

O ihr Sünder alle! ihr habt ja an der heiligen Magdalena das Beispiel einer vollkommenen

Bekehrung, einer wahrhaft reumüthigen Büßerin. Warum folget ihr diesem schönen Beispiele nicht nach, was hält euch zurück? — Ach, erkennet doch die Liebe Gottes, die euch in dem Evangelium die Bekehrung einer öffentlichen Sünderin erzählet, die durch reumüthiges Bekenntniß ihrer Sünden eine Büßerin und große Heilige geworden ist. Dieß schöne Beispiel, welches ihr hier vor Augen habt, ist eine Gnade von Gott, die euch zur Bekehrung antreiben soll. Denn Gott verlangt nach eurer Bekehrung; das lesen wir bei Matthäus am 23. Kapitel, wo Jesus sagt: „O ihr Sünder! wie oft habe ich euch versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt, aber ihr habt nicht gewollt!" Diese Worte unsers göttlichen Erlösers müssen das Herz auch des hartnäckigsten Sünders erschüttern, und zur Bekehrung antreiben. Ja, das glaube ich mit fester Zuversicht, und deßhalb wiederhole ich zum Schlusse noch die ernstliche Ermahnung, daß derjenige, der das Unglück hatte, sich schwer versündiget zu haben, und noch in diesem unglückseligsten Zustande lebt, sich, durch die göttliche Gnade erleuchtet, zur Bekehrung anschicke. Hierzu verhilft ihm sicher die heilige Büßerin Magdalena, wenn er sie um ihre Fürbitte anrufet. Er habe nur Vertrauen, und fasse den festen Entschluß, durch eine aufrichtige, reumüthige Beicht den alten Menschen auszuziehen, und nach dem Vorbilde der heiligen

Magdalena aus einem Sünder ein Büßer zu werden. — Eine vollständige, reumüthige Beicht ist also das nothwendigste, sicherste und einzige Mittel, die verlorne Freundschaft Gottes, die Gewissensruhe, und endlich die ewige Seligkeit zu erlangen. Der gebesserte und bekehrte Sünder wird aber nicht nur an dem einen Tage, an welchem er beichtet, sondern alle Tage seines ganzen Lebens fromm und heilig seyn. Dann aber, nach einer solchen Bekehrung, darf der Sünder mit Zuversicht erwarten, daß ihm Gott durch den Mund des Priesters sagt, was er zur reumüthigen Magdalena sagte: „Deine Sünden sind dir vergeben." Gott, der uns ins Herz sieht, sah in dem Herzen der Sünderin Magdalena eine wahre, aufrichtige Reue; diese wird Gott auch in deinem Herzen sehen, wenn du, mein Christ! deine Sünden aufrichtig beichtest. — O welch ein Trost für den reumüthigen Sünder, zu wissen, daß alle Sünden seines ganzen Lebens in einem Augenblicke durch die Gnade Gottes vernichtet und ausgelöscht sind. Welch ein Trost für den Büßer, der die ewigen Strafen, die er so oft verdient hat, mit einem Male völlig nachgelassen sieht, und eine geheime Stimme ihm sagt: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben, aber sündige nicht mehr, daß dir nicht etwas schlimmeres geschieht.

Noch muß ich erinnern, meine Christen! Magdalena war aber nicht nur eine Büßerin von einem

oder mehreren Tagen, sondern sie verharrte in der strengsten Buße, so lange sie lebte. Daher sagte Jesus, als er sie in Bethanien besuchte, wo sie mit Lazarus ihrem Bruder und Martha ihrer Schwester wohnte, und sie sich da zu Jesu Füßen setzte, um seine Lehre anzuhören. Damals sagte der göttliche Heiland zu ihr, sie habe den besten Theil gewählet, der solle ihr nicht genommen werden.

O meine Christen! wählet doch auch diesen kostbaren Theil, und bewahret ihn, damit er euch nicht genommen werde. Lebet als solche, die wahrhaft glauben, daß der Sohn Gottes für sie gelitten, und sein Blut für ihr Seelenheil vergossen hat. Erkennet aber auch, welchen Dank ihr eurem Erlöser schuldig seid, und liebet ihn deßhalb von ganzem Herzen. Lebet nach dem Beispiele der heiligen Büßerin Magdalena, welche die Gnade, die Gott ihr verliehen hat, zu ihrem Seelenheile verwendete. Sie glaubte, und war fest überzeugt, daß die Sünde das größte Uebel ist, und daß keine Sünde ohne Reue vergeben wird.

Darum, o Sünder! verabscheue deine Sünden, flehe mit Thränen der Reue um Gnade, um Vergebung deiner Fehler. Entschließe dich zu einem frommen, tugendhaften Lebenswandel, und gehe mit diesem festen Entschluß hin, und zeige dich dem Priester, der in dir das verlorne göttliche Ebenbild wieder herstellen, und deine Sünden dir vergeben wird. Dann nähere dich dem Tische des

Herrn, und versiegle da deinen Vorsatz mit dem Blute des göttlichen Lammes. Hierzu haben wir wieder an der heiligen Büßerin Magdalena ein rührendes Beispiel, die nach der Himmelfahrt Christi täglich die heilige Kommunion aus den Händen der Apostel empfangen hat. Wenn wir dieser heiligen Büßerin nachfolgen, dann werden wir das Glück haben, uns einstens mit ihr in Jesus Christus unserm Herrn, in dem Himmel ewig zu erfreuen. Amen.

Am Feste Portiunkula.

Trostgründe für reumüthige Sünder.

Heute ist diesem Hause Heil widerfahren. Luk. 19.

Unsre heilige Kirche feiert heute das Jahresgedächtniß der Einweihung jenes in Italien, unweit der Stadt Assis gelegenen Muttergotteskirchlein, Portiunkula genannt. Bei dieser Einweihung erschien Christus der Herr in Begleitung seiner heiligen Mutter dem heiligen Franziskus, der eben in diesem Kirchlein eifrigst betete, daß Gott sich seines Volkes erbarmen, die Sünder erleuchten, sie zur Reue und Buße zurückführen und ihnen ihre Sünden nachlassen wolle. Auf dieß andächtige Gebet erhielt dieser Heilige von Christus die Versicherung eines vollkommenen Ablasses, welcher sich über den ganzen Orden des heiligen Franziskus erstreckte.

Dieser Ablaß ist nun derjenige, den wir heute zu erlangen hoffen. Diesen Ablaß haben im Jahre 1223 sieben Bischöfe verkündiget, nachdem ihn vorher der Pabst Honorius der Dritte gutgeheißen hatte. Sixtus der Vierte, Leo der Zehnte, Paulus der Fünfte und Gregorius der Fünfzehnte haben ihn durch Bullen feierlich bestätigt. In der neuern Zeit wurde dieser Ablaß so weit ausgedehnt, daß er jetzt in allen Pfarrkirchen der katholischen Christenheit zu erhalten ist.

Ihr wisset, meine Christen! es ist ein Glaubenssatz, an dem wir nicht zweifeln dürfen, daß unsere heilige Kirche Ablässe ertheilen kann; wohl aber zweifelt, ob ihr so glücklich seyn werdet, des heutigen vollkommenen Ablasses theilhaftig zu werden. — Dieser Zweifel ist sehr gegründet, denn laue Christen, die nur aus Gewohnheit an dem heutigen Tage ihre Andacht verrichten, bei diesen haben wir Ursache zu zweifeln, ob nicht die göttlichen Heilsmittel an ihnen ohne Wirkung bleiben. Denn nach allen Ablässen, welche für diese zu gewinnen sind, bleiben sie die nämlichen Sünder, die sie vorher waren, folglich lassen sie den erlangten Gnadenschatz sogleich wieder verloren gehen. Hat aber der Sünder eine wahre Reue über seine Sünden, und einen festen Vorsatz, nach gewonnenem Ablaß keine Sünde mehr zu begehen, so kann er fest glauben, daß ihm nach verrichteter Beicht und Empfangung der heiligen Kommunion seine Sünden

vergeben sind, und daß er den vollkommenen Ablaß erhalten habe. Auf diese Weise kann auch der größte Sünder so rein werden, daß, wenn er noch heute sterben müßte, er durch die Verdienste Jesu Christi, deren er durch die heiligen Sakramente theilhaftig geworden ist, die ewige Seligkeit ganz sicher erlangen wird.

Ja, liebe Christen! auch der größte Sünder, wenn er den festen Willen hat, sein Leben zu bessern und von seinen Sünden befreit zu werden, kann heute noch dazu gelangen; denn die heilige Kirche hat heute einen Gnadenschatz geöffnet, wo wir sogleich von allen Sünden rein und Gott wohlgefällige Menschen werden können. Wie aber der Sünder zu diesem Gnadenschatze gelangen, wie er die gänzliche Nachlassung seiner Sünden, nämlich den heutigen vollkommenen Ablaß gewinnen kann, das will ich euch in einer kurzen Betrachtung erklären. Ich fange an im heiligsten Namen Jesus. —

Um den heutigen vollkommenen Ablaß zu erlangen, ist das nothwendigste und sicherste Mittel, eine aufrichtige, reumüthige Beicht und eine würdige heilige Kommunion zu verrichten. Dieses ist aber auch von der Kirche befohlen; denn ohne würdige Beicht und heilige Kommunion kann der Sünder keinen vollkommenen Ablaß erhalten. So lange er sich im Stande der Ungnade befindet, ist er unfähig, der Verdienste des Leidens und Sterbens unsers Erlösers theilhaftig zu werden. Es muß dem Sünder vorher

die Schuld verziehen seyn, ehe ihm die Strafe nachgelassen wird. So hat es die Kirche von jeher gehalten. Schon in den ersten Zeiten der Christenheit, wo noch die öffentlichen Bußübungen gehalten wurden, ertheilte die Kirche keinem Büßer, er mochte noch so viele Zeichen der Besserung gegeben haben, irgend einen Nachlaß der ihm auferlegten Buße, er hatte denn zuvor seine Verbrechen gebeichtet, und dieselben vor Gott aus dem Grunde seines Herzens bereuet. Eben diese Beicht und Kommunion fordern auch der Pabst und die Bischöfe als die erste und vornehmste Bedingniß, so oft sie der Christenheit einen Ablaß ertheilen. Es muß also jeder Christ, der sich solcher Gnadenschätze theilhaftig machen will, vor Allem ein Bekenntniß seiner Sünden ablegen. Wer sollte das nicht willig thun, da Gott an solchen Ablaßtagen die Reue der Gefallenen so gerne annimmt, und ihnen verzeihet, wenn sie sich in Demuth und Vertrauen zu ihm wenden! Wer sollte nicht eine so heilsame Gelegenheit ergreifen, um sein Gewissen zu reinigen, da solche Ablaßtage wahre Tage der Gnade und des Heiles sind! Die Beicht, die man verrichtet, muß aber alle Eigenschaften haben, die zum giltigen Empfange des Bußsakramentes erfordert werden; nämlich eine vollkommene Reue, die sich über alle Sünden erstrecket, und einen ernstlichen Vorsatz sich zu bessern, und keine Sünde mehr zu begehen. Es ist nicht schon genug, mein Christ! daß du deine Sünden

beichtest, wenn du nicht auch einen inneren Schmerz darüber empfindest, und nicht den Willen hast, deine bösen Neigungen, deine bösen Gewohnheiten zu verlassen, und dich vom Grunde aus zu bessern. — Deine Beicht muß sich auf alles, was Böses in dir ist, erstrecken; auf die Sünden wider Gott und den Nächsten, wider Stand und Beruf, auf alle Nachlässigkeiten, Aergernisse, sogar auf die geheimsten sündhaften Gedanken muß sie sich erstrecken. Nebst der Beicht und dem Empfange der heiligen Kommunion werden auch gewisse Gebete und andere gute Werke erfordert. Auch muß man, wenn irgend eine Kirche mit einem Ablaß beschenkt ist, um denselben zu gewinnen, diese Kirche persönlich besuchen, und darin seine Andacht verrichten. Anders gewinnt man diesen Ablaß nicht. Allein die Hauptsache bleibt immer eine reumüthige Beicht und andächtige Kommunion. Durch diese wird eine reine Liebe Gottes in uns erweckt, die uns fähig macht, solche große Gnaden, wie ein vollkommener Ablaß ist, würdig zu empfangen. Christus sagte selbst ausdrücklich: „Dem werden viele Sünden nachgelassen, der viel geliebt hat." Nach dem Maße deiner Liebesreue werden dir deine Sünden vergeben.

Die Ablaßtage sind wahre Buß- und Bettage. An diesen sollte man nicht dem Fraß und der Völlerei nachgehen, sondern sich abtödten. Da sollten nicht Sünden begangen, sondern es soll gebüßt werden. Da sollten nicht gefährliche Bekanntschaften

geschlossen, sondern getrennt werden. Da sollte Gott nicht beleidiget, sondern ihm gedient werden. Ach, da sollte nicht, wie es leider oft geschieht, der Vormittag christlich, und der Nachmittag heidnisch hingebracht werden; sondern der ganze Tag muß heilig seyn. Es ist nicht genug, daß man sich vornimmt, Gott zu lieben, und ihm allein zu dienen, sondern man muß auch halten, was man sich vorgenommen hat; dann erst bringt der gewonnene Ablaß seine guten Früchte.

Ach, könnten wir nur einen Augenblick in die Hölle hinabschauen, da würden wir sehr viele Christen sehen, welche die schönsten Vorsätze in ihrem Leben gemacht haben, und doch verdammt wurden. Da würden wir unkeusche Jünglinge und Jungfrauen sehen, die sich bei einer jeden Beicht den Vorsatz gemacht, und versprochen, ja unter Thränen versprochen haben, diese und jene Sünde nicht mehr zu begehen, diese und jene Gelegenheit sorgfältigst zu meiden; das haben sie hundertmal bald diesem, bald jenem Beichtvater versprochen, aber nach der Beicht suchten sie wieder die vorige sündhafte Gelegenheit auf, und blieben die vorigen Sünder, bis der Tod sie in ihren Sünden wegraffte, und nun weinen sie ewig in der Hölle. — Ja die ganze Hölle ist voll solcher Sünder, die ihre ernsten und festesten Vorsätze, die sie bei der Beicht sich machten, nicht gehalten haben, und was das

traurigste ist, daß wir es ebenso, zu unserm eignen Schaden ebenso machen.

Ach, liebe Christen! ich ermahne, ja ich bitte euch, bleibet eurem Vorsatze getreu, damit nicht die Reinheit eurer Seele, die ihr durch die Beicht erhalten, und die Gnade des Ablasses, den ihr gewonnen habt, mit einem Male wieder verloren gehet. — Ach, welch ein entsetzlicher Verlurst, den Himmel, die ewige Glückseligkeit zu verlieren! Und diesen Verlust leidest du, mein Christ! wenn du deinem Vorsatze nicht getreu bleibest. Jedoch, wenn du im Guten verharrest, so wirst du mit innerem Seelentroste die guten Früchte sehen, die der gewonnene vollkommene Ablaß dir eingebracht hat. Warst du gleichwohl der größte Sünder, waren deine Sünden so zahlreich wie der Sand am Meere, so bist du doch durch deine Liebesreue ein Begnadigter, ein durch die Verdienste Jesu Christi hoch Begnadigter, und bist durch die Barmherzigkeit Gottes rein, als ob du nie eine Sünde begangen hättest. Zum Beweise führe ich zwei Stellen aus der heiligen Schrift an, welche mit meiner Aussage buchstäblich übereinkommen.

Erstens: Gott sagt bei Isaias, dem Propheten: „W ä r e n e u r e S ü n d e n, d i e i h r b e g a n g e n h a b t, s o r o t h w i e S c h a r l a c h, s o i h r e u c h a b e r z u m i r b e k e h r e t, s o s o l l e t i h r w i e d e r s o w e i ß w e r d e n w i e d e r S c h n e e, s o w e i ß w i e W o l l e.“

Zweitens: Bei dem Propheten Zacharias sagt der Herr: „Ich will ihre Missethaten ihnen vergeben, und ihrer Sünden nicht mehr gedenken."

Höret also, meine Christen! Gott will den reumüthigen Sünder so rein machen wie Schnee, und so weiß wie Wolle. Er will auch ihrer Missethaten nicht mehr gedenken, sie sollen so rein werden, wie sie vor der Sünde waren. Diese Gnade erhalten aber nur Jene, welche die Sünde hassen; denn wer die Sünde hasset, der liebet Gott, und wer Gott liebet, dem gibt die heilige Schrift die Versicherung, daß Gott ihn wieder liebe. — Wie sollte Gott den verdammen, den er liebet, und von dem er geliebt wird? Wie könnte Gott den strafmäßig finden, der durch seine Gnade von Sünden rein und weiß geworden ist wie der Schnee, und an dessen Sünden er nicht mehr gedenken will?

Ihr müsset mich aber auch recht verstehen, meine Christen! ich sage: Eine gänzliche Nachlassung der Sünden und aller Strafen der Sünden erlangen nur jene, die eine wahre Liebesreue über ihre begangenen Fehler haben, wie David, wie Petrus, Magdalena, und wie alle jene haben, welche diesen heiligen Büßern getreu nachfolgen. Sie fürchten nicht so sehr das ewige Feuer, als das Unglück, von Gott verstossen zu werden. Ihr Bestreben geht nun hauptsächlich dahin, ihre vorige Unschuld zu erlangen; sie wollen nicht von Leiden ver-

schont, sondern gereiniget werden. Sie rufen mit David: „O Gott! erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich von meinen Missethaten, und reinige mich von meinen Sünden.“ Sie schämen sich nicht vor dem Menschen, sie schämen sich nur vor Gott. Sie rufen aus der Tiefe ihres reumüthigen Herzens: „Dir allein, o Gott! habe ich gesündiget, vor dir habe ich Böses gethan! O daß ich lieber nicht wäre geboren worden, als daß ich das Unglück hatte, deine Liebe zu verlieren! O könnte ich meine bösen Thaten ungeschehen machen, was wollte ich darum hingeben! Vergib, verzeihe mir, o Gott!“

So, meine Christen! so denket und betet der Büßer, der eine wahre Reue in seinem Herzen fühlet. Er spricht dieses Reuegefühl nicht mit der Zunge, nicht aus seinem Gebetbuche, sondern aus dem Innersten seines Herzens, aus dem Grunde seiner Seele spricht er dieß reumüthige Gebet und seufzet mit David: „Ein zerknirschtes Herz wirst du, o Gott, nicht verschmähen!“

Ja Sünder! wenn du so fühlest, und in deinem Herzen bereuest, was du Böses gethan hast, dann darfst du sicher glauben, daß Gott dein zerknirschtes Herz nicht verachtet, er wird dir verzeihen. — Solltest du aber aus menschlicher Schwachheit abermals fallen, so stehe nur jederzeit wieder auf, und laß es dir leid seyn, deinen Gott, deinen Schöpfer und Erlöser beleidiget zu haben. Hoffe

nes bin ich rein geworden, und bin nun wieder ein Erbe des Himmels. O Vater, liebster Vater! dir sei ewig Dank für diese unaussprechlich große Gnade, die ich heute in der heiligen Kommunion empfangen habe!

Seht, meine Christen! solch große Gnade bringt uns ein vollkommener Ablaß, wenn er nach der Vorschrift unserer heiligen Kirche gewonnen wird. — Jetzt fragt sich's aber, was der gewonnene Ablaß noch weiter erfordert? — Ich sage euch: Nichts weiter als den festen Vorsatz, in der Besserung zu verharren, und nach Kräften Buße zu wirken. Dieser ernste Vorsatz macht aus einem Sünder einen Gerechten, aus einem Fehlerhaften einen Büßer. Ein wahrhaft bekehrter Sünder verschiebt seine Buße nicht, sondern gleich auf der Stelle, dort, wo er kniet, wo er reumüthig an die Brust schlägt, und zu Gott um Barmherzigkeit, um Verzeihung seiner Sünden fleht, dort fängt der Sünder schon seine Buße an. Durch das heilige Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi, welches der Gebesserte nun empfängt, wird er ein anderer, ein neuer, ein Gott wohlgefälliger Mensch, und die Gnade bleibt in ihm, so lange er seinem guten Vorsatze getreu bleibt. — Hat er früher ungerechtes Gut an sich gebracht, so wird er wie Zachäus dasselbe vierfach zurückgeben. Hat er früher über Glaubenswahrheiten gelacht und gespöttelt, so wird er jetzt denselben eifrigst nachleben. Es

wird ihm kein Morgen erscheinen, wo er nicht bettet, kein Abend, an welchem er nicht Gott danket, und seine Sünden beweinet. Gott, der dem frommen Gebete die Erhörung versprochen hat, schüttet seinen Segen über den betenden Büßer aus, er erweitert ihm das noch enge Herz, daß er den Willen Gottes nicht nur erkennt, sondern denselben auch erfüllt. Gott wachet über ihn, er sorget für ihn, und tröstet ihn in Gefahr und Noth. Der Gebesserte thut sich Abbruch an Speise und Trank, er enthält sich von bösen Gesellschaften. Ist er in der Trunkenheit früher öfter in Sünden gefallen, so befleißet er sich nun der Mäßigkeit, und sieht mit Erstaunen, wie leicht man als Christ leben, und die Gebote Gottes erfüllen kann. — Kurz, ein jeder, auch der größte Sünder, kann heute durch die Gewinnung des vollkommenen Ablasses gerecht, ein Büßer, ja er kann heilig werden.

Durch Beicht und Buße wird der Sünder gerecht. — Hast du also, mein Christ! heute vor Gott Rechnung abgelegt, und hast du Nachlassung von deinen Sünden erhalten, so sei dankbar, und sei jetzt ein so beharrlicher Büßer, als du früher ein beharrlicher Sünder warst.

Man trifft zwar selten einen Sünder an, der so hartnäckig und verstockt wäre, daß er nicht im Stillen den Wunsch hätte, sich bekehren zu wollen; aber sie verschieben ihre Buße von einer Zeit zur andern, und bleiben immer dieselben Sünder.

Allein, so sehr diese Zögerung Gott beleidiget, so unglücklich ist sie auch für den Sünder selbst. Denn seine Bekehrung verzögern, heißt die göttliche Güte mißbrauchen, auf die man sich verläßt, und sich einbildet, Gott werde schon noch Zeit und Gnade geben, sich bekehren zu können. Aber ach, ihr Trägen und Lauen! ihr werdet künftig weder die Zeit noch Gnade erhalten, die ihr jetzt nicht annehmen wollet. Euch betrifft, was der heilige Geist sagt: „Ich habe euch gerufen, und ihr wolltet mich nicht hören, nun will ich zu eurem Untergange lachen."

Es erfordert also sowohl euer eigener Nutzen als die Ehre Gottes, daß ihr jetzt Buße wirket. Wenn ihr sie verzögert, ach, welch einen Schaden füget ihr euch zu! und welcher Gefahr setzet ihr euch aus! Das wenige Gute, was ihr in dem Stande der Sünde wirket, nützet euch für den Himmel nichts. Denn alle guten Werke, die ihr als Feinde Gottes verrichtet, sind ohne Verdienst; sie bringen euch zwar die Gnade der Bekehrung, aber was kann euch diese Gnade nützen, wenn ihr mit derselben nicht mitwirket, und endlich in der Unbußfertigkeit sterbet?

O meine Christen! da euch heute Gott die Vergebung eurer Sünden anbietet, so benützet diese Gnade, nach welcher ihr vielleicht morgen vergebens seufzet. Wer weiß, ob ihr morgen noch lebet? — Ach, es gibt ja kein Hinderniß, das ihr nicht mit der Gnade Gottes überwinden könnet! Die sünd=

haften Bekanntschaften, die euch an gewisse Personen heften, würdet ihr aufgeben, würdet sie für immer aufgeben, wenn euer zeitliches Glück davon abhinge; sollte nun aber euer ewiges Glück nicht ein eben so starker Beweggrund seyn, um euch davon abzuhalten? Sind diese Verbindungen größer und reizender, als jene waren, welche ehmals die Büßerin Magdalena an die Welt gefesselt hielten? — Sie hat allen diesen Bekanntschaften entsagt, sie zögerte keinen Augenblick mit ihrer Bekehrung, sondern sie ging, Jesum aufzusuchen, und sich als Sünderin vor ihm reumüthig zu bekennen. Hätte sie mit ihrer Bekehrung gezögert, und die Gelegenheit nicht benützt, die sich ihr anbot, so wäre sie ohne Zweifel die Sünderin geblieben, und brännte jetzt in der Hölle.

O ihr Sünder! verschiebet eure Bekehrung nicht länger, damit ihr nicht vom Tode überrascht werdet, und für eure Sünden in alle Ewigkeit büssen müsset. Euch aber, die ihr das Glück hattet, durch den heutigen vollkommenen Ablaß von euern Sünden befreit zu werden, euch sage ich, was Jesus zu jenem Gichtbrüchigen sagte: „Sieh, du bist gesund geworden, sündige ferner nicht mehr, damit dir nicht was Aergeres widerfahre.“ Amen.

Am Feste

Mariä Himmelfahrt.

Von der glorreichen Aufnahme der göttlichen Mutter.

Maria hat den bessern Theil erwählt, der von ihr nicht wird genommen werden. Luk. 10.

Wir feiern heute das Freuden- und Jubelfest der Himmelfahrt Mariä, das Fest, an dem sie in den Himmel aufgenommen, und zur Königin des Himmels ist gekrönt worden. Es ist billig, daß wir katholische Christen dieses Fest so begehen, daß Maria dadurch geehrt, und wir einen heilsamen Nutzen daraus ziehen. Dieß kann am füglichsten geschehen, wenn wir ihre Tugenden mit Aufmerksamkeit betrachten, besonders ihre Sorgfalt für das eine Nothwendige zur Seligkeit. Damit wir Christen zur Nachfolge ihrer Tugenden ermuntert werden,

läßt die Kirche uns heute aus dem Evangelium folgende lehrreiche Begebenheit vorlesen:

In derselben Zeit kam Jesus nach Bethanien, und ein Weib, Namens Martha, nahm ihn auf. Diese hatte eine Schwester mit Namen Maria. Diese aber setzte sich zu den Füßen Jesu, und hörte seinen Worten aufmerksam zu. Martha war nur damit beschäftigt, Jesum wohl zu bedienen, sie sagte ihm: Herr! kümmerst du dich darum nicht, daß meine Schwester mir allein überläßt, dich zu bedienen? Sage ihr, daß sie mir helfe. Der Herr antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha! du machest dir zu viel Sorgen und Unruhe. Nur Eines ist nothwendig; Maria hat den besten Theil erwählt, der nie von ihr wird genommen werden.

Diese Worte unsers Heilandes spricht die Kirche heute in ihren Tagzeiten mit Frohlocken nach, und sagt: Maria hat den besten Theil erwählt, der von ihr nicht wird genommen werden. Maria, die Gottesmutter, hatte ebenfalls den besten Theil erwählt. Denn da sie auf Erden lebte, hörte sie die Lehren ihres göttlichen Sohnes, und nahm alle seine Worte in ihr Herz auf. Heute bei ihrer Aufnahme in den Himmel empfing sie den besten, den wahrhaft besten Theil, der von ihr nicht wird genommen werden. So, wie Maria in ihrem Leben durch ihre Tugenden über andere Heilige erhoben war, so wurde sie in der himmlischen Glorie über alle Heilige erhoben, und zur Königin des

Himmels gekrönt, und diese Herrlichkeit wird von ihr nicht wieder genommen werden. Da wir also heute den Krönungstag der Gottesmutter feierlichst begehen, so ist es billig, daß wir mit David in seinem 45. Psalm aufrufen: „Der Allerhöchste hat seine Wohnung geheiliget!"

Weil der Sohn Gottes Mensch werden, und von Maria Fleisch annehmen wollte, so hat er sie von der Erbsünde frei erhalten, und hat sie mit so großen Gnaden ausgestattet, daß sie niemals eine Sünde beging, sondern ganz vollkommen heilig war, und allezeit heilig blieb. — Heute aber wurde diese seligste Gottesgebärerin mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen, wo sie als Mutter des göttlichen Sohnes eine Herrlichkeit genießt, die nie von ihr kann genommen werden. — Ja, meine Christen! Maria ist diejenige, aus welcher der Sohn Gottes Fleisch angenommen hat, sie ist diejenige, welche der heilige Geist mit der Fülle seiner Gnaden bereichert, und mit allen Tugenden ausgeschmückt hat; sie ist auch endlich diejenige, welche ihren göttlichen Sohn am meisten geliebet, die Pflichten einer Mutter gegen ihn am genauesten erfüllet, alle Sorgen für ihn, alle Angst für seine Erhaltung geduldig auf sich genommen, und aus Liebe zu ihm dem Herzen nach gestorben ist, da er sein Leben am Kreuze hingab. Sie ist aber auch diejenige, welche ihr göttlicher Sohn mit der vorzüglichsten und zärtlichsten Liebe zu sich in den Himmel aufgenommen hat.

Maria hat zwar nach den Gesetzen der menschlichen Natur den Tod gelitten, aber den allerseligsten Tod. Denn, o wie gut läßt sich sterben, wenn man gut gelebt hat! Wenn der Tod eines Gerechten vor dem Ansicht Gottes schon kostbar ist, wie weit kostbarer muß in seinen Augen der höchstglückselige Tod der Mutter Gottes gewesen seyn? Ihr heiligster Leib blieb nicht im Grabe; denn wie sollte der Leib, welcher den Sohn Gottes geboren, gepflegt und ernährt hat, wie sollte dieser heilige Leib, der eine Wohnung, ein Tempel des Sohnes Gottes war, wie sollte dieser der Verwesung hingegeben werden? Nein, das ließ Gott nicht zu, sondern dieser Leib ging verherrlicht aus dem Grabe, schön wie die aufgehende Morgenröthe, glänzend wie der Mond, hervor, — und so fuhr er, von den Engeln getragen, in den Himmel.

O welch eine Herrlichkeit! welch ein entzückender Anblick! Die Pforten des Himmels öffnen sich, die Engel eilen in Chören, ihre Königin zu empfangen, die Cherubin und Seraphin bringen ihre Verehrung dar. Auch die Propheten bestreben sich, diejenige von Angesicht zu sehen, von welcher sie so Vieles und Herrliches prophezeit haben. Die heiligen Patriarchen gehen ihrer geliebten Tochter entgegen, welche denjenigen, in welchem alle Völker sollten gesegnet werden, geboren hat. Sie wünschen ihr Glück und lassen Siegeslieder erschallen, ihr, der Mutter des Welterlösers, der heiligsten

Jungfrau, der Zierde des menschlichen Geschlechtes. O welch eine Herrlichkeit! der König der Könige steigt von seinem Throne, empfängt sie, und setzt sie zu seiner Rechten. Welch ein Strom himmlischer Wonne muß hier die Seele Mariä überschwemmt haben, da sie ihren göttlichen Sohn, von dem sie so lange entfernt hat leben müssen, nun wieder sah, und den sie in seiner unaussprechlichen Herrlichkeit ewig sehen, lieben und besitzen wird!

Die Tugenden Mariä wurden heute auf eine göttliche, ganz wunderbare Weise belohnet. Sie, die hochgebenedeite Gottesmutter wurde mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen, und Gott hat sie auch dem Leibe nach mit dem Glanze ewiger Unsterblichkeit umgeben. Maria war aber auch dieser Verherrlichung würdig; denn welcher Mensch war jemals reiner als Maria. Sie war die reinste Jungfrau vor, in und nach der Geburt; darum hat sie Gott mit so großer Glorie und Herrlichkeit als Königin des Himmels gekrönet.

Wisset aber, liebe Christen! es hilft uns nichts, wenn wir die Glorie und Herrlichkeit der göttlichen Mutter auch noch so sehr anstaunen, ihren Tugenden aber, durch welche sie zu dieser Glorie ist erhoben worden, nicht nachzufolgen suchen. Wollet ihr unter ihrem Schutze leben, und einstens an ihrer Hand in den Himmel eingehen, so müsset ihr den Tugendweg gehen, den auch sie gegangen ist, und müsset alle eure Pflichten genau erfüllen.

Lernet also hieraus, wie viel daran gelegen ist, daß ihr euern Leib nie durch Unkeuschheit beflecket. Durch einen reinen Lebenswandel bereitet ihr euch eine unaussprechliche große Glorie in dem Himmel. Wenn ihr auf Erden keusch und rein lebet, so werdet ihr einstens bei der Auferstehung wie die Engel Gottes seyn. Ihr werdet durch eure Liebe zur Reinigkeit Kinder der allerseligsten Jungfrau, und werdet um so näher um sie seyn, weil sie reine Seelen vorzüglich liebt. — Erhebet euch also, ihr keuschen und reinen Verehrer der göttlichen Mutter, begleitet sie im Geiste bei ihrem Einzuge in den Himmel. Freuet euch mit ihr an ihrem Krönungstage, und seid versichert, daß der Tag eures Todes einmal eben so trostvoll seyn wird, wie der Sterbetag der göttlichen Mutter war.

Ja, meine Christen! wenn ihr einstens bei eurem Tode, an jenem Tage, wo ihr vor Angst zittern, weinen und fast verzweifeln werdet, wenn ihr da mit Seelenruhe, wie Maria, eurem Tode freudig entgegen sehen wollet, so trennet euch jetzt schon von den thörichten Freuden der Welt; meidet und fliehet die Sünde; sehet sie mit jenen Augen an, mit welchen ihr sie ganz gewiß am Ende eures Lebens betrachten werdet! Ach, bedenket doch jetzt, da es noch Zeit ist: Alles ist Eitelkeit, nur Eines ist, was den Menschen im Leben und Tode beglücket, nämlich das Bewußtseyn eines guten Gewissens, das Bewußtseyn, die Gebote Gottes treu erfüllt zu ha-

ben, und daß dafür auch der Lohn in dem Himmel unaussprechlich groß seyn wird.

Ach, aber wie wenige finden wir unter uns Christen, die ein wahres Verlangen haben nach dem himmlischen Vaterland, für welches wir doch nur allein geschaffen sind! Der Gedanke, daß wir einstens sterben müssen, ist in uns ein Schrecken, und Viele aus uns würden auf die Freuden des Himmels gerne verzichten, wenn sie nur ewig auf der Welt bleiben dürften. — Hier sehen wir den Beweis unsrer sündhaften Anhänglichkeit an die Freuden der Welt. O lasset uns doch andern Sinnes werden; lasset uns als Kinder Mariä ein Verlangen haben, aufgelöst zu werden, um bei Gott zu seyn, unsern Erlöser von Angesicht zu sehen, sein Reich zu besitzen, und in der Gemeinschaft der Heiligen zu leben, wo wir mit Jesus und Maria unaussprechliche Freuden genießen werden!

Wenden wir uns nun wieder zu Maria, der glorreichen Gottesmutter, der Königin des Himmels. Ihre Ehre und Herrlichkeit, zu welcher sie heute in dem Himmel ist erhoben worden, hat sie vorzüglich ihrer Mutterschaft zu verdanken. Jesus Christus hat sie heute zu sich in den Himmel aufgenommen, wo sie nun auf ewig die nächste an seinem Throne ist. Maria hatte auf dieser Welt nichts lieber, als ihren Sohn, und Jesus liebte nichts so sehr als seine Mutter; es läßt sich daher leicht denken, mit welch' innigem Entzücken und

Freude sie sich heute in dem Himmel werden empfangen haben. Hören wir hierüber den heiligen Bernhard. Dieser große Verehrer der heiligsten Jungfrau sagt: „Wer vermag es auszusprechen, mit welcher Freude, unter welchem Jubel und Frohlocken aller Engel und Heiligen der Sohn Gottes seine jungfräuliche Mutter in die Wohnung des Himmels wird eingeführt haben!?"

Ja, meine Christen! Maria ist in den Himmel eingeführt worden, mit einem Ehrengepränge, welches der Gottesmutter gebührt. Es war aber für Maria schon auf Erden ein himmlisches Vergnügen, wenn sie ihr heiligstes Kind an ihr Herz drücken, es küssen und lieben konnte. Wie unendlich viel größere Wonne muß sie heute empfunden haben, da ihr göttlicher Sohn sie zu seiner Rechten, auf seinen Thron erhoben hat?!

Diese glorreiche Aufnahme und Krönung Mariä ist ein Geheimniß, wovon wir Menschen nur wissen und begreifen, daß nie eine Mutter ihren Sohn so geliebt hat, wie Maria ihren göttlichen Sohn liebte, und daß niemals eine Mutter so belohnt wurde, wie Maria, die heute zu ihrer Belohnung als Köhigin des Himmels ist gekrönet worden. Darum, o heiligste Jungfrau! wünschen wir arme Adamskinder dir Glück zu der Glorie und Herrlichkeit, die dir im Himmel zu Theil geworden ist. Du bist nun nach Gott, nach Jesu, deinem Sohne, die mächtigste Helferin der Christen.

Wer zu dir seine Zuflucht nimmt, wird allezeit eine hilfreiche Mutter finden.

O welch ein Trost ist es für uns Christen, daß wir an Maria eine so mächtige Beschützerin und Helferin bei Gott haben! Denn bei ihrer unbegrenzten Macht hat sie auch den aufrichtigsten Willen, uns zu helfen. Wir sind ihre Kinder und sie liebt uns auf das Zärtlichste. Sie sieht uns als Brüder Jesu Christi an; denn als Jesus am Kreuze starb, hat er einem jeden aus uns Maria zur Mutter gegeben, da er zu Johannes sagte: „Sieh deine Mutter!“ Wir dürfen also mit Recht sagen, daß wir eine Mutter in dem Himmel haben, die alles bei Gott vermag. Wird diese liebevolle Mutter unsre Noth gleichgültig ansehen können?

Nein, meine Christen! diese göttliche Mutter ist bei der großen Glorie, womit sie Gott geziert hat, doch allezeit für das Heil ihrer Kinder mütterlich besorgt. Sie ist unsre Fürsprecherin bei Gott, gleich wie auch Jesus Christus unser Mittler ist, welcher, wie der heilige Paulus sagt, sich bei seinem Vater beständig unser annimmt. Eben so verwendet sich auch Maria mit ihrer Fürbitte für jene, welche sie um dieselbe anrufen. Durch ihr mächtiges Fürwort hält sie oft den Arm der göttlichen Gerechtigkeit ab, der schon ausgestreckt ist, die Sünder zu strafen.

Ach, wie viele Sünder brännten in der Hölle, wenn nicht die göttliche Mutter Gnade für sie er=

flehet, und ihnen noch Zeit zur Buße erflehet hätte! Gar viele Sünder haben ihr ihre Bekehrung, viele Gerechte ihre Beharrlichkeit, viele Heilige ihre Glorie in dem Himmel zu verdanken. Ja, die seligste Gottesmutter ist gleichsam der Kanal, durch welchen alle Gnaden vom Himmel auf uns herabfließen. Wer Maria mit Vertrauen anrufet, der darf sicher hoffen, daß er Gnade findet.

Der geistreiche heilige Bernhard gibt uns abermals eine lehrreiche Ermahnung, und sagt: Nehmet zu Maria eure Zuflucht, ihr alle, die ihr auf dieser Welt wie auf einem stürmenden Meere umherschiffet, und jeden Augenblick der Gefahr des Schiffbruches ausgesetzt seid. Wenn ihr nicht untergehen wollet, so wendet eure Augen auf diesen Stern, rufet Marien an.

Wenn ihr Versuchungen leidet, wenn ihr mit euern Leidenschaften zu kämpfen habt, so nehmet eure Zuflucht zu Maria, sie wird euch den Sieg verschaffen. — Werdet ihr durch Gewissensbisse wegen der Schwere eurer Sünden versucht, die euch zur Verzweiflung bringen wollen, so rufet zu Maria und ihr werdet Beruhigung finden, sie wird eure gesunkene Hoffnung auf's Neue beleben; denn es ist unmöglich, sagt abermals der heilige Bernhard, es ist unmöglich, daß ein wahrer Diener Mariens zu Grunde gehen könnte. Wisset aber, daß ein wahrer Diener Mariä auch ein wahrer Nachfolger ihrer Tugenden seyn muß; denn in dieser Nach-

folge besteht vorzüglich die rechte Verehrung der göttlichen Mutter. Wenn man sich schon damit begnügt, zu ihrer Ehre einige Gebete verrichtet zu haben, ohne daß man sich bemüht, ihr Tugendbeispiel nachzuahmen, so ist es eine Andacht, die keinen Nutzen bringt. Wer ein Diener Mariä seyn will, der muß auch ein Diener Jesu Christi seyn; er muß Gottes Gesetz befolgen, und muß wie sie in die Fußstapfen ihres göttlichen Sohnes treten.

Maria ist zwar die Zuflucht der Sünder, sie bewirkt ihnen die Gnade der Bekehrung, aber nur solchen, die sich bekehren wollen, nicht jenen, die in ihren Ausschweifungen verharren. Gott selbst, der uns ohne uns erschaffen, wird uns ohne uns nicht selig machen, sagt der heilige Augustin. Ihr Sünder müßt also nicht glauben, daß ihr durch einige Gebete, die ihr zu der heiligen Mutter Gottes verrichtet, wegen euern Sünden nichts zu fürchten habt, weil ihr unter dem Schutze Mariä seid, die euch nicht verlassen würde. Ihr habt Recht, daß ihr euer Vertrauen auf sie setzet, und von ihrer Macht und Güte den kräftigsten Beistand hoffet; wenn ihr aber nicht mitwirket, so ist euer Vertrauen eine Vermessenheit. Maria ist, wie die Kirche sie nennet, die Zuflucht der Sünder, aber vor der Sünde selbst hat sie Abscheu, und kann nicht zugeben, daß ihr geliebter Sohn von den Menschen beleidiget wird. Nur jenen, die den Willen ihres

göttlichen Sohnes befolgen, und ihn lieben, denen ist sie eine hilfreiche Mutter und Beschützerin.

Wie sollte Maria, die reinste Jungfrau, jene Wollüstlinge mit gnädigen Augen ansehen, die ihre Einbildungskraft beständig mit unreinen Gedanken beschmutzen, welche sich unzüchtigen Begierden hingeben, und in der Unlauterkeit ihr Vergnügen finden!

Welche Gnaden können jene Rachsüchtigen bei der Mutter Gottes finden, die ihrem Beleidiger nicht verzeihen? — jene Verläumder, welche gegen den guten Namen ihres Nebenmenschen losziehen? jene Besitzer des fremden Gutes? was können diese von der Mutter der Güte und Liebe hoffen? — Nein, ihr Sünder! wer ihr immer seid, glaubt nur ja nich:, daß die jungfräuliche Gottesmutter euch beschützen werde, wenn ihr den Sündenweg nicht verlasset. Glaubet auch nicht, daß sie in eurem Tode euch beistehen werde, nachdem ihr euer ganzes Leben in Lastern zugebracht habet. Es ist zwar unmöglich, daß ein wahrer Diener Mariens zu Grunde gehen sollte; aber wenn ihr unter ihre Diener euch zählen, und an ihrer Hilfe Theil haben wollet, so höret auf, Feinde ihres Sohnes zu seyn. Fanget an, euer Leben zu bessern, so wird sie euch den nöthigen Beistand erbitten, und wird euch die Gnade und Liebe Gottes wieder erlangen. — Seid versichert, wenn der Sünder wahrhaft das Verlangen hat, sein Leben zu bessern und zu Gott zurückzukehren, und zu Maria seine Zuflucht nimmt,

um dieß gute Vorhaben glücklich auszuführen, so darf der Sünder auf ihren Beistand rechnen, und sie wird ihm gewiß die Gnade einer wahren Bekehrung von Gott erbitten. Deßhalb sagt auch die heilige Kirchenversammlung von Trient, daß es heilsam und nützlich sei, in unsern Nöthen die Heiligen anzurufen, damit sie bei Gott für uns bitten. Aber wie weit größere Hilfe läßt sich durch die Fürbitte der göttlichen Mutter erwarten, die, als sie noch auf Erden lebte, ihre Mitmenschen so aufrichtig liebte, und den Bedürfnissen derselben, so viel sie vermochte, mit Freuden abgeholfen hat? Wird sie nun weniger für uns thun, da sie so nahe am Throne Gottes sich befindet, wo sie durch ihre Fürbitte alles vermag? — Unsre Nöthen sind ihr bekannt, sie weiß, daß viele von uns krank sind, andere von Noth und Armuth gedrückt werden. Sie kennt auch die Seelengefahren, die uns auf dem Wege zur Ewigkeit aufstoßen. Besonders die thörichten und sündhaften Freuden der Welt, die anlockenden bösen Beispiele, und besonders jenes feindselige Gesetz, so wir in unsern Gliedern herum tragen, unsre eignen sündhaften Begierden. Ach, wie gefährlich machen diese unsre Pilgerfahrt zum Himmel, wie leicht kann es geschehen, daß wir die Krone der Unsterblichkeit nicht erlangen! Wird wohl Maria, die in ihrem Leben auf Erden so wohlthätig, so mitleidig war, wird sie jetzt, in ihrer höchsten Glückseligkeit, ihre Verehrer in so vielen Heils-

gefahren sehen können, ohne ihnen zu helfen? Ach, sie weiß nur allzuwohl, was ihr göttlichrr Sohn für uns Menschen gelitten hat; wie er als der größte Missethäter behandelt worden, und den schmerzlichsten Kreuztod ausgestanden hat! Sie, die gütige Mutter, wird nicht zulassen, daß das kostbare Blut ihres geliebten Sohnes an uns armen Sündern verloren gehe. Sie wird sich für uns bei Gott verwenden, sie wird für uns alle bitten; für die Frommen um die Beharrlichkeit im Guten, für die Sünder aber um den Geist einer wahren aufrichtigen Buße.

Wenn nun Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, für uns bittet, sollte ihr lieber Sohn sie nicht erhören? Sollte Jesus, der zur Rechten seines himmlischen Vaters sitzet, dem, wie er selbst von sich versichert, alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, sollte der seiner lieben Mutter eine Bitte versagen? O nein, gewiß nicht!

Da wir also wissen, daß Maria für uns arme Sünder bittet, und daß Gott ihre Fürsprache gnädigst erhöret, so wollen wir nicht nur heute an ihrem Krönungstage, sondern täglich zu ihr rufen: O heilige Maria! Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder, daß wir getreu deinem Beispiele nachfolgen, und unsre Pflichten genau erfüllen, damit wir einstens bei unserm Hinscheiden in Wahrheit sagen können: Wir haben den besten Theil erwählet, der nicht von uns wird genommen werden. Amen.

Am Feste
der heiligen Schutzengel.

Ueber den Dank, welchen wir unserm heiligen Schutzengel schuldig sind.

Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Matth. 18, 6.

Die katholische Kirche ermahnt uns durch das heutige Fest an die Pflicht, die wir haben, Gott eifrigst zu danken, daß er uns einen Engel zum Beschützer gegeben hat. Wir sollen daraus die große Güte Gottes erkennen, daß er uns einen seiner eignen Diener, einen Engel zum Wächter, Beschützer und Führer gegeben hat. Durch diese seine liebenswürdige göttliche Vorsicht hat er gewissermassen die ganze Erde zu einem Himmel geschaffen, in welchem wir von Engeln begleitet wandeln.

Diese Lehre von den heiligen Schutzengeln ist für uns Menschen höchst erfreulich und tröstlich. Oder muß nicht der Gedanke, daß solche heilige Engel uns zu Beschützern von Gott gegeben sind, muß dieser Gedanke uns nicht einen hohen Begriff beibringen von dem Werthe, den wir Menschen in den Augen Gottes haben? Wären wir nicht von Gott hochgeachtet, läge ihm nicht unaussprechlich viel an unserer Unschuld, Tugend und Seligkeit, so hätte er uns keine solche erhabene Geister zu Beschützern gegeben. Wir sollen aber auch zugleich erkennen, welchen Dank wir unserm Schutzengel für seine Sorgfalt, für seine Liebe und Treue schuldig sind.

Wie aber, meine Christen! wie betragen wir uns gegen die uns überall begleitenden Engel? — Erweisen wir ihnen die schuldige Verehrung? — Sind wir ihnen dankbar für die unaufhörliche Sorgfalt, die sie uns bezeigen? — Gehorchen wir ihren Einsprechungen, wenn sie uns zum Guten ermahnen, und vom Bösen abzuhalten suchen? — Hierüber wollen wir eine kurze Betrachtung vornehmen. Ich fange an in dem heiligsten Namen Jesus und Maria.

Als Gott dem Volke Israel einen Engel schickte, der sie in das gelobte Land führen sollte, sprach er zu Moses: „Ehre ihn, und gehorche seiner Stimme, und gib Acht, daß du ihn nicht verachtest; denn wenn du sündigest, wird

er solches nicht nachlassen, weil mein Name in ihm ist.“ Exod. 23.

Ein Gleiches sagt auch Gott zu uns in Betreff unseres heiligen Schutzengels. Ehre ihn und gehorsame seiner Stimme. Ja, meine Christen, das müssen wir; denn das Geschäft der heiligen Schutzengel ist, daß sie uns bewachen, und zum Guten uns ermahnen. Sie tragen unsre Gebete und guten Werke vor den Thron Gottes, wie wir es in der heiligen Schrift lesen, wo der Engel Raphael zum Tobias sagt: „Als du unter Thränen betetest, und die Todten begrubest, und das Mittagsmahl verließest, da brachte ich deine Gebete vor den Herrn. Tob. 10. Schon der Name Schutzengel zeiget deutlich, daß wir von Gott ihrem Schutze anempfohlen sind, und daß sie uns vor leiblichen und geistigen Gefahren beschützen. Ja, weit mehr, als ein Vater für sein Kind besorgt ist, sind sie für unser zeitliches und ewiges Wohl besorgt. Wir finden viele Beispiele in der heiligen Schrift, wo sie den bedrängten Menschen in ihrer Noth Hilfe verschafft haben. Ein Engel hat der verstossenen Agar in der Wüste einen Brunnen gezeigt, um ihren vor Durst schmachtenden Ismael laben zu können. Ein Engel hat den hungernden Daniel in der Löwengrube wunderbar mit Speise versehen. Ein Engel hat dem Elias jenes Wunderbrod gebracht, von welchem gestärkt er vierzig Tage bis auf den Berg des Herrn ge-

wandert ist. Und wie viele heilsame Lehren, wie viele väterliche Warnungen geben sie uns? — Wir empfinden oft etwas in uns, das uns zu diesem Guten antreibt, von jenem Bösen abhält, und wir wissen nicht, woher uns diese innern Regungen kommen. Unsre unsichtbaren heiligen Schutzengel sind es, die uns sagen, was wir da oder dort zu thun oder zu lassen haben. Sträflich ist es aber von uns, daß wir ihrer Stimme kein Gehör geben, ihren Ermahnungen nicht folgen.

Denket nur einmal nach, meine Christen! und urtheilet selbst, wie es eure heiligen Schutzgeister betrüben muß, daß ihr auf ihre heilsamen Ermahnungen und Zusprüche nicht achtet; wie muß es sie betrüben, wenn sie sehen, daß Gott, den sie inbrünstig lieben, und der sie in der Absicht euch zum Schutze gegeben hat, damit sie euch zu ihm in den Himmel, in die ewige Glückseligkeit führen sollen. Wenn diese Engel nun sehen, daß ihr in ihrer Gegenwart den Gott beleidiget, der euch mit seinem Blute so theuer erkauft hat, wäre es da ein Wunder, wenn eure heiligen Schutzengel wie einstens in dem Tempel zu Jerusalem sich einander sagten: Lasset uns von hier weichen. — Aber nein! der Engel verläßt sein Pflegekind nicht, sondern er arbeitet immer an seiner Besserung. Er erleuchtet es, stellet ihm Himmel und Hölle vor, und ermüdet nicht, bis er endlich sein verirrtes

Pflegekind zur Lebensbesserung gebracht, und als Büßer in die Arme Gottes zurückgeführt hat.

Seht Christen! so innig lieben uns die heiligen Schutzengel! Verdienen sie nicht unsre Gegenliebe, und unser ganzes Vertrauen? Sollten wir uns nicht mit kindlichem Vertrauen an sie anschliessen, und sie um ihre Fürbitte anrufen? — Allein wie benehmen wir uns, welch undankbaren Kaltsinn bezeugen wir gegen sie! Wie selten fällt es uns ein, an sie zu denken, sie zu verehren oder anzurufen. Ja es scheint, als glaube man, die Verehrung des heiligen Schutzengels sei blos eine Andacht für die Kinder. Man hat auch die Gewohnheit, den Kindern, wenn sie sich des Nachts fürchten, zu sagen: Fürchte dich nicht, dein heiliger Schutzengel ist ja bei dir. Rufe ihn an, bete etwas zu seiner Ehre, dann wird dir gewiß nichts geschehen.

Diese Ermahnung ist recht, sie ist gut und löblich, aber sie geziemt nicht nur für Kinder, sondern auch den Erwachsenen, auch den Alten ist diese Andacht zu empfehlen; auch diese sollen ihren heiligen Schutzengel fleißig verehren; denn diese haben mehr Ursache, als die Kinder, weil sie in ihren Verhältnissen seine Hilfe weit nöthiger haben, als die unschuldigen Kleinen. Ueberhaupt sind die heiligen Schutzengel unsrer Verehrung würdig, und wir thun blos unsre Schuldigkeit, wenn wir sie täglich mit andächtigem Gebete verehren: Des Morgens, um sie zu bitten, daß sie uns den Tag hin=

durch vor leiblichen und geistigen Gefahren beschützen, und des Abends, um ihnen zu danken, daß sie uns an Seele und Leib so gütig bewahrt haben.

Wir sind aber auch schuldig, unserm heiligen Schutzengel zu folgen, wenn er durch Gewissensbisse uns sagt: Gehe nicht da oder dort hin, in diese oder jene Gesellschaft; thue dieses nicht, unterlasse jenes; meide diese oder jene Kameraden, jene bösen Gewohnheiten. Du bist nicht auf gutem Wege, wenn du da fortgehst, wenn du in diesem oder jenem Laster fortlebest, so verlierst du die ewige Seligkeit! Verlasse diesen Weg, es ist der Weg zur Sünde; gehe den Bußweg, der führt zum Himmel. — So rufen unsre heiligen Schutzengel in unserem Gewissen; aber wir folgen ihren Ermahnungen nicht, darum geschieht es nachher, daß wir die schändlichsten Laster begehen.

Eines, meine Christen! muß ich euch noch sagen, ach, und ich sage es mit wahrem Schmerze, daß es Eltern gibt, die, anstatt die natürlichen Schutzengel ihrer Kinder zu seyn, ihre größten Feinde sind. Ja es gibt leider solche Eltern, Väter und Mütter, welche ihre Kinder, statt ihnen gute Beispiele, die sie ihnen schuldig sind, zu geben, selbst durch Reden und Handlungen verführen, und sie zum Bösen anleiten. Aber was werden die heiligen Schutzengel dieser Kinder empfinden, wenn sie sehen, wie solche Unschulden von ihren eigenen Eltern der Hölle zugeführt werden? — Wehe, ja

ewig Wehe solchen Eltern, die ihren eigenen Kindern zum Aergerniß sind! denn Christus sagt in dem heutigen Evangelium ausdrücklich: „Sehet zu, daß ihr keines von diesen Kleinen ärgert! Besser wäre es einem Solchen, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenket würde.“ Die schützenden Engel solcher unglücklichen Kinder werden einst die Ankläger jener Eltern seyn, welche die Seelen ihrer eigenen Kinder so verunstalten, daß sie der Hölle würdig werden.

Die Engel haben von Gott den Auftrag, daß sie uns Menschen beschützen, und über uns wachen sollen. Sie sind also Freunde, die uns Gott selbst gegeben hat. — Nichts kann aber unser Herz mehr zur Liebe eines Freundes bewegen, als die Wohlthaten, die er uns erweiset; folglich muß unser Herz sich mächtig zu unserm heiligen Schutzengel hingezogen fühlen. Denn lassen sich größere Wohlthaten denken, als die, welche unser heiliger Schutzengel uns täglich, ja jeden Augenblick erweiset, und die er uns durch unsre ganze Lebenszeit erwiesen hat? Können wir einen sorgfältigeren Freund unter den Menschen finden, einen, der so auf unser Heil bedacht ist, wie unser schützender Engel? — Unsre Schutzengel sind die uneigennützigsten, wachsamsten Freunde; sie sind die uneigennützigsten, da sie uns von den Kindestagen an beistehen, von unserer Geburt an, wo wir sie noch nicht lieben, und nicht

ehren können; sie sind auch die wachsamsten Freunde, da von ihnen die gefährlichsten Anschläge unsrer Seelenfeinde unzählige Male vernichtet werden.

Job sagt, daß das Leben des Menschen ein Krieg ist, und wir erfahren diese Wahrheit täglich; denn es gibt weder eine Zeit, noch ein Alter, wo wir nicht mit Versuchungen, mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben. Ach, wir Menschen wissen nur allzuwohl, wie wir überall von Seelenfeinden bedroht sind. Diese Feinde lauern zu allen Zeiten auf uns, unser Schicksal gleichet jenem der Kinder Israel, welche vor ihren Augen das Meer, auf dem Rücken das fürchterlichste Kriegsheer hatten. Aber der Engel des Herrn führte das auserwählte Volk sicher durch das rothe Meer. — Sollten wir Christen nicht gleichen Schutz von unsern Engeln gegen unsre Seelenfeinde zu erwarten haben? Sollten unsre heiligen Schutzengel nicht gleiche Sorgfalt für unsre Seelen tragen, welche mit dem kostbaren Blute Jesu erkauft sind? — Zweifeln wir hieran nur gar nicht; denn es ist gewiß, daß den heiligen Schutzengeln unser Seelenheil weit mehr, als uns selbst, angelegen ist. Sie kennen die Menge Feinde, die uns nachstellen, darum wachen sie unaufhörlich über uns.

Sehet den Daniel, ihr Jünglinge! sehet ihn in der Löwengrube, unter den wilden Thieren, die den Rachen nach ihm aufsperren, sehet ihn ganz sicher einhergehen. Sein Engel wachet über ihn, und so wachet euer Engel über euch, um eure Tu=

gend zu bewahren, wenn ihr in Gefahr kommt, sie zu verlieren. Sehet auf die Judith, ihr Jungfrauen, wie sie aus dem Lager eines zügellosen Kriegsheeres unbefleckt und rein zurückkehrt. Ihr Engel hat über ihre Unschuld gewacht, und so wachet auch euer Engel über euch, und hält euch von gefährlichen Gelegenheiten zurück, oder flößt euch Muth ein, daß ihr den Reizungen nicht folget.

Hieraus sehen wir, wie nützlich und heilsam es ist, daß wir uns täglich dem Schutze unsers heiligen Schutzengels empfehlen, der schon von unsrer Jugend an über uns gewacht, und für uns gesorgt hat. Ja, so oft wir aus dem Hause gehen, sollten wir zuvor in unser Herz einkehren, und dem heiligen Schutzengel unser vorhabendes Geschäft empfehlen. Es mögen sich dann des Tages so viele Geschäfte ergeben, als nur immer wollen, so sollten wir doch niemals des heiligen Schutzengels vergessen. Ist es Abend, sehnen wir uns nach der Ruhe, so müsse der Name des heiligen Schutzengels noch in unserm Gebete ausgesprochen, voll Liebe und Dank zu unserm Schutzgeiste, ausgesprochen werden. Auch soll der heilige Schutzengel nie aus unsern Gedanken kommen; es muß uns seyn, als sähen wir ihn immer vor Augen.

Wenn ich sage, wir sollen immer die heiligen Schutzengel vor Augen haben, so wünsche ich dadurch, daß wir erstens aus Ehrfurcht vor ihrer Ge=

genwart von allem Bösen uns zurückhalten; denn dieses heißt, seinen Schutzengel vor Augen haben.

Das erste, was die Gegenwart des heiligen Schutzengels verlangt, ist die Meidung und Verabscheuung der Sünde. O daß ich euch doch recht begreiflich machen könnte, wer eigentlich die Engel sind. — Die Engel sind Geister, in welchen sich die göttlichen Vollkommenheiten spiegeln. Es sind solch glänzende, schöne Geister, daß sich Gott selbst die Engel zur Zierde seines Thrones bestimmt, und sie zu seinen Dienern gewählt hat. Sie sind das Werk göttlicher Allmacht, und Fürsten des Himmels. Sie sind Diener Gottes; der Allmächtige bedient sich ihrer zur Ausführung seiner Rathschlüsse und Werke. Der Name Engel deutet schon darauf hin; denn dieses Wort heißt Diener, ein Bote, ein Abgesandter. Die heilige Schrift erzählet eine Menge Ereignisse, wo Gott die Engel als Diener gebrauchte. Ein Engel verkündigte Maria die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Engel feierten die Geburt des Welterlösers, verkündigten sie den Hirten auf dem Felde, und sangen Jubellieder zur Verherrlichung des neugebornen Heilandes.

Jedoch der Engel, welcher sich dem jungen Daniel sichtbar zeigte, hatte eine schreckbare Gestalt angenommen. Sein Antlitz sah wie ein Blitz, seine Augen wie brennende Fackeln, seine Arme und Füße wie glühendes Erz aus, und seine Stimme war wie die Stimme eines ganzen Volkes. — Nun,

ihr leichtsinnigen Eltern, wenn euer Schutzengel in einer so furchtbaren Gestalt vor euch hinträte, würdet ihr euch auch da getrauen, euern Mund zu jenen Flüchen und Verwünschungen zu öffnen, mit denen ihr euern Kindern so oft zum Aergerniß werdet? Würdet ihr es wagen, in Gegenwart eures Schutzengels einen Fluch auszusprechen? — Er würde euch sagen, was Christus der Herr sagte: Wer einem von diesen Kindern Aergerniß gibt, der verdient, daß er, mit einem Mühlstein an dem Halse, in das Meer gestürzt werde."

Und ihr Kinder! würdet ihr euch zu lügen getrauen, wenn sich euer Schutzengel vor euch sichtbar zeigte? — Ihr Geschwister! würdet ihr euch streiten, schelten, und gar schlagen, wenn ihr die Gegenwart eures Schutzengels mit Augen sehen könntet? — Auch ihr, ihr Dienstboten, wenn ihr euern Schutzengel bei euch sehen könntet, würdet ihr an denen, deren Brod ihr esset, so manche Untreue begehen? Gewiß nicht, der Anblick des Engels würde euch beschämen, und ganz andere Gesinnungen einflößen. Ihr würdet niederfallen, und kein Auge zu erheben getrauen. Voll Beschämung würdet ihr sagen: Ach, wie könnte ich in der Gegenwart meines Engels so gröblich sündigen?

Aber, liebe Christen! Wisset ihr denn nicht, daß Gott seinen Engeln befohlen hat, uns zu bewachen, und überall bei uns zu seyn? Ach, und

doch sind so viele unter uns, die ihren heiligen Schutzengel, den von Gott über uns aufgestellten Geist, gar nicht achten, die nichts weniger denken, als daß ein Engel der immer gegenwärtige Zeuge ihrer Ausschweifungen, ihrer unzähligen Sünden sei, und sie jederzeit, wohin sie sich auch verbergen, von ihrem Schutzgeiste gesehen werden.

Ja, ihr Jünglinge! euer heiliger Schutzengel sieht euch, wenn ihr euch noch so sehr in verborgene Orte verstecket und sündiget. Euer Schutzgeist sieht euch, ihr Knechte und Mägde, wenn ihr eure Vorgesetzten betrügt. Er sieht einen jeden aus uns, der seine Hände zum Bösen ausstrecket. — Wir würden aber das gewiß nicht thun, würden manche Schandthat nicht begehen, wenn wir uns sagten, und fest glaubten, daß unser Engel uns zur Seite steht, und uns sieht. Dieser einzige Gedanke wäre schon genug, uns von allen Sünden abzuhalten. Er würde uns nicht allein vom Bösen abschrecken, sondern uns zum Guten antreiben; denn wir wissen aus der heiligen Schrift, daß die Engel unsre guten Werke sammeln, und dieselben vor den Thron Gottes tragen.

Aber, meine Christen! was für Werke haben eure Engel von euch zu sammeln, und vor den Thron Gottes zu tragen? — Unser Heiland sagt bei Matthäus am 18. Kapitel. „Die Engel sehen immer das Angesicht meines himmlischen Vaters." Ja, sie sehen ihn beständig,

und in ihm sehen sie den Zustand unsrer Seele, zu deren Schutze sie uns allezeit bewachen. Sie ehren in uns das Ebenbild Gottes; sie ehren das kostbare Blut, um welches wir erkauft wurden; sie ehren auch die Bestimmung, zu welcher wir alle berufen sind. Sie wünschen sich einstens ewig mit uns bei Gott zu erfreuen; daher ist es ihnen nicht gleichgültig, ob wir den Himmel verlieren oder nicht. Denn sie wollen in uns dem ewigen Gott Anbeter zuführen; daher rührt ihre große Freude, wenn ein Sünder sich bekehret; daher aber auch ihre Traurigkeit, wenn sie uns sündigen sehen, und ein Sünder verloren geht. Aber sie verlassen auch den Sünder nicht, sondern sie flößen ihm die rührendsten Ermahnungen ein, und geben sich alle Mühe, ihn auf bessere Wege zu bringen, und zu bekehren. Sie kennen den hohen Werth unsrer Seele, deßhalb wenden sie alles an, daß keine verloren gehen möge. Ja sie opfern unsre Gebete, unser Fasten und andere gute Werke Gott auf, und bitten für uns. Sie weichen nicht von uns, wir mögen schlafen oder wachen, gesund oder krank seyn. Sie stehen uns bei im Sterben, und begleiten unsre Seele zu dem göttlichen Richter.

Nun, meine Christen! saget selbst, sollen diese Wohlthaten eures heiligen Schutzengels euch nicht zur Dankbarkeit und zur Gegenliebe bewegen? Diese englischen Geister sind unsre wahren Freunde, und als solche sind wir ihnen Gegenliebe, Dank=

barkeit und Verehrung schuldig. — Je mehr ihr also zeither euern Schutzgeist durch eure Sünden betrübt habt, desto größer muß nun auch eure Verehrung und Liebe seyn. Ihr könnet ihn aber anders nicht verehren, als durch treue Befolgung seiner Ermahnungen; durch ein reines, ehrbares Betragen in all euerm Thun und Lassen. Euer heiliger Schutzengel ist für euch besorgt; denn er kennt die Gefahren, die euer Seelenheil bedrohen, und die ihr zu bekämpfen habet. Aber ach, wie sehr betrübet, ja beleidiget ihr ihn, wenn er sieht, wie ihr euer Seelenheil so wenig achtet, und seine Ermahnungen nicht befolget. Wir wissen, daß der Engel die Liebeswerke des Tobias vor den Thron des Allerhöchsten gebracht hat; aber bei euch, ich frage abermal: Was für Werke hat euer Schutzgeist eurem Richter zu überbringen? — Seid versichert, wenn ihr euch nicht bekehret, und reumüthig zu Gott flehet, und eure Sünden vor dem Priester bekennet, so wird euer Engel, der traurige Zeuge eurer Sünden, auch der Zeuge eurer ewigen Verdammniß seyn. — Was kann es euch helfen, wenn einstens bei eurem Hinscheiden der Priester in den Himmel hinauf rufen wird: Kommt, ihr heiligen Engel! Kommt, und begleitet diese ausfahrende Seele zum Richterstuhle Gottes! — was kann es euch helfen, wenn bereits der göttliche Richter das Urtheil ewiger Verdammniß über euch ausgesprochen hat? — Darum bitte, ja beschwöre ich euch,

meine Christen! bekehret euch. Machet heute, an dem Festtage der heiligen Schutzengel den festen Vorsatz, unter ihrem Beistande euer Leben zu bessern, und von ihnen geleitet den Weg der Tugend, der Reue und der Buße zu gehen. Versprechet eurem Schutzengel, daß ihr seine Gegenwart immer vor Augen haben, und ihn als euern treuesten Freund und Beschützer lieben, ehren, und seinen Einsprechungen folgen wollet. Wenn ihr diesem Vorsatze getreu bleibet, so werdet ihr hier auf Erden, und auch einstens in der Ewigkeit glücklich seyn. Amen.

Auf das Fest

Mariä Geburt.

Von den großen Vorzügen der göttlichen Mutter.

Jakob zeugte Joseph, den Mann Mariä, von welcher geboren wurde Jesus, der genannt wird Christus. Matth. 1, 16.

Heute feiert unsre heilige Kirche den Geburtstag Mariä, der Mutter des Sohnes Gottes, der die Welt von der ewigen Verdammniß erlöset, und uns das verlorne Paradies, den Himmel wieder geöffnet hat. Darum frohlocken heute Himmel und Erde; denn die Geburt Mariä hat der ganzen Welt Freude gebracht. Ja, meine Christen! wenn wir je eine Ursache zur Freude hatten, so ist es der heutige Tag, wo die Königin des Himmels, die Mutter unsers Herrn Jesu Christi, ist geboren worden. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieß Wunderkind schon im Schooße seiner Mutter ist

geheiliget worden, um ein würdiger Tempel, eine Wohnung des Sohnes Gottes zu werden. — Wir Menschen werden alle in der Sünde geboren, und sind Kinder des Zornes, Maria aber kam rein, und ohne Mackel auf die Welt. Sie ist das selige Gnadenkind, welches schon in der Geburt heilig, und mit den größten und kostbarsten Tugenden geziert, in die Welt eintritt. Jedoch bei allen diesen herrlichen Vorzügen ist das der größte, welchen uns das heutige Evangelium verkündet, wo es sagt: „Maria ist diejenige, von welcher geboren wurde Jesus, der genannt wird Christus.“

O meine Christen! wie glorwürdig ist dieser Vorzug für Maria, und wie heilbringend ist ihre Geburt für die ganze Menschheit; weil eben der Sohn, dessen Mutter sie werden sollte, alle Menschen selig machen wird. Da Maria auf die Welt kömmt, um Gottesmutter zu werden, so wird sie auch die Mutter aller Menschen; sie wird ihre Fürsprecherin, ihre Mittlerin bei Gott, der sie zu diesem Amte ausersehen hat. Welcher Trost, welche Freude ist nun das für uns arme Sünder, und wie sehr sind wir verpflichtet, Maria, die Gottesmutter, andächtigst zu verehren und zu lieben. Dieses ist aber auch die Absicht, warum die Kirche die Festtage der seligsten Jungfrau eingesetzt hat. Die Kirche will dadurch nicht allein die Ehre dieser göttlichen Mutter verherrlichen, sondern auch uns Chri=

sten eine zärtliche Andacht zu derselben einflößen. Eben dieses wünsche ich in einer kurzen Betrachtung zu erklären, da ich euch zeigen werde, warum wir Maria ehren und lieben, und worin eigentlich unsre Verehrung und Liebe bestehen müsse, wenn Maria Freude und Wohlgefallen daran haben soll. Ich fange also an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Unsre heilige Kirche will, daß alle katholischen Christen an dem Geburtstage Maria frohlocken, und in ihre Freudengebete mit einstimmen, deßhalb betet sie in ihren Tagzeiten: „O Maria, jungfräuliche Mutter, Gottesgebärerin! deine Geburt hat der ganzen Welt Freude gebracht, denn aus dir ist die Sonne der Gerechtigkeit, das Licht der Welt hervorgegangen; Jesus Christus unser Herr und Gott, der den Fluch der Sünde aufgehoben, und uns den Segen gebracht hat, der den Tod besiegt, und uns das ewige Leben erworben hat.“

Ja, liebe Christen! Gott hat Maria als Werkzeug auserkohren zur Erneuerung der Menschennatur, durch Jesum Christum, seinen Sohn. Maria heißt also mit Recht die Ursache unsers Heils. Sie heißt der Morgenstern, weil sie vor der Sonne der Gerechtigkeit hervorging, vor Jesus Christus, der, wie die Sonne die Welt erleuchtet, mit seiner Lehre und Gnade jeden Menschen erleuchtet, der in diese

Welt kömmt, und sich erleuchten läßt. Von Jesus, diesem Licht der Welt, lesen wir in dem heutigen Evangelium seine Stammväter; da stehen David und Abraham oben an, dann heißt es: Jakob zeugte Joseph, den Mann Mariä, von welcher geboren ist Jesus, der genannt wird Christus, der verheißene Heiland und Erlöser.

Daraus sehen wir, welche Ursache wir haben, über die Geburt Mariä zu frohlocken; denn aus ihr ist ja der verheißene Erlöser geboren worden. Aber eben deßhalb ist ihre Geburt so gnaden- und freudenreich, daß wir von ganzem Herzen uns darüber Glück wünschen müssen.

Obschon Gott wegen seiner unendlichen Heiligkeit die höchste und größte Verehrung verdient, so folgt doch nicht daraus, daß wir nicht auch die Heiligen ehren sollen, welche seine Diener und Freunde sind. Der Dienst und die Verehrung, die wir ihnen erweisen, beziehet sich allzeit auf Gott; weil wir durch die Verehrung der Heiligen nichts anders, als die herrlichen Vorzüge ehren, die sie von Gott empfangen haben. Gott selbst, welcher nach dem Zeugnisse des Evangeliums seine Diener ehret, macht uns eine Pflicht daraus, daß wir sie ehren, denn Christus sagt bei Johannes am 12. Kapitel: „Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“ — Wenn wir nun verpflichtet sind, die Heiligen zu ehren und anzurufen,

sollten wir nicht in weit höherem Grade jene ehren, welche unter allen Heiligen die würdigste, und heiligste ist? Maria ist als Mutter Gottes die Heiligste und Würdigste; und eben auf diese göttliche Mutterschaft gründet sich unsre Verehrung, und diese kann nie groß genug seyn.

Die hohe Würde, Mutter Gottes zu seyn, kann man Maria der Jungfrau nicht streitig machen; man müßte dann den Glauben läugnen, der heiligen Schrift und den Aussprüchen der von Gott erleuchteten Kirche widersprechen. Das Evangelium sagt ausdrücklich, daß Jesus Christus aus Maria der Jungfrau ist geboren worden, und daß sie die Mutter Gottes ist. Jesus, der aus ihr geboren wurde, ist der Sohn des lebendigen Gottes; ist Gott von Ewigkeit wie sein Vater, und ihm in allen seinen Vollkommenheiten gleich. — Der heilige Kirchenrath zu Ephesus hat alle diejenigen mit dem Fluch belegt, die es läugnen, daß Maria die Mutter Gottes ist. Jesus war zwar ein Mensch, aber er war zugleich auch Gott.

Um diese Wahrheit bei den Gläubigen im beständigen Andenken zu erhalten, hat die Kirche das schöne Gebet verordnet, welches wir zu Ehren der seligsten Jungfrau täglich sprechen: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder.“

Da nun Maria die wahre Mutter Gottes ist, so verdient sie wegen ihrer hohen Würde von uns

armen Sündern die größte Verehrung und Liebe. Denn als Mutter Gottes kann man mit Wahrheit von ihr sagen: Sie hat ihren Schöpfer geboren. — Ja, liebe Christen! Maria hat dem das Leben gegeben, der der Urheber aller Geschöpfe ist; der von Ewigkeit war, ist, und seyn wird in Ewigkeit. Sie hat den unter ihrem Herzen getragen, den die Engel in Ehrfurcht anbeten. Jener, dem die ganze Natur gehorchet, war ihr unterthan. Dieses lehrt uns das Evangelium bei Lukas am 2. Kapitel, wo es heißt: Er war ihnen (seinen Eltern) unterthan.

Sehr schön sagt der heilige Bernhard: Wenn Maria Gottes Mutter ist, so ist sie diejenige, die der Welt das Heil gebracht hat; so zwar nicht, wie Jesus Christus; denn er allein ist unser Heiland, er allein ist unser Erlöser; denn er hat durch sein Leiden und seinen Tod der Gerechtigkeit seines himmlischen Vaters genug gethan; er allein hat für unsre Erlösung sein Blut vergossen. — Verdient aber Maria, die Mutter unsers Erlösers nicht auch unsre Verehrung, da sie unsern Erlöser geboren, ihn ernährt, gepflegt und erzogen hat? Maria hat in dem Tempel und an dem Kreuze ihren anbetungswürdigen Sohn zur Erlösung des Menschengeschlechtes dem himmlischen Vater aufgeopfert, folglich, ja ich wiederhole es, Maria verdienet nach Gott unsre größte Hochachtung, Verehrung und Liebe.

Da Maria die Mutter Gottes ist, so steht sie in der engsten Verbindung mit den drei göttlichen Personen; sie ist eine Tochter des ewigen Vaters, eine Mutter des göttlichen Sohnes und Braut des heiligen Geistes. Als Tochter des ewigen Vaters ist sie das kostbarste Werk seiner Allmacht; als Mutter des göttlichen Sohnes ist sie die Wohnung seiner Güte und Barmherzigkeit, und als Braut des heiligen Geistes besitzt sie die Schätze seiner unaussprechlichen Liebe. Denn wahrhaft, in keinem andern Geschöpfe haben sich diese göttlichen Vollkommenheiten so vereinigt, als in Maria. Gott hat aus ihr ein Geschöpf seiner höchsten Liebe gebildet, da er sie mit der Fülle seiner Gnaden beschenkte; mit einer solchen Fülle, daß sie nicht allein von der Erbsünde frei blieb, sondern auch in ihrem ganzen Leben nicht den mindesten Schatten einer Sünde an sich hatte. — Maria konnte wahrhaft sagen: Der Allmächtige hat große Dinge an mir gethan! Deßhalb sagen auch die heiligen Kirchenväter, daß sie nicht vermögend seien, die Vorzüge Mariens mit Worten auszusprechen. Sie sagen einstimmig mit dem heiligen Augustin: Welche Lobsprüche, o heilige Jungfrau! können die Hoheit deiner Verdienste ausdrücken? Das Unvermögen, welches wir fühlen, von dir nach Würde zu sprechen, gibt uns einen wahren Begriff von deiner Hoheit, und macht dich unsrer Verehrung noch würdiger.

Ja, meine Christen! man kann sagen, daß das Leben der reinsten Jungfrau Maria ein Wunder von Tugend und Heiligkeit war. Sie wirkte mit dieser Gnade auch allezeit treulich mit, so daß jeder Augenblick ihres Lebens Gott geweiht war. — Der heilige Chrysostomus sagt: Die Gottesmutter übertraf an Tugenden alle Heiligen, die je gelebt haben.

Der heilige Bernhardin von Siena sagt: Maria ist ihrer Mutterschaft wegen über alle Geschöpfe, über alle Chöre der Engel bis zum Throne Gottes erhoben. Sogar dem Leibe nach erhielt Maria die Gaben höchster Vollkommenheit; denn sie war unter allen ihres Geschlechtes die Reinste, die Demüthigste und die Heiligste. Sie war das Werk höherer Rathschlüsse Gottes, und schon bei ihrer Geburt konnten die Worte des hohen Liedes auf sie angewendet werden, wo es heißt: „Wer ist diese, welche hervortritt wie die Morgenröthe, schön wie die Sonne, glänzend wie der Mond?

O wie wahr ist es, was heute die Kirche von Maria singet: „Deine Geburt, o Jungfrau und Mutter des Sohnes Gottes, hat der ganzen Welt Freude gebracht!" — Maria war schon vor ihrer Geburt von Gott bestimmt, die Mutter des Welterlösers zu werden, und dieser gab sie bei seinem Tode zur Mutter aller Menschen. Daher ist es billig, daß wir Christen uns über ihre

Geburt erfreuen, daß wir ihr und uns Glück wünschen, weil Gott so gnädig auf uns herabsah, und uns in ihr eine so hilfreiche Mutter gegeben hat. Der Himmel erfreute sich über die Geburt Mariä, weil Gott durch sie verherrlicht wird. Die Erde erfreuet sich und frohlocket, weil der Geburtstag Mariä ein Tag des Heils ist, und Gott uns in ihr eine zweite Mutter gegeben hat. Ja es freut sich über diese Geburt die ganze Christenheit, und wird nie aufhören sich darüber zu erfreuen; denn wer ist Maria? Der Evangelist sagt es uns in dem heutigen Evangelium, daß sie diejenige ist, welche uns Jesum unsern Erlöser geboren hat, den, der die Sünden der Welt hinwegnahm. Wo ist also ein Christ, der sich über die Geburt Mariä nicht herzlich erfreuen sollte? Wir brauchen also keinen andern Beweggrund, Maria zu ehren und zu lieben, als den, daß sie die Mutter Gottes ist. Kann man sich etwas größeres denken, etwas herrlicheres sich vorstellen? Kann für ein Geschöpf eine erhabenere Würde nur gedacht werden, als die: Eine Mutter Gottes zu seyn?

Seht, liebe Christen! dieses waren allezeit, und sind noch immer die Beweggründe jener großen Verehrung, die man Maria, der Mutter Gottes, in der ganzen katholischen Christenheit erweiset. Daher sind jene herrlichen Lobsprüche, die uns die heiligen Väter in ihren Schriften zurückgelassen

haben; daher jene Festtage, welche die Kirche zu ihrer Ehre verordnet; daher so viele Tempel, welche unter dem Namen Mariä dem Allerhöchsten erbauet und eingeweihet sind. Daher jene schönen und rührenden Gebete, die die Kirche selbst zu Ehren Mariä verrichtet, und so viele marianische Bruderschaften, die sie zur Verehrung der göttlichen Mutter errichtet hat.

Die katholische Kirche, welche beständig von dem heiligen Geist geleitet wird, hat sich zu allen Zeiten eine höchst wichtige Pflicht daraus gemacht, die Ehre der Gottesmutter zu vertheidigen, und ihre Verehrung unter den Christgläubigen zu verbreiten. Gott selbst gab zu allen Zeiten sichtbare Beweise, und er gibt deren noch täglich, wie wohlgefällig ihm die Verehrung seiner göttlichen Mutter ist, da er die vertrauensvollen Gebete und Bitten der Gläubigen oft auf die wunderbarste Weise erhöret. Die Gnaden sind auffallend, die Gott denen verleiht, welche zu der seligsten Jungfrau Maria eine wahre Andacht tragen. — Damit aber auch wir, meine Christen! durch die Fürbitte Mariä solche Gnaden erlangen, so lasset uns bestreben, die göttliche Mutter allezeit mit Andacht zu verehren.

So wichtig die Beweggründe sind, Maria zu ehren, und so heilsam und nützlich diese Verehrung jederzeit ist, so wird sie doch für uns von keinem Nutzen seyn, wenn wir uns nicht bestreben, zugleich auch wahre Nachfolger Mariä zu seyn. Dieß ge=

schieht vorzüglich dadurch, daß wir die Gebote Gottes genau befolgen, und mit der Gnade, die uns Gott verleihet, eifrigst mitwirken. Wir müssen gesinnt seyn, wie Maria. Betrachten wir nur ihren gottergebenen Wandel, ihre Reinigkeit, ihre Demuth, ihre Gott= und Nächstenliebe. Kurz, wenn ihr Maria wahrhaft ehret und liebet, dann müsset ihr das Verlangen haben, ihr ähnlich, das ist, gut, tugendhaft und fromm zu werden. Wenn ihr solche Gesinnung habt, dann seid versichert, daß ihr keine treuere Freundin, keine mächtigere Beschützerin, und keine liebreichere Mutter haben könnet, als Maria, die göttliche Mutter.

Da wir nun von der schuldigen Verehrung der Mutter Gottes überzeugt sind, und dieses unsre Pflicht ist, so dürfen wir diese Pflicht nicht unterlassen. Diese Pflicht erfüllt man aber am schicklichsten, wenn man an den Festtagen, welche die Kirche ihr zu Ehren verordnet hat, eine Beicht und heilige Kommunion, oder sonst eine besondere Andacht verrichtet. Wenn man sich einer Bruderschaft unter ihrem Namen einverleibet, und deren Versammlung in der Kirche fleißig beiwohnet. Wenn man, so viel man vermag, die Andacht der göttlichen Mutter verbreitet, und nicht schon zufrieden ist, daß man selbst sie verehret, sondern auch andere zu ihrer Verehrung aufmuntert, auch wenn man an Betorte oder anderswo ein Bildniß Mariä aufrichtet, welches uns öfter an sie erinnert. Dieß

sind alles Verehrungen, welche die göttliche Mutter wohlgefällig aufnimmt. Wer Maria wahrhaft liebt, wird auch gerne von ihr reden, und es ist jedesmal ein Beweis von Liebe, wenn man von der Größe Mariä, von der Kraft ihrer Fürbitte, von den Gnaden und Wohlthaten redet, die man von ihr empfangen hat. Und endlich, wenn man den Ueberfluß des zeitlichen Segens, der oft auf sündhafte Weise verschwendet wird, wenn man diesen aus Liebe Gottes und Maria, den Armen reichet, und als Almosen hingibt. Dieß heißt die göttliche Mutter verherrlichen, dieß heißt auch andere zu ihrer Verehrung aufmuntern, und die Andacht zu Maria nach seinen Kräften befördern.

Lasset euch, meine Christen! von den Aufklärern unsrer Tage hierin nicht irre machen, wenn sie durch mancherlei Scheingründe euch bethören wollen, und sagen: Eine solche Verehrung sei eine Schmälerung der Ehre Gottes. Ihr wisset aus der heiligen Schrift, daß Gott in seinen Heiligen geehrt seyn will, und daß allezeit er selbst es ist, der in den Heiligen verehrt wird, weil sie nur allein durch ihn, durch seine unendlichen Verdienste Heilige geworden sind. Selbst Maria ist ein Geschöpf, sie wurde aber von Gott zur Mutter seines Sohnes erwählt, und zu jener Glorie erhoben, welche sie jetzt im Himmel, an der Seite ihres Sohnes, genießet. Ihr wisset, daß Maria nicht aus eigner Kraft, sondern durch Gott, durch ihre Für=

bitte bei Gott uns Gnaden erwirket. Daß nun aber Gott an einigen Orten, wo die göttliche Mutter verehrt wird, seine Gnaden reichlicher ausspendet, als an den andern, das hängt von seiner göttlichen unerforschlichen Weisheit ab. — Wer darf Gott fragen, warum er das thut? Gewöhnlich pflegen die Hilfsuchenden an jenem Orte mit mehr Andacht, mit mehr Glauben und Vertrauen zu beten, darum krönet Gott ihre Zuversicht durch die Erhörung ihres Gebetes. Doch geschieht es auch öfter, daß wir mit dem festesten Vertrauen beten, Maria um ihre Fürbitte anrufen, und doch nicht erhört werden.

Bedenken wir nur aber auch, meine Christen! daß wir oft um Dinge bitten, die unsrer Seele schädlich sind. Jetzt verlangen wir durch die Fürbitte Maria Reichthum, damit wir im Ueberflusse ganz ohne Sorge leben können. Bald bitten wir um die verlorne Gesundheit, damit wir wieder wie vorher die Schwelgereien und unerlaubten Freuden genießen können. O, es ist gewiß wahr, daß die meisten Muttergottes-Verehrer um Dinge bitten, welche Maria in ihrem Leben auf Erde jederzeit verachtet hat. Wie sollte nun diese liebende, diese heiligste Mutter solche Bitten dem allwissenden Gott vortragen, von denen sie weiß, daß die Erhörung derselben dem Seelenheil des Bittenden schaden würde?

Wenn ihr nun aber so dringend um zeitli-

ches Glück durch Maria zu Gott flehet, warum bittet ihr nicht mit eben der Inbrunst um Vergebung eurer Sünden, um die Tugend der Geduld in Kreuz und Widerwärtigkeiten, die euch Gott oft zuschicket, um euch in der Ewigkeit desto herrlicher zu belohnen? — Untersuchet also vorher, um was ihr bittet, und verlanget nur nach dem, was eurem ewigen Heile nicht nachtheilig ist. Ziehet das Geistliche allem Irdischen vor, dann rufet der göttlichen Gnadenmutter, und ihr werdet gewiß Trost und Hilfe durch sie von Gott erhalten. Und wenn euch Gott gleichwohl das Kreuz, welches euch drücket, nicht hinwegnimmt, so seid versichert, daß dieser Druck euch heilsam ist, und daß ihr durch die Fürbitte Mariä die weit größere Gnade von Gott erhalten werdet, euer Kreuz mit Geduld zu tragen, bis Gott es endlich von euch nimmt.

Bleibet jedoch nur immer standhaft in eurem Vertrauen, und verehret die göttliche Mutter auf jene Weise, wie sie die Kirchenväter vorschreiben. Hören wir hierüber nur den einen heiligen Bernhard; er sagt: Damit ihr Maria würdig verehret, und die Kraft ihrer Fürbitte euch zu Theil werde, so müsset ihr dem Beispiel ihrer Tugenden folgen; denn in der Nachfolge ihrer Tugenden bestehet hauptsächlich die wahre Verehrung der göttlichen Mutter. Was würde es euch auch nützen, wenn ihr täglich Maria zu Ehren einige Gebete verrichtet, ohne daß ihr euch bestrebet, eure Sünden von euch wegzu-

schaffen, die bösen Gelegenheiten zu meiden, und in der Gottesfurcht zu leben? Wer ein wahrer Verehrer Mariä seyn, und sich auf ihre Fürbitte, auf ihren Schutz verlassen will, der muß, wie ich schon sagte, ein wahrer Diener Jesu Christi seyn, und muß wie Maria dem Gesetze Gottes gehorchen.

Ich habe nun, meine Christen! euch die Hauptbeweggründe unsrer Verehrung der göttlichen Mutter vorgetragen, und euch erklärt, daß wir schuldig sind, sie zu verehren; denn Maria ist die liebste Tochter des himmlischen Vaters, die jungfräuliche Mutter des göttlichen Sohnes, und ist die auserwählte Braut des heiligen Geistes. Ihre Verehrung ist eine Gott höchst wohlgefällige, von der Kirche vorgeschriebene, und von den heiligen Kirchenvätern empfohlene Andacht. Sie ist auch eine nützliche Andacht, wenn wir den Tugenden der jungfräulichen Gottesmutter nachzuahmen uns bestreben.

Wenn ihr also, meine Christen! diese Ermahnung treu befolget, dann wird die göttliche Mutter euch in euern Nöthen nie verlassen. O rufet nur Alle zu ihr, eure Noth mag seyn, welche sie wolle, bittet, und sie wird euch zu helfen wissen. Sie wird euer Anliegen vor den Thron Gottes bringen, und euch wird geholfen werden. — Ihr, die ihr Versuchung leidet, und mit der Sünde zu kämpfen habt, rufet zu Maria, sie ist die Helferin der Christen, und sie hilft euch gewiß. Auch ihr, ihr Betrübten, die ihr in einem Meere von Drangsa-

len schwimmet, erhebet eure Augen zu Maria, rufet zu ihr; sie ist die Sicherheit in den Gefahren, die Stärke in den Versuchungen, der Trost in allen Betrübnissen. Wendet euer Herz zu ihr, und habt Vertrauen auf ihre Fürbitte bei Gott, so wird euch geholfen werden.

Und nun zum Schlusse meiner Betrachtung sage ich euch: Ihr könnet die Geburt Mariä, der göttlichen Mutter, nicht würdiger, nicht andächtiger, Gott und Maria nicht wohlgefälliger feiern, als wenn ihr heute ernstlich anfanget, wahre Christen zu werden, voll des Glaubens und der Liebe; denn vor Gott gilt nichts, als ein lebendiger Glaube, der sich in der Liebe thätig erweiset, wie auch Maria, die göttliche Mutter, von Herzen geglaubt und geliebt hat. Amen.

Auf das Fest

des heiligen Rosenkranzes.

Ueber das Rosenkranzgebet.

Gehet hervor, und sehet den König Salomon mit der Krone, mit welcher ihn seine Mutter gekrönet hat. Hohelied. 3, 11.

Mit den Worten meines Vorspruches rufe ich euch, meine Christen! heute zu: **Sehet den König, euern göttlichen Heiland, sehet ihn mit der Krone, mit welcher ihn seine Mutter gekrönet hat.** Ich verstehe hierunter die Rosenkränze, welche ihr, meine Christen! zur Ehre der Himmelskönigin gebetet habt; denn dieß sind herrliche Kronen, welche die göttliche Mutter mit Wohlgefallen von euch annimmt, und mit denselben das Haupt ihres göttlichen Sohnes ziert. O wie viele solcher Kronen habt ihr schon eurem Heilande zu=

bereitet; denn alle Ehre, die wir der Mutter des Herrn erweisen, geht auf den Sohn, den Gottmenschen über, und wir erhalten dadurch eine doppelte Belohnung, sowohl von der Mutter, als von Jesus Christus, ihrem göttlichen Sohne, dessen heilige Geheimnisse, Geburt, Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt in dem Rosenkranzgebet verehrt werden.

Der Rosenkranz, so wie er von uns katholischen Christen gebetet wird, hatte zum Stifter den heiligen Dominikus, und wurde schon im dreizehnten Jahrhundert eingeführt. Der heilige Stifter war noch am Leben, und schon war das Rosenkranz-Gebet in Frankreich, in Italien, in Spanien, in Deutschland, in Polen und Rußland mit Nutzen und Segen eingeführt. Papst Sixtus der Fünfte wendete diesem Gebete in seiner Bulle vom Jahre 1586 die reichlichsten Gnadenschätze zu.

Der Rosenkranz besteht aus vier Theilen, aus dem Glauben, dem Vater unser, dem englischen Gruße und den freudenreichen, den schmerzhaften und den glorreichen Geheimnissen. Alle diese Theile sind heilige und vortreffliche Gebete, folglich ist der Rosenkranz ein heilsames, ein heiliges und nützliches Gebet. Jedoch aber muß dieses Gebet mit Andacht verrichtet werden. Damit aber dieß von euch, meine Christen! geschehen möge, wollen wir den Inhalt dieses vorzüglichen Gebetes noch näher betrachten. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Der Rosenkranz ist an sich selbst ein heiliges Gebet, denn es ist der Inbegriff der vornehmsten Geheimnisse unsrer Religion. Es ist auch das leichteste Gebet, weil es der Fähigkeit eines jeden angemessen ist, und es ist auch ein von unsrer heiligen Kirche mit vielen Gnaden begabtes Gebet. O es ist zum Erstaunen, wenn man liest, was die Päpste, denen die Schlüsselgewalt anvertraut ist, für Abläße dem Rosenkranzgebete, besonders den Mitgliedern der Rosenkranzbruderschaft ertheilt haben.

Ob ihr aber diese Abläße, welche die Kirche dem Rosenkranzgebete ertheilet hat, ob ihr diese erhalten werdet, darüber fraget euer eigenes Gewissen; dieses kann euch das bestimmt sagen. — Die Kirche kann Abläße ertheilen, und sie hat deren dem Rosenkranzgebete ertheilt, und wir können sie auch empfangen. Empfangen wir sie aber nicht, so sind wir selbst schuld, weil wir uns dazu nicht würdig und fähig machen.

Um den Rosenkranz recht, und mit Nutzen zu beten, muß man sein Gemüth vorher sammeln, und zu Gott erheben, eine gute Meinung haben, und sich vor aller Zerstreuung sorgfältigst hüten. — Damit ihr also künftig den Rosenkranz mit desto größerer Andacht betet, so will ich euch noch einige Erklärung über dieß wahrhaft heilige Gebet geben, und zwar aus der heiligen Schrift. Dort sagt Jesus bei Matthäus am 18. Kapitel: „Wenn

eurer Mehrere auf Erden um irgend eine Sache gemeinschaftlich beten, so wird ihnen mein Vater im Himmel geben, um was sie bitten."

Bei dieser mündlichen Versicherung unsers göttlichen Erlösers sehen wir, wie wohlgefällig Gott unser Gebet aufnimmt, wenn mehrere gemeinschaftlich beten.

Es denkt vielleicht mancher: Ich habe schon oft den Rosenkranz in Gemeinschaft mit andern gebetet, habe aber nicht erhalten, um was ich gebetet habe. — Gut, ich glaube das, und glaube auch, daß du mit großem Vertrauen gebetet hast; aber hast du denn auch gewußt, daß das, was du in deinem Gebete verlangtest, deiner Seele nicht schädlich war? Wir bitten oft um Dinge, die, wenn wir sie erhielten, unserer Seele zum größten Schaden gereichen würden. Christus selbst sagte ja: „Ihr glaubt öfter um ein Ei zu bitten, und es ist ein Skorpion, den ihr verlangt." Wenn also Gott das Kreuz, welches euch drückt, nicht von euch nimmt, so seid versichert, daß eben dieses Kreuz euch heilsam, und zu eurem Seelenheile nothwendig ist. Gott wird euch aber Kraft verleihen, euer Kreuz mit Geduld zu tragen, und ihr werdet auch sicher auf dem Kreuzwege zur ewigen Seligkeit gelangen.

Daher ermahne ich euch, meine Christen! lasset euch von den Spöttern, von den Feinden des

Rosenkranzes in eurem Vertrauen nicht irre machen. Bleibet nur beharrlich in eurer Andacht, und, um euch von der Kraft und Wirkung des Rosenkranz-Gebetes noch besser zu überzeugen, merket genau auf das, was ich euch in meiner Betrachtung noch weiter erklären werde.

Die Feinde des Rosenkranzes sagen: Diese Andacht sei ein gedankenloses, unnützes Gebet. — Woher wissen denn diese Spötter, daß wir gedankenlos beten? Können sie uns denn in das Herz sehen, und können sie denn wissen, daß wir nichts dabei denken? — Sie finden auch beim Rosenkranzgebete die öftere Wiederholung des englischen Grußes unvernünftig, und nennen es Aberglauben. Wenn das wäre, so müßte der von Gott erleuchtete Prophet David ein höchst abergläubischer Mensch gewesen seyn, weil er in seinem 33. Psalm die Worte: Ewig währet Gottes Barmherzigkeit! zwei und siebenzigmal wiederholte. Auch der Lobgesang der Engel im Himmel muß diesen Aufklärern sehr mißfallen, weil diese seligen Geister das Heilig, Heilig unaufhörlich wiederholen. — Um euch, liebe Christen! von der Bosheit dieser Religionsfeinde noch mehr zu überzeugen, denket nur einmal nach, welche Ruchlosigkeit es wäre, wenn ihr die göttliche Mutter des Tages hundertmal lästertet, wäre das nicht ein weit größeres Verbrechen, als wenn ihr diese Sünde nur ein einzigesmal beginget? — Nun so ist auch, wenn ihr die heilige

Mutter Gottes hundertmal grüßet, eure Andacht gewiß größer, als wenn ihr sie nur einmal grüßet.

Ach, es ist sehr zu beklagen, daß so viele Christen sich durch die Rosenkranzfeinde haben bethören lassen, und sich jetzt des Rosenkranzes schämen. — Viele haben sogar, um recht aufgeklärt zu scheinen, nicht allein den Rosenkranz, sondern auch alle übrige Verehrung der heiligen Mutter Gottes auf die Seite geschafft. Vorhin haben sie den Rosenkranz gebetet, jetzt aber beten sie gar nichts.

O meine Christen! sollte einer oder der andere unter euch sich von den Religionsspöttern haben bethören lassen, und von seiner Verehrung der heiligen Mutter Gottes abgewichen seyn, der kehre wieder um, und bete seinen Rosenkranz wie früher, dann wird er auch Jesus und Maria zu Freunden haben, wie früher.

Seid versichert, liebe Christen! gleichwie es Feinde Gottes gibt, so gibt es auch Feinde der Mutter Gottes. Die Mutter hat kein anderes zu erwarten, als der Sohn, und wer dem Sohne untreu wird, der ist es auch gegen die Mutter. Solche Unchristen machen sich eine Ehre daraus, wider die Andacht des frommen Volkes zu lästern. Aber der Herr, der im Himmel wohnet, wird sie züchtigen; sei es hier oder jenseits, sie werden seiner gerechten Strafe nicht entgehen.

Ihr aber, Verehrer Mariens! bleibet der göttlichen Mutter getreu als wahre Christen, als stand-

hafte Christen, nach dem Geiste der heiligen Kirche, die auch heute noch den Rosenkranz mit derselben Andacht betet, wie vor hundert Jahren. Damit ihr aber den Rosenkranz mit dem Nutzen betet, wie ihn unsre Voreltern gebetet haben, so will ich euch sagen, in welchem Geiste sie den Rosenkranz beteten, und wie auch wir ihn beten müssen, wenn er die gute Wirkung bei uns hervorbringen soll, die unsre Voreltern davon erfahren haben.

Bei dem Gebete des Rosenkranzes müssen wir in unserm Herzen die heiligen Geheimnisse, die wir mit dem Munde aussprechen, zugleich in dem Herzen andächtig betrachten. Durch das heilige Kreuzzeichen, womit wir den Rosenkranz anfangen, bekennen wir uns zu dem wahren Glauben, und erfreuen uns, daß wir Kinder der einzig wahren Kirche sind. Nach dem Kreuzeszeichen beten wir das katholische Glaubensbekenntnisse, worin alle die Hauptlehren unseres Glaubens enthalten sind. Wir legen also durch dieß Glaubensgebet jedesmal ein Glaubensbekenntniß vor Gott ab. Denn ohne Glauben können wir weder zu Gott noch zu Maria Zutritt haben. Wer mit Gott reden will, muß an ihn glauben, darum fangen wir dieß heilige Gebet mit dem Glaubensbekenntnisse an, und bekennen uns zu der Zahl der Rechtgläubigen. Dieses kurze Glaubensgebet ist der Inbegriff von Allem, was Gott für uns gethan hat, und einstens noch thun wird bei der Auferstehung des Fleisches, und im

ewigen Leben. Und eben, weil wir die Nothwendigkeit der christlichen Tugenden kennen, darum bitten wir gleich bei den drei ersten Ave Maria, daß Gott in uns den Glauben mehre, die Hoffnung stärke, und die Liebe entzünde. — Wir beten öffentlich zur Erbauung anderer, und beten nebst unserm eigenen Anliegen auch für die Kirche und die ganze Christenheit, für Freunde und Feinde, und auch für die leidenden Seelen im Fegfeuer.

Durch die öftere Wiederholung des: „Gegrüßt seist du Maria," beweisen wir, daß wir wahre Verehrer der göttlichen Mutter sind. In den kurzen Sätzen, welche man die Geheimnisse nennet, wird uns die Lebens= und Leidensgeschichte unsers Erlösers, so wie auch seine glorreiche Auferstehung, Himmelfahrt und Sendung des heiligen Geistes vor Augen gestellt. — Ihr sehet also hieraus recht deutlich die Heiligkeit des Rosenkranz=Gebetes. Um aber diesem geheimnißvollen Gebete die höchste Vollkommenheit zu geben, wurde zu einem jeden Absatze das Vater unser beigefügt, welches unser göttlicher Erlöser selbst verfaßt, und mit eignem Munde seinen Aposteln vorgebetet, und dasselbe uns zu beten befohlen hat.

Hier, meine Christen! in dem heiligen Vater unser sehen wir noch deutlicher, daß Jesus Christus das gemeinschaftliche Gebet von uns verlangt. Denn in dem Vater unser, welches der göttliche Heiland uns selbst gelehrt hat, sagt er nicht, mein Vater,

sondern unser Vater. Er sagt auch nicht, gib mir mein tägliches Brod, vergib mir meine Schuld, sondern vergib uns unsre Schuld. Es heißt darin auch nicht, erlöse mich, sondern erlöse uns von dem Uebel. Es ist also klar erwiesen, Gott will, daß wir gemeinschaftlich beten sollen.

Und doch wissen die Religionsverbesserer unserer Tage sehr viel an dem Rosenkranzgebete zu tadeln; sie nennen es ein Geplär, ein gedankenloses, unnützes Geschrei. Sie sagen, unsre Voreltern haben auch gebetet, ehe man noch von dem Rosenkranze etwas wußte.

Ja, sie haben gebetet, haben sie aber besser gebetet, als Jesus Christus uns zu beten gelehrt hat? Haben sie Maria besser gegrüßt, als der Engel sie gegrüßt hat? Wir sagen auch nicht, daß die Bestandtheile des Rosenkranzes neue Gebete seien, sie sind so alt, als die Christusreligion, sie sind mit ihr geboren, und darum sind sie ehrwürdige, heilige Gebete. — Die Art, wie diese Gebete zusammengereiht sind, ist eine Eingebung Gottes, und ist dem heiligen Dominikus durch Einsprechung des heiligen Geistes mitgetheilt, und von der wahren Kirche gutgeheißen worden. Von dieser Zeit an war das heilige Rosenkranzgebet ein Lieblingsgebet der ganzen katholischen Christenheit. Was also einmal als gut anerkannt ist, bleibt immer gut. — Wenn wir also Maria hundertmal grüßen, so thun wir in unserm Gebet, was die Glaubensfeinde in

ihren Schriften und Reden thun. Hundert und wieder hundertmal bringen sie dieselben Lästerungen vor, jedoch, trotz diesen Lästerungen wollen wir nicht aufhören, Maria zu grüßen, weil sie unsre Mutter ist, und wir ihre Kinder sind, die alles durch ihre mütterliche Fürbitte von Gott hoffen, und durch sie erhalten. Mehrere Aufklärer wollen recht geistreich und gelehrt scheinen, deßhalb sagen sie: Was soll das Rosenkranzgebet? man muß Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten. — Das ist auch wahr, aber das Vater unser und der englische Gruß ist doch gewiß im Geiste und in der Wahrheit gebetet, und die Kirche würde dieß Gebet nicht gutheißen, wenn es nicht gut wäre.

Unsere heilige Kirche nahm bei diesem Gebete besondere Rücksicht auf das gemeine Volk, welches beständig mit vieler Arbeit beladen ist, und weder Zeit noch Uebung hat, lange Betrachtungen vorzunehmen. Darum ist der Rosenkranz das nützlichste Gebet, weil auch alle gleichen Antheil daran nehmen, und es ganz in der Meinung unseres Heilandes ist, der gesagt hat: „Wo mehrere in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen."

Dieß wörtliche Versprechen unsers göttlichen Heilandes ist eine kräftige Ermunterung für jene fromme Hausväter und Hausmütter, welche die schöne Gewohnheit haben, nach dem Abendessen ihre Kinder, Knechte und Mägde um sich her zu ver-

sammeln, und gemeinschaftlich auf den Knieen den Rosenkranz zu beten. O da ist Gott allezeit mitten unter ihnen, und wo Gott ist, da sind auch die heiligen Engel gegenwärtig, die vereint mitbeten, und Gott lobpreisen. In solch einer Wohnung ist Glück und Segen; denn Gott verläßt diejenigen nicht, die ihn ehren und lieben.

Und wer aus uns, liebe Christen! hat nicht etwas von Gott zu erbitten? Welcher Hausvater hat nicht Sorgen, die ihn oft niederdrücken? Welche Hausmutter hat nicht ein Anliegen der göttlichen Mutter vorzutragen, und sie um Hilfe anzurufen? Welcher gute Sohn, welche fromme Tochter bittet nicht täglich um die Erhaltung ihrer lieben Eltern, und um eine gute Versorgung? Welcher bejahrte, vom Alter niedergebeugte Christ, hat nicht um einen glückseligen Tod zu bitten? Und sind wir denn nicht alle Sünder? haben wir nicht um Verzeihung unsrer Sünden, und um die ewige Seligkeit zu bitten? — Alle diese Nöthen werden beim Rosenkranzgebet Gott vorgetragen, und allen diesen Anliegen weiß die heilige Mutter Gottes durch ihre Fürbitte abzuhelfen. Und seid versichert, liebe Christen! so wie Christus bei eurem gemeinschaftlichen Gebet mitten unter euch ist, so ist es auch seine göttliche Mutter. Wir können aber auch der göttlichen Mutter keine größere Ehre erweisen, als wenn wir sie an das heilige Geheimniß der Menschwerdung Gottes erinnern, und sie mit dem Erz-

engel Gabriel grüßen. Durch die öftere Begrüßung beweisen wir ihr, daß wir sie beständig lieben, und erfüllen eine Pflicht, die wir der Mutter unsers Herrn schuldig sind.

Da Jesus seine Apostel beten lehrte, sagte er ihnen ausdrücklich: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan werden." Wir sollen aber auch beharrlich bitten, und des Anklopfens nicht müde werden. Und dieses, meine Christen! ist die Eigenschaft des Rosenkranzes. In diesem heiligen Gebete rufen wir immer wieder zu Gott, und klopfen von Neuem an; darum wird uns aufgethan, und wir werden erhalten, um was wir bitten.

Damit ihr aber, ihr Verehrer der göttlichen Mutter! den Rosenkranz mit Nutzen betet, und die Ablässe erlanget, welche die Päpste dem Rosenkranzgebete verliehen haben, so müsset ihr denselben im Geiste der katholischen Kirche beten. Ehe ihr zu beten anfangt, bereitet euch dazu vor; machet eine gute Meinung, und denket dabei, daß ihr mit Gott, und mit Maria, der heiligen Mutter Gottes redet. Bei den heiligen Geheimnissen denket, ihr sehet das mit Augen, was ihr mit Worten aussprechet. — Bei den freudenreichen Geheimnissen verfüget euch im Geiste nach Nazareth, wo das göttliche Wort aus Maria der Jungfrau Fleisch angenommen hat. — Von da gehet mit Maria über das Gebirg zur Elisabeth, die vom heiligen

Geist erleuchtet, Maria als die Mutter des Herrn begrüßte. — Dann wendet euer Gemüth nach Bethlehem, betrachtet da das göttliche Kind im Stalle, in einer Krippe liegen, und betet in ihm den Weltheiland an: — Bei dem vierten Absatze begleitet die jungfräuliche Mutter mit ihrem heiligen Kinde in den Tempel, wo es Gott dem himmlischen Vater geopfert wird. Und endlich erfreut euch mit Maria, die ihren verlornen Jesus im Tempel wieder gefunden hat.

Bei dem schmerzhaften Rosenkranz wendet euern Geistesblick auf Jesus am Oelberge, wo er in der Todesangst auf den Knieen liegt, und ein Blutschweiß an ihm herunterrinnet. — Dann betrachtet ihn bei der schmerzlichen Geißlung, bei der Krönung mit Dörnern, und sehet ihn, wie er mit Mühe sein Kreuz auf den Kalvarienberg schleppet, und endlich sehet, wie er unter den entsetzlichsten Qualen an dem Kreuze stirbt.

Bei dem glorreichen Rosenkranz freuet euch und frohlocket, weil Jesus vom Tode auferstanden ist. Sehet ihn auch glorreich in den Himmel auffahren, und betet ihn dankbar an, weil er uns den heiligen Geist gesandt hat. Lobet und preiset auch Gott unsern Erlöser, der seine heilige Mutter in den Himmel aufgenommen, und sie zur Königin des Himmels gekrönet hat.

So, meine Christen! mit diesen Gesinnungen müsset ihr den Rosenkranz beten, dann wird Gott

und Maria dadurch geehrt, und der Lohn wird groß seyn, den ihr zu erwarten habt. — Saget nun selbst, konnte uns die Kirche ein nützlicheres, ein heilsameres Gebet geben, als das Rosenkranz-Gebet? — Wir finden auch keinen Heiligen in dem Himmel, der unser Gebet Gott lieber überbrächte, als Maria, und es ist keine Hand, von welcher Gott unser Gebet gnädiger annimmt, als von der Hand seiner lieben Mutter.

Bedauern wir also die Thorheit jener Scheinchristen, die auf die Fürbitte der göttlichen Mutter kein Vertrauen setzen; sie schlummern in einer sträflichen Trägheit, bis einst die Stunde des Erwachens schlägt, wo sie die Hölle offen sehen, und keine Rettung mehr für sie seyn wird.

Hütet euch also vor jenen Muttergottesfeinden, denn schwache Seelen werden durch das Gespötte solcher Freigeister leicht verführt, und von ihrer gewohnten Andacht abgehalten. Sie fürchten als Andächtler angesehen zu werden; dabei erkaltet ihre Andacht, und diese Kälte ziehet endlich den Tod aller Tugenden nach sich. Oder was hat der Mensch, das ihn öfter und kräftiger an die heiligen Geheimnisse unserer Erlösung erinnern könnte, als der heilige Rosenkranz? Wer ermahnet ihn so oft an die Bitte um Vermehrung des Glaubens, Vergrößerung der Hoffnung und der Liebe zu Gott, unsrem höchsten Gute? — Diese drei Haupttugenden, die wir unsrer Andacht zu Grunde legen, müs-

sen aber auch an uns sichtbar werden. — Prüfet euch also, ob euer Glaube lebendiger in euch ist, als in jenen, die den Rosenkranz nicht beten? Prüfet euch genau, ob eure Hoffnung kräftiger, ob die Liebe Gottes lebendiger bei euch ist, und ob ihr aus Liebe zu Gott seine Gebote genau erfüllet? Findet ihr aber, daß diese Haupttugenden in euch schwach und erkaltet sind, so ist kein Tag schicklicher, als der heutige, wo ihr zu Maria eure Zuflucht nehmen könnet; daß sie durch ihre Fürbitte bei Gott euch diese Tugenden erflehen wolle, die euch zu wahren Christen, zu eifrigen Verehrern Jesu und Mariä machen.

Nun zum Schlusse wiederhole ich abermals: der Rosenkranz ist ein nützliches, für jedes Alter passendes, und für Alle ein heiliges Gebet. Doch kann dieß Gebet nur dann Segen bringen, wenn wir dasselbe andächtig verrichten. Denn derjenige, der in seinen Sünden verharret, und doch glaubt, wegen des Rosenkranzes, den er öfter betet, werde er von Maria in den Himmel eingeführt werden, irret sehr. Die göttliche Mutter wird den nie für ihren Verehrer erkennen, der ein Sünder, folglich ein Feind ihres göttlichen Sohnes ist. Jedoch der reumüthige, der gebesserte Sünder, der im Bußgeiste betet, und dem es leid thut, seinen Gott, das höchste und liebenswürdigste Gut beleidiget zu haben, der wird an Maria eine mächtige Beschützerin und Fürbitterin finden.

Nun also, liebe Christen! vereiniget eure Bitt-seufzer mit den meinigen, und rufet mit mir: O seligste Jungfrau, Mutter unsers Erlösers! wir flehen zu dir, du wollest uns von Jesus deinem göttlichen Sohne die Gnade erbitten, daß wir jetzt in unserm Leben die heiligen Geheimnisse seines Lebens, Leidens und Sterbens bei unserm Rosenkranzgebete allezeit mit Andacht betrachten, und würdig werden, bei unserm Hinscheiden mit dem Rosenkranze in der Hand unsre Seele auszuhauchen, und daß unser letzter Seufzer seyn möge: Jesus und Maria, in eure Hände empfehle ich meinen Geist! Amen.

Am Scapulierfeste.

Ueber den geistlichen Nutzen des Scapuliers.

Sage den Kindern Israels, daß sie sich Franzen machen an ihre Mäntel, und himmelblaue Schnüre anheften, und sie sich erinnern, wenn sie diese ansehen, an alle Gebote des Herrn. Moses 4, 38.

Diesen Befehl gab Gott dem Moses, und vermöge dieses Befehles mußte jeder Israelit etwas an seinem Kleide haben, das ihn an die Gebote Gottes erinnerte, und an die Pflicht, dieselben zu beobachten.

Das israelitische Volk lebte lange Zeit in der Gefangenschaft, in welcher es verwilderte und ganz sinnlich wurde. Diesem Volke fiel es schwer, sich an seinen Schöpfer zu erinnern, und an den Dank, welchen das Geschöpf seinem Schöpfer schuldig ist. Gott, als weiser und vernünftiger Vater, gab deßhalb den Israeliten eine Vorschrift, und machte

ihnen darin jene Gebräuche und Handlungen zur Pflicht, durch die sie vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom Irdischen zum Himmlischen geführt wurden. Dazu sollten eben auch die Franzen an den Kleidern dienen. Beim Anblick dieser Franzen sollte sich das Volk sagen: Jehova ist dein Gott, dein Oberherr, dessen Gebote du befolgen mußt.

Wir Christen sind zwar unendlich viel weiter in religiöser und sittlicher Bildung gekommen; allein auch der Christ bleibt ein Mensch, und als solcher ein sinnliches Wesen, welches nie alle sinnlichen Zeichen und Gebräuche entbehren kann. Selbst der Gelehrteste, der Weiseste kann sich Gott nicht ohne Bild vorstellen; deßwegen hat unsre heilige Kirche zu den wenigen religiösen Gebräuchen, die Jesus angeordnet, noch andere angeordnet, die uns ebenfalls auf Gott, auf das höchste Wesen hinführen. Zu diesen letztern gehört das Scapulier, das Bildniß Mariä, der Mutter unsers Erlösers, welches die Mitglieder der Scapulier-Bruderschaft an ihrem Leibe tragen. Wie heilsam aber, und wie nützlich dieses Ehrenzeichen ist, das will ich in einer kurzen Betrachtung euch erklären. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Es sind vielleicht einige unter euch, meine Christen! welche die Geschichte des Scapuliers, die Entstehung desselben noch nicht wissen. Diesen sage

ich aus den sichersten und glaubwürdigsten Nachrichten, daß der berühmte heilige Simon Stock, Vorsteher des Ordens unsrer lieben Frau vom Berge Karmel, die außerordentliche Gnade hatte, das heilige Scapulier aus den Händen der göttlichen Mutter zu erhalten. Diese nämliche Geschichtsübergabe sagt, daß der heilige Simon Stock viele Jahre lang eifrigst gebetet habe, Maria wolle ihm doch ein oder das andere sichtbare Zeichen ihrer Gnade schenken. Maria, durch das inständige Bitten ihres treuen Dieners bewegt, erschien ihm eines Tages von einer Menge Engel umgeben, und reichte ihm ein Scapulier, mit den Worten: Dieß ist ein Zeichen der Auserwählung; wer immer aus meinen Dienern mit diesem Zeichen meiner Liebe angethan, mit einer wahren Reue über seine Sünden stirbt, wird die Peinen der Hölle nicht zu leiden haben, sondern zur ewigen Seligkeit gelangen.

Sobald der Ruf von diesem herrlichen Versprechen sich verbreitete, sind die Christen haufenweise herbei geströmt, um an diesem großen Gnadengeschenke Theil zu haben. Könige und Fürsten bestrebten sich, um dieses marianische Ehrenzeichen zu erhalten. Dieser Eifer vergrößerte sich gar sehr, als Johannes der Zwölfte auf den päpstlichen Stuhl erhoben wurde, der diese Geschichte durch eine Bulle bekräftigte. Diese Andacht wurde zu einer Bruderschaft erhoben, wie sie noch in unseren Tagen unter uns katholischen Christen bestehet.

Sieben andere Päpste haben diese Andacht gutgeheißen, und diese Bruderschaft mit Abläßen beschenket.

Die Bestätigungsbriefe der Päpste Pius V. und Clemens VIII. sagen ausdrücklich: Das Fest unsrer lieben Frau vom Berge Karmel ist nicht ohne die wichtigsten Gründe in der katholischen Kirche zu einer besondern Feierlichkeit erhoben worden. — Man kann aber auch sagen, daß unter den Andachtsübungen, die zur Ehre der seligsten Gottesmutter eingeführt wurden, keine kräftiger sei, als diese, weil keine durch größere Wunder vom Himmel bestätigt wurde, als diese. Es gab aber auch in jener Zeit kein Land, und fast kein Haus, in welchem sich nicht Mitglieder der Scapulierbruderschaft vorfanden. Die Kirche war auch stets besorgt, daß die Liebe und Andacht zu der gnadenreichen Mutter unsers Erlösers immer mehr erhöhet und verbreitet wurde. Und das Nämliche geschieht auch noch in unsrer Zeit. O mit welch inbrünstigem Gebet ruft die Kirche täglich die göttliche Mutter um ihren Beistand an, und mit welcher Andacht begeht sie ihre Feste! In dieser Absicht errichtete sie viele Bruderschaften, und gab einer jeden dieser Bündnisse ein gewisses Denkzeichen. Ein solches Zeichen ist auch das Scapulier. Der heilige Geist hat dieses Denkzeichen durch die Statthalter Jesu Christi gutgeheißen. Alle Gläubigen haben dasselbe mit Ehr=

erbietung angenommen, und da sie es annahmen, sahen sie es jederzeit als einen Schutz und Schirm gegen die Seelenfeinde an. Schon mehr als vierhundert Jahre besteht diese Andacht in der katholischen Kirche ungeachtet der vielen Anfeindungen der Glaubensfeinde, welche sich zu allen Zeiten bemühten, diese Andacht herabzuwürdigen, und wenn es ihnen möglich wäre, dieselbe ganz zu vernichten. — Um euch aber, meine Christen! im Vertrauen auf die Hilfe und Fürbitte der göttlichen Mutter zu bestärken, muß ich euch an das erinnern, was die göttliche Mutter, deren Bildniß ihr an eurem Halse traget, von euch verlangt. Sie will nämlich, daß ihr ihrem Tugendwandel nachfolgen solltet, wie auch sie Jesu, ihrem göttlichen Sohne, auf dem Tugendwege nachgefolget ist.

So wie das Bild des gekreuzigten Heilandes uns an seine unendliche Liebe, mit welcher er für uns in den Tod ging, erinnert, so soll das Scapulier mit dem Bildnisse Mariä an ihre herrlichen Tugenden erinnern. Die jungfräuliche Gottesmutter war unter den Töchtern Israels wie eine Lilie unter den Dörnern. Liebe und Gehorsam gegen Gott, Wohlwollen gegen alle Menschen, Eingezogenheit und Keuschheit, das sind die Haupteigenschaften eines frommen, tugendhaften Menschen, und dieses finden wir alles in der jungfräulichen Mutter unsers Erlösers. Ihre Seele hing an Gott, ihrem Schöpfer; in Allem sah sie ihn,

und betete seine Wege und Vorsicht an. Auf seine Macht und Weisheit stützte sich ihre Hoffnung, und ihre erste Sorge war die, sein Wohlgefallen durch die Erfüllung seiner Gebete zu erhalten. Dieß bezeigte sie durch den Lobgesang, welchen sie Gott in dem Hause der Elisabeth anstimmte, wo sie voll Jubel aufruft: Meine Seele lobpreiset den Herrn, mein Geist frohlocket in Gott meinem Retter! So denkt und spricht nur ein solches Herz, das voll von Religion, voll von den Gefühlen der Ehrfurcht, der Liebe und des Dankes gegen Gott ist.

Ohne Gott, meine Christen! gibt es für uns keinen Trost und keine Hoffnung. Mit Gott hellet sich alles auf, die Welt ist das Werk seiner Allmacht, wir sind seine Kinder, die er durch Leiden und Freuden für höhere Welten erziehet. Seine weise Vorsicht ordnet alles auf's Beste, und von seiner Liebe haben wir in der Zeit und Ewigkeit alles Gute zu erwarten. Wohl dem, der Gott erkennet, ihn liebet, und sich an ihn hält. Maria erkannte Gott, sie hielt sich an ihn, und liebte ihn.

Maria hatte aber auch ein liebevolles und dienstfertiges Herz für die Menschen. Thränen abtrocknen und Freuden schaffen, das war ihr das süßeste Vergnügen. Sehen wir nur auf sie hin, wie sie zu ihrer Base Elisabeth eilet, wie herzlich sie diese grüßet, und wie innig sie sich mit ihr freuet. O sehet, mit welcher Liebe sie an ihrem

göttlichen Kinde, an Jesus hängt, wie sie ihn bis an's Kreuz begleitet, und dastehet in Thränen, vom Schwerte des Schmerzes durchbohret.

Maria war aber auch die Reinste und Keuscheste ihres Geschlechtes; denn sehet sie, dort in ihrer einsamen Wohnung tritt ein Engel zu ihr, und grüßet sie als die Gnadenvolle. Aber wie sehr erschreckte sie der Antrag, daß sie die Mutter Gottes werden sollte. Maria hatte sich verlobt, in ewiger Keuschheit Gott zu dienen, ihm allein anzugehören, und eben dieß Gelübde machte sie würdig, die Mutter des Sohnes Gottes, des Welterlösers, zu werden.

Hier sehen wir, daß die Keuschheit eine Lieblingstugend des Himmels ist, und daß Gott die keuschen Herzen vorzüglich liebt. O wie ehrwürdig ist ein Christ, der seine sinnlichen Triebe unterdrückt, und seine Herzensreinheit treu bewahret! Aber ach, wie unwürdig ist jener in den Augen Gottes, der in Unkeuschheit lebt, und in den Werken der Finsterniß seine Freude findet! — Was wird aber einstens das Loos solcher Wüstlinge in der Ewigkeit seyn? Kein anderes, als das, wovon der Apostel Paulus an die Epheser schreibt, wo er sagt: „Ihr wisset, daß kein Unkeuscher das Reich Gottes besitzen werde.“ Zu einer andern Zeit schreibt eben dieser Apostel an die Korinther: „Ist es euch unbekannt, daß eure Leiber Tempel des heiligen Geistes sind,

welcher in euch wohnet? Ihr seid nicht euer Eigenthum; denn ihr seid um einen hohen Werth erkauft worden."

Obschon wir durch das kostbare Blut Jesu erkauft sind, so können wir doch das Himmelreich nicht erlangen, wenn wir in Unkeuschheit leben, und Sklaven der Sünde sind. Darum lasset uns die sündhafte böse Gewohnheit bekämpfen, und dem Beispiele der reinsten Gottesmutter nachfolgen.

Der heilige Bonaventura sagt: Wenn ihr Maria lieben, und sie ehren wollet, so folget ihrem Wandel nach. Folget ihrer Reinheit, ihrer Demuth, ihrer Gottes= und Nächstenliebe nach. An dieses alles werden wir durch den Anblick des Scapuliers erinnert. Es soll uns auch ermuntern, nie etwas zu thun, wodurch wir uns der Liebe und des Schutzes Mariä unwürdig machen könnten. Wenn also, meine Christen! in eurem Innern sich böse Gedanken und Begierden erheben, dann drücket das Scapulier an euer Herz, flehet zu Maria, und sie wird euch Kraft erbitten, dem inneren Sturme zu gebieten, daß er sich lege. Seid ihr im Begriff etwas Sündhaftes zu begehen, so erinnert euch an das Scapulier und denket, wenn ihr diese böse That begehet, daß ihr die göttliche Mutter zur Zeugin eurer Sünde machet.

Dieses ist die Absicht der Kirche mit dem Scapulier und allen jenen Zeichen, die wir zur Verehrung der göttlichen Mutter an uns tragen,

sie mögen dann ein Scapulier, ein Bildpfennig, oder sonst ein Zeichen seyn, das uns an Maria erinnert. Oder warum tragt ihr das Scapulier? Vielleicht aus Gewohnheit, vielleicht weil eure Eltern es wünschen? Das wird euch aber wenig nützen; denn eure Absicht mit diesem Ehrenzeichen muß eine religiöse, fromme Absicht seyn. Ihr müsset suchen, durch ein tugendhaftes christliches Leben die Liebe und den Schutz der göttlichen Mutter zu verdienen. Was kann dir, mein Christ! das Scapulier helfen, wenn du beim Anblick des Bildes Mariä für alles Religiöse kalt und gefühllos bleibst? Wenn du bei dem Anblick der Reinsten unrein, der Heiligsten unheilig, und ein Sünder bleibest? Wenn du das Scapulier mit Nutzen tragen willst, so betrachte das Bild der göttlichen Mutter mit den Augen des Geistes; höre auf sie, und sie wird dir sagen: Mein Kleid, welches du an deinem Leibe trägst, ist ein Kleid der Keuschheit: sei keusch und folge mir nach; mein Kleid ist ein Kleid der Demuth, der Furcht Gottes, und der Nächstenliebe: sei also demüthig, fürchte und liebe Gott; liebe auch deinen Nächsten, dann bist du mein Nachfolger. — Dem Unmäßigen wird Maria die Worte des Apostels zurufen: Sei nüchtern und wache, denn der Satan geht herum wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlingen kann.

So, auf diese Art ermahnt Maria ihre Ver=

ehrer zum Guten. Wer nun auf diese mütterliche Ermahnung hört, und sie befolgt, der trägt das Scapulier mit Nutzen, und nach dem Willen der katholischen Kirche. Wer aber glaubt, das Scapulier besitze die geheime Kraft, den Sünder auch ohne Buße und Lebensbesserung in den Himmel zu bringen, wenn er nur einige Gebete täglich oder wöchentlich verrichtet, der irrt sehr. Das Scapulier ist eigentlich nur das Mittel, die Mitglieder dieser Bruderschaft an ihre Pflicht zu erinnern, der reinsten Gottesmutter in ihrem Tugendwandel nachzufolgen. Darum sage ich euch:

Jünglinge und Jungfrauen! ihr traget das Scapulier; daher sollt ihr auch wie Maria Gott fürchten, sollt nie vergessen, daß ein allwissender, heiliger und gerechter Gott Zeuge und Richter eures Thun und Lassens ist. Ihr sollt euch schämen, etwas zu thun, wodurch ihr das Mißfallen und die Strafe dieses Allwissenden auf euch herabziehet.

Ihr Väter und Mütter! ihr traget das Scapulier; ihr sollt also auch, wie Maria, besorgt für eure Kinder seyn, sollt sie zur Gottesfurcht, zur Menschenliebe, zur Eingezogenheit anhalten, und ihre Fehler bestrafen. — Wenn ihr nicht dem Beispiele Mariä folgen wollt, so leget das Scapulier ab, denn ihr seid unwürdig, es zu tragen.

Ihr Eheleute! ihr traget das Scapulier; ihr sollt also auch nach dem Beispiele Mariä und Joseph mit einander in frommer Liebe und Eintracht

leben. Wenn ihr das nicht wollet, so leget das Scapulier ab, und entehret es nicht durch eure Unreinigkeit, Streit und Zank, wodurch Gott beleidiget, und das Scapulier entehrt wird. Lasset ihr euch aber durch das marianische Ehrenkleid an eure Pflicht erinnern, die Sorgen und Beschwerden des Ehestandes mit Geduld zu tragen, so wird Maria euch tragen helfen, und Gottes Segen wird bei euch einkehren und wohnen.

Ihr alle, die ihr das Scapulier traget, ihr müsset gesinnt seyn, wie Maria gesinnt war, und so leben, wie Maria lebte, das ist eure Pflicht, und daran soll euch das Scapulier ermahnen. Es soll euch dazu dienen, wie bei den Israeliten die Franzen, wovon Gott zu Moses sagte: „So oft mein Volk diese ansieht, soll es sich der Gebote Gottes erinnern." Das Scapulier soll euch an die Tugenden der göttlichen Mutter erinnern, besonders an ihre Keuschheit, und ihr sollet sie bitten, daß sie euch in dieser Tugend stärken, und dieselbe in euch erhalten wolle. Rufet um diese Tugend täglich zu Maria; denn unter allen Kämpfen der Christen, schreibt der heilige Augustin, ist der Kampf, die Keuschheit zu erhalten, der schwerste. Jedoch, wenn auch die Gefahr noch so groß und anhaltend seyn sollte, so werden wir doch unter dem Schutze Mariens allezeit siegen. Setzet nur auf Gott und auf die Fürbitte der göttlichen Mutter ein recht kindliches Ver-

trauen; seid aber dabei nicht unthätig, sondern fliehet jede Gelegenheit, die eurer Keuschheit Gefahr bringen könnte. Stellet euch immer in die Gegenwart Gottes, und bewachet eure Sinne, daß sie euch nicht zum Falle verleiten. David ließ nur einmal seine Augen nach Gefallen umherblicken, und sie brachten ihn zu einem Falle, den er sein Leben lang beweinte. Werdet ihr zur Sünde versucht, so wendet eure Gedanken zu Maria, und saget mit Entschlossenheit: Fern sei es von mir, daß ich etwas unternehme, das dich, o göttliche Mutter, betrüben könnte. Dergleichen Gesinnungen wird gewiß ein jeder fromme Blick auf das Scapulier in euch hervorbringen. — Darum rathe ich dir, mein Christ! wirst du zur Sünde der Unkeuschheit versucht, so sieh auf dein heiliges Scapulier, und betrachte die göttliche Mutter, die Reinste aus allen Geschöpfen! und du, ein Pflegkind von ihr, wolltest eine Sünde begehen, welche unter uns Christen ganz unbekannt seyn sollte?

Bist du beleidiget, und auf dem Wege, dich an deinem Feinde zu rächen, so sieh auf dein Scapulier, und betrachte die Mutter der Liebe und Barmherzigkeit, die auch den größten Sünder nicht von sich stößt, sondern bei ihrem göttlichen Sohne für ihn bittet. Kurz, deine Sünden mögen seyn, welche sie wollen, ergreife nur mit Andacht das Scapulier, betrachte die heilige Gottesmutter, und bitte sie, daß sie dir von ihrem göttlichen Sohne

eine vollkommene Reue über deine Sünden, und eine ernstliche Lebensbesserung erflehen wolle. Sie ist die sicherste Zuflucht der Sünder, und durch ihre Fürbitte wirst du aus einem Sünder ein reumüthiger Büßer werden.

Das Scapulier ist ein Zeichen des Heils wegen des Schutzes, den es uns verspricht. Es ist aber auch ein Zeichen unsrer Verehrung gegen Maria. — Jedoch gibt es boshafte Menschen, denen derlei heilige Verbindungen mit Maria gleichgültige Dinge sind, und die sogar über diese Andacht spotten. Ach, sie werden diese That einst schmerzlich, aber zu spät bereuen.

Ihr aber, wahre Verehrer Mariä! die ihr euch in die Bruderschaft des heiligen Scapuliers habt aufnehmen lassen, euch liebet die göttliche Mutter vorzüglich, darum gibt sie euch ein besonderes Kleid, welches euch unterscheidet. Es ist ein Kleid der Ehre, weil es euch von einer so erhabenen Hand zukömmt; es ist ein Kleid der Unschuld, und soll euch dieselbe bewahren helfen; es ist ein Kleid der Liebe, welches euch das Wohlwollen der göttlichen Mutter versichert. Hütet euch aber, es zu verunreinigen; denn schon ein unreiner Gedanke, eine sündhafte Begierde, eine augenblickliche böse That, kann ihm seine ganze Zierde benehmen. Ehret also, ihr Kinder des Scapuliers! ehret eure heilige Mutter, sie ist die Mutter Gottes, und verdient die größte Verehrung. — Ich fürchte aber,

und ich fürchte mit Grund, daß es Christen unter uns gibt, die ihre marianische Andacht bloß in Tragung des Scapuliers setzen, und sich um eine Nachfolge Mariens gar nicht bemühen. Ich fürchte sogar, daß es solche unter euch gibt, die sich des Scapuliers schämen, und dasselbe ängstlich verbergen, damit Niemand erfährt, daß sie einer geistlichen Bruderschaft einverleibt sind. — Beide haben aber das Verdienst und die Gnaden der heiligen Scapulierbruderschaft nicht, weil sie die Pflicht der öffentlichen Verehrung der heiligsten Gottesmutter nicht erfüllen. Die äußere Andacht ist ein Zeichen der innern; beide müssen beisammen seyn. Wir können Maria nie genug ehren, denn sie ist unsre sorgfältigste Mutter, die uns von Gott so viele Gnaden, so viele heilsame Ermahnungen, so viele Standhaftigkeit in den Anfechtungen erbittet, daß wir ihr nie genug danken können. Maria bleibt uns auch eine getreue Mutter bis in den Tod. Ja, eben in der bangen Stunde des Todes, wo uns kein Mensch mehr helfen kann, da verdoppelt Maria ihre Treue; sie tröstet, sie hilft und bittet da am dringendsten für uns, weil wir in der Gefahr sind, ewig zu Grunde zu gehen.

Ist es demnach zu viel, wenn wir diese gütige Mutter innerlich und auch äußerlich verehren? — Die äußerliche Verehrung verwerfen, ist ein Zeichen, daß keine innere Andacht vorhanden ist. Die katholische Kirche, die Lehrerin der wahren Andacht,

hat sich allezeit bestrebt, die göttliche Mutter durch öffentliche Andacht zu ehren. Darum hat sie fast in jedem Monat einen Festtag zu Ehren der göttlichen Mutter eingesetzt. Sie läßt uns täglich dreimal ein Glockenzeichen geben, damit wir erinnert werden, Maria mit dem Gruße des Engels zu ehren.

Lasset uns also, meine Christen! die göttliche Mutter nicht nur im Stillen und Geheim, sondern laut und öffentlich verehren, und uns freuen, Kinder Mariä zu seyn. Machet also heute, jetzt, in diesem Augenblick, den festen Vorsatz, euer Leben zu bessern, und sprechet mit mir in Andacht:

O Maria, seligste Mutter unsers Erlösers! wir rufen zu dir um deine mütterliche Fürbitte bei Jesus deinem Sohne. Bitte ihn, daß er uns unsre Fehler verzeihe; wir versprechen dir, o Mutter! getreu nachzufolgen, in deine Fußstapfen einzutreten, Gott zu fürchten, züchtig, rein und tugendhaft zu leben, damit wir würdig werden, die ewige Seligkeit zu erlangen, wo wir Gott sehen, ihn lieben, loben und anbeten werden, in alle Ewigkeit. Amen.

Am Feste Allerheiligen.

Von der Glückseligkeit der Heiligen.

Freuet euch und frohlocket, weil euer Lohn im Himmel groß seyn wird. Matth. 5, 12.

Wir begehen heute das Fest aller Heiligen Gottes, ein Fest, bei welchem wir uns an die Seligkeit der Heiligen erinnern, welche sie bei Gott in dem Himmel genießen. Die Kirche hat diesen Festtag eingesetzt, um uns den Weg zu zeigen, auf welchem auch wir zur Heiligkeit gelangen können. In dieser Absicht läßt sie uns das Evangelium von den acht Seligkeiten vorlesen. In diesem Evangelium lehrte Christus der Herr, was uns Christen schon auf dieser Welt selig macht. Nachdem Jesus diese Lehre vorgetragen hatte, setzte er noch hinzu: Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn in dem Himmel wird groß seyn, wodurch er zu verstehen gab, daß diejenigen, die nach

seiner Vorschrift leben, nicht nur in dieser, sondern auch in jener Welt ewig glückselig seyn werden.

Ja, liebe Christen! wenn wir alle Heiligen fragen könnten, wie sie zu den Freuden des Himmels gekommen sind, so würden sie einstimmig antworten: Wir haben in unserm Leben auf Erden gethan, was wir nach der Lehre Jesu Christi zu thun schuldig waren, und dadurch haben wir den Himmel zum Lohne erhalten. O wahrhaft eine göttliche Belohnung!

Aber wenn es die Menschen doch nur auch glauben wollten, daß jenes, was Jesus in dem heutigen Evangelium sagt, uns nicht allein jenseits ewig, sondern auch schon hier auf Erden glückselig macht! — Ich will also unter dem Beistande des heiligen Geistes versuchen, euch in meiner gegenwärtigen Betrachtung zu zeigen, daß hier auf Erden unsere Glückseligkeit schon anfangen müsse, und daß der Festtag, den wir heute feiern, nicht nur ein Festtag für die Heiligen in dem Himmel ist, sondern auch ein Freudenfest für uns noch Lebende, die wir den Seligen in dem Himmel nachfolgen wollen.

Höret also, liebe Christen! was wir thun müssen, um zu jener Seligkeit der Heiligen zu gelangen. Unser Heiland sagt es in dem heutigen Evangelium ganz deutlich, und deßhalb läßt uns die Kirche heute das Evangelium von den acht Seligkeiten vorlesen. Wir sollen daraus ersehen, auf

welchem Wege die Heiligen in den Himmel gekommen sind. Einige kamen hinein durch die Armuth im Geiste, andere durch die Sanftmuth, wieder andere durch Trauer und Trübsale; diese durch Gerechtigkeit oder Barmherzigkeit, jene durch die Reinigkeit, auch durch die Friedfertigkeit; andere endlich durch die Standhaftigkeit im Leiden. Daher sagt auch der Heiland: „Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn im Himmel wird groß seyn." — Es ist wahr, unser Lohn im Himmel wird groß seyn; aber werden wir auch in den Himmel kommen? — Ja, meine Christen! wir werden hinein kommen; denn unser Heiland sagt ja: euer Lohn wird groß seyn. Er muß uns damit meinen; denn die Heiligen haben ja ihren Lohn schon empfangen. Jedoch um ganz sicher in den Himmel zu kommen, müssen wir die Werke thun, denen Jesus die Seligkeit versprochen hat, welches ich euch noch näher erklären werde. — Da wir also gewisse Hoffnung haben, in den Himmel zu kommen, so ist das Fest aller Heiligen auch unser Fest. Und dieß ist also der Inhalt meiner heutigen Betrachtung. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Ich sage, das Fest aller Heiligen ist auch unser Fest, und geht gleichsam einen Jeden aus uns an, weil doch gewiß ein Jeder aus uns einen oder mehrere Selige oder Heilige in dem Himmel hat. Diese Heiligen oder Seligen, da sie noch auf Er=

den lebten, gehörten uns an, folglich sind sie die Unsrigen. Wir haben daher Ursache, dieses Fest auch für das unsrige zu halten, und uns doppelt zu erfreuen. Jeder aus uns hat Selige oder Heilige in dem Himmel, und diese bitten sicher für uns bei Gott; darum ist das heutige Fest auch unser Fest. Es gibt ja kein Haus, keine Familie, aus welcher nicht einige gestorben, die jetzt in dem Himmel Selige oder gar Heilige sind. Haben wir also nicht Ursache, uns Alle heute zu erfreuen, weil viele aus den Seligen unsre Freunde oder Verwandte sind?

Ja, ihr beglückten Eltern! ihr begeht das Fest der Heiligen und Seligen, und unter diesen sind auch eure Kinder, welche nach empfangener heiliger Taufe noch in dem Stande der Unschuld gestorben sind. Sie leben in dem Himmel. Welch ein Trost für euch, daß ihr versichert seid, selige Angehörige in dem Himmel, bei Gott, zu haben. Ihr habt geweint, da euch diese Kinder durch den Tod entrissen wurden; aber freuet euch nun, denn wären sie erwachsen gestorben, so wären sie vielleicht nicht, oder doch nur mit vieler Mühe selig geworden; nun aber sind sie Heilige in dem Himmel.

Dieser Tag ist auch ein Festtag für euch, ihr Kinder! deren Eltern in dem Himmel sind; für euch, ihr Eheleute! von denen der eine Theil glückselig in dem Herrn entschlafen ist; kurz, dieser Tag ist ein Festtag für uns Alle, weil jeder

aus uns einen oder mehrere Selige in dem Himmel hat.

Dieß würde uns aber wenig nützen, wenn diese Seligen sich unser nicht annehmen, nicht für uns am Throne Gottes bitten wollten, daß auch wir einstens mit ihnen vereint zur ewigen Seligkeit gelangen. Aber sie thun das; sie bitten für uns, und das ist es eben, was uns heute vorzüglich erfreuen muß.

O ihr Eltern! wenn ihr eure seligen Kinder in dem Himmel sehen könntet, wie sie sich vor dem Throne Gottes niederwerfen, und um eure Seligkeit bitten, ihr würdet euch unaussprechlich freuen, und gewiß so fromm leben, daß der gerechte Gott die Bitten eurer Kinder erhören könnte; denn nur wer Gott fürchtet, und seine Gebote hält, kann in das Himmelreich eingehen.

Eben so bitten auch selige Eltern für ihre noch lebenden Kinder; Eheleute für ihren noch lebenden Theil. Wir haben also unter den Seligen ganz eigne Fürbitter, die uns nie vergessen. Ein Gleiches thun auch die Heiligen, besonders Jene, die wir verehren. Wir glauben ja an eine Gemeinschaft der Heiligen, und daß sie für uns bitten; daher haben wir Ursache, uns besonders heute zu erfreuen, wo alle Heiligen und Seligen in dem Himmel für uns bitten. Sie bitten für uns, daß auch wir in den Himmel kommen, wo wir mit ihnen vereint Gott sehen, ihn lieben und anbeten werden.

Ja, liebe Christen! wir alle können selig werden, und zu den Heiligen in den Himmel, zur Anschauung Gottes gelangen; und wir können sogar hier auf Erden schon selig seyn. Jesus Christus, unser Heiland, gibt die Mittel an, wie wir auf Erden schon selig seyn können; er sagt dieß ganz bestimmt bei Matthäus am 5. Kapitel. Dort lesen wir: „Selig sind die Armen im Geiste." Das heißt: Hänget euer Herz nicht an das Zeitliche, sehet solche Güter bloß als Hilfsmittel an, welche euch Gott gibt, die Seligkeit zu erlangen. Wenn ihr also diese Güter wie Christen gebrauchet und anwendet, so werdet ihr nach dem Ausspruche unsers Erlösers selig seyn. Denn woher kommen so viele Sorgen der Geizigen und Wucherer, die ihre Nebenmenschen übervortheilen? Woher so viele unmäßige Sorgen und Klagen der weniger Bemittelten? Alle diese sind in der That unglückselig. Sie wären es aber nicht, wenn sie arm im Geiste wären, wenn sie nicht mehr Zeitliches verlangten, als was zu ihrem Lebensunterhalte nöthig ist. Es würden tausend Sorgen, welche das Leben verbittern, weniger seyn, wenn wir mit dem uns begnügten, was die Vorsicht uns gibt. Der Geizige würde nicht auf unerlaubte Mittel sinnen, seinen Reichthum zu vermehren. Der Arme würde mit seinem Stande zufrieden seyn, willig arbeiten, und Niemanden um seinen Reichthum beneiden. — Es ist also Wahrheit, ja es ist sogar

ein Glaubensartikel, an dem wir nicht zweifeln dürfen, daß die Armen im Geiste selig sind.

Auch die friedliebenden Menschen sind selig; denn Jesus sagte: „Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden die Erde besitzen.“ — Jesus redet hier nicht von einer Sanftmuth, die reinnatürlich und blos Temperament ist; eine solche Sanftmuth ist nicht Tugend, sondern eine angeborne Eigenschaft. Unser Heiland spricht von einer Sanftmuth, die auf die Lehren des Evangeliums gegründet ist, und wovon uns Jesus selbst in seinem Lebenswandel ein Beispiel gegeben hat. Diese zweite Seligkeit ist der ersten gleich; denn alle wahrhaft Arme sind sanftmüthig, die Reichen aber sind gewöhnlich auffahrend, zornig, und sehen auf den Armen mit Verachtung herab. Der wahrhaft Sanftmüthige wird zwar auch betrübt, wenn er beleidiget, unschuldig gedrückt und verfolgt wird; aber er zürnet nicht, er weiß seine auffahrende Hitze zu unterdrücken nach dem Beispiele des Erlösers, der gesagt hat: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig.“ Die Sanftmuth ist also eine göttliche Tugend, die uns hier auf Erden schon selig macht.

Drittens sagte Jesus: „Selig sind, die trauern, und Leid tragen; denn sie werden getröstet werden.“ — Lasset also den Weltkindern ihre vergänglichen Freuden, lasset sie kostbare Mahlzeiten und Trinkgelage halten; lasset sie

tanzen, spielen und sich erlustigen. Ihr aber seid traurig; jedoch habet ihr den Trost und die Versicherung, daß die selig sind, welche trauern und Leid tragen. Tröstet euch, und seid versichert, was euch Gott nimmt, das braucht ihr nicht; was er mit euch verfügt, das ist euch heilsam. Es ging den Aposteln auch nicht besser, deßhalb sagte ihnen Jesus: „Ihr werdet weinen, indessen die Welt frohlocket; aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden, die euch Niemand mehr wird entziehen können."

Viertens sagte der göttliche Heiland: „Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungern; denn sie sollen gesättiget werden." — Dieser Hunger nach Gerechtigkeit ist nichts anders, als das Verlangen nach der Liebe Gottes, und die Begierde nach größerer Vollkommenheit, um auf dem Wege des Herrn schneller fortzuschreiten, wozu unser Erlöser so dringend ermahnet, da er sagt: „Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist." — Wer nach Gerechtigkeit hungert, der denkt: Gott ist mein Vorbild, dem muß ich an Vollkommenheit gleich zu werden suchen. Gott ist heilig, werde ich auch heilig seyn, wenn ich in diese oder jene Sünde einwillige? Bei dergleichen Gedanken wird euer Gewissen rein bleiben, und ihr werdet schon in dieser Welt euch glückselig fühlen. Es kann ja wahrhaft keine größere Freude auf Erden geben, als sich sa-

gen Wunsch: Ich habe meine Pflicht gegen Gott und meinen Nebenmenschen erfüllt.

Der Sünder kann hier Zeugniß geben, er soll aufrichtig sagen, ob ihm nicht fast jede Freude durch seine Gewissensbisse verbittert wird? ob ihm nicht oft mitten im Vergnügen der Gedanke erwachet: Ach, wenn ich nur diese oder jene Sünde nicht begangen hätte! wie wird es mir einstens gehen, wenn ich vor dem allwissenden Richter erscheinen soll? — Hier trifft wahrhaft ein, was die heilige Schrift sagt: Es ist kein Friede für den Gottlosen; seine Schandthaten folgen ihm überall nach.

Weiters sagte Jesus: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." Gott nennt sich einen Vater der Barmherzigkeit, und er verlangt, daß wir auch barmherzig seyn sollen, besonders gegen die Armen und Nothleidenden. Der barmherzige Mensch wird oft von den Leiden anderer mehr gerührt, als von seinen eigenen. Er hat Mitleid mit ihnen, und hilft ihnen, so viel er vermag. Hat er wenig, so theilt er ihnen auch von dem Wenigen mit. Was er aber gibt, das gibt er mit Freundlichkeit, eingedenk der Worte unsers Herrn: „Was ihr den Armen thut, das habt ihr mir gethan." Er sieht demnach in jedem Armen seinen Herrn, und schätzt sich glücklich, seinem Heilande ein Geschenk reichen zu können.

O meine Christen! bedenket doch nur den Lohn, der dem Barmherzigen versprochen ist. Jesus sagte ja ausdrücklich: „Die Barmherzigen werden Barmherzigkeit erlangen.“ Gott wird ihre Bitten erhören, wie auch sie den bittenden Armen erhört, und ihn beschenkt haben. Ja Gott wird ihnen ihre Sünden verzeihen, und sie mit der ewigen Seligkeit belohnen.

Auch diejenigen spricht Jesus selig, die eines reinen Herzens sind, und gibt ihnen die Versicherung: Sie werden Gott schauen. Die Reinigkeit des Herzens ist eine ganz vorzügliche Tugend; denn das Herz ist ein Thron Gottes, er wohnet darin, und demnach muß das Herz, welches ein Aufenthalt Gottes bleiben soll, so rein und unbefleckt seyn, daß es einen so hohen und heiligen Gast aufnehmen kann. Die Reinigkeit des Herzens hebt die menschliche Seele gleichsam in den Rang der Engel; daher ist auch der Lohn solcher reinen Seelen, daß sie Gotr schauen.

Ja, meine Christen! eine reine Seele sieht ihren Gott schon jetzt im Lichte des Glaubens; im Himmel aber wird sie ihn von Angesicht sehen, ihn ewig sehen, ihn ewig lieben, und ewig unaussprechlich selig seyn. — Hieraus läßt sich erkennen, wie groß das Unglück einer Seele seyn muß, welche von der Anschauung Gottes ausgeschlossen ist. Der heilige Johannes, der die Seligkeit der Heiligen in dem Himmel gesehen hat, sagt in seiner geheimen

Offenbarung: „Nichts Beflecktes kann in den Himmel eingehen."

Jesus preiset auch die Friedsamen selig, und sagt von ihnen: Sie werden Kinder Gottes genannt. — O meine Christen! hier muß ich sagen, und ich sage es mit wahrer Betrübniß, daß diese Tugend selten unter den Menschen angetroffen wird. Denn unter den Friedsamen werden nur jene verstanden, die den Frieden lieben, die ihn in sich zu erhalten suchen, und die sich auch bestreben, mit allen Menschen im Frieden zu leben. Wer also an dieser Seligkeit Theil haben will, der muß den Frieden mit Gott, mit dem Nebenmenschen, und mit sich selbst haben. Den Frieden mit Gott erhalten wir durch die genaue Beobachtung seiner Gebote. — Den Frieden mit dem Nebenmenschen erhalten wir, wenn wir Niemand beleidigen, sondern gegen alle nachgiebig und sanftmüthig sind; wenn wir die üble Laune böser Menschen ertragen, ihre Fehler verzeihen und entschuldigen. Den Frieden mit uns selbst erlangen wir nur dann, wenn wir unsre eignen Leidenschaften in uns bekämpfen und unterdrücken. So lange die Leidenschaften in uns herrschen, läßt sich der Seelenfrieden nie erlangen. Der Apostel sagt: Unser Gott ist der Gott des Friedens, und er erkennet nur die für seine Kinder, die den Frieden lieben. — Ach, meine Christen! bedenket doch die Ehre und das Glück, Kinder Gottes zu seyn. Sind

wir Kinder Gottes, so sind wir auch Erben des Himmels, Miterben Christi. Wenn wir dieß bedenken, warum sollten wir da nicht alles anwenden, den Frieden mit Gott, mit dem Nächsten, und mit uns selbst zu erlangen?

Und endlich, da Jesus dem Volke die Mittel und Wege, wodurch wir selig werden, erklärt hatte, setzte er noch hinzu: „Selig sind die, welche um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihrer ist das Himmelreich." — Es mag wohl Mancher denken: Was kann das „von bösen Menschen Verfolgtwerden" für eine Glückseligkeit seyn? Es ist wahr; aber Gott kann uns ja doch auch in den größten Leiden trösten und froh machen. Und das thut er bei jenen Seelen, die [er durch Leiden und Drangsale zum Himmel führet. Dann haben wir aber auch ganz besondere Gnaden von ihm zu erwarten. Wir müssen aber hier bedenken, daß unser Erlöser nur diejenigen selig preiset, die der Gerechtigkeit wegen leiden; das ist, wegen ihrer Tugend und Frömmigkeit, wegen des Glaubens und der Ehre Gottes, Verfolgung leiden. Solche Leiden hatten ehemals die Heiligen zu ertragen, jedoch in unsern Tagen sind dergleichen Leiden seltner geworden; aber der Fromme hat doch mancherlei Spott und Widersprüche von Freigeistern zu erdulden, von jenen, die an keinen Gott glauben, und wie das Thier dahinleben. Was der Satan in den ersten Zeiten des Christenthums

durch die Tyrannen bewirkt hat, um die Menschen vom Glauben abwendig zu machen, das bewirkt er jetzt durch die Glaubensspötter; denn viele Menschen lassen von ihrer Andacht ab, um nicht verlacht und verspottet zu werden. Aber der heilige Geist sagt in den Sprüchwörtern am 3. Kapitel, 32. Vers: „Wehe den Spöttern, denn sie sind ein Gräuel vor Gott!" — Aber zuweilen treffen uns Leiden, deren Schwere uns muthlos macht, und gänzlich niederdrücket. Da müssen wir auf Gott vertrauen, und durch kindliches Gebet uns mit neuer Stärke ausrüsten. Wir wären nicht würdig, Kinder Gottes zu heißen, wenn wir ihm zu Liebe nicht einige Leiden dulden wollten. Unsre Leiden mögen seyn, welche sie wollen, wenn wir vertrauensvoll beten, und zu Gott rufen, so wird er uns davon befreien, oder doch gewiß Stärke verleihen, sie standhaft zu ertragen.

Aus dem, meine Christen! was wir bisher betrachtet haben, werdet ihr einsehen, daß wir auf Erden schon glückselig seyn können, wenn wir befolgen, was uns Jesus in den acht Seligkeiten, die er dem Volke vortrug, gelehrt hat. — O wenn sich doch heute der Himmel vor uns öffnete: wir würden da ganze Schaaren Heilige sehen, die Menschen waren, wie wir, die mit Leidenschaften zu kämpfen hatten, wie wir, aber durch ihre Befolgung der Lehre Jesu auch auf Erden schon selig waren. Ja, wenn wir in den Himmel hineinschauen könn=

ten, wir würden Arme im Geiste sehen, wie zum Beispiel einen frommen Job, dem es gleichviel war, Reichthümer zu besitzen, oder sie zu verlieren; weinende und leidtragende Büßer ohne Zahl würden wir sehen, welche an den Eitelkeiten der Welt keinen Theil nahmen; wir würden einen David sehen, der mit seinem grimmigsten Feinde Saul friedfertig lebte; auch Barmherzige, welche, wie der heilige Martinus, mit den Armen ihre Kleider theilten. Geduldige würden wir sehen, die sich von den Tyrannen auf die grausamste Weise martern ließen, und selbst unter den schrecklichsten Qualen Gott lobten.

O meine Christen! die Heiligen haben weit größere Beschwernisse auf dem Wege zur Seligkeit zu ertragen gehabt, als wir. Oder habt ihr wegen eures Glaubens schon einmal den Kerker, Geißelstreiche, Hunger und Durst zu leiden gehabt? Hat man euch nur gedrohet, daß man euch wegen Christus lebendig schinden und braten werde? Dieß ist dem heiligen Bartholomäus und dem heiligen Laurentius geschehen. Ach, die heiligen Martyrer litten die grausamsten Qualen mit der größten Geduld, und doch hatten sie keine anderen Hilfsmittel, als die, welche auch wir haben. Wären sie in Versuchung, so flehten sie zu Gott, und er stärkte sie zum Kampfe. Waren sie in Gefahr zu sündigen, so gab ihnen Gott innerliche Einsprechungen, und ließ sie durch Lehrer und Prediger zur Tugend ermahnen, wie auch uns. Aber die Heiligen wirkten

mit dieser Gnade mit, und wurden heilig. Lasset euch das zur Lehre dienen. Und da ihr heute ganze Schaaren von Heiligen verehret, so denket auch an die unzählige Menge der Verdammten, die ehemals mit ihnen und unter ihnen lebten, und alle heilig hätten werden können, wenn sie die Heilmittel hätten für sich anwenden wollen. Denket, daß die Heiligen den Himmel mit Gewalt an sich gerissen zur Zeit, wo die andern die Freuden der Welt genossen, und die Buße der Heiligen als Thorheit verlacht haben. Denket an die Schwelger und reichen Prasser, die in der Hölle ewig heulen, indessen die armen Lazaruse die ewigen Freuden des Himmels genießen.

Bestrebet euch also, den Heiligen nachzufolgen, und saget euch immer: Haben diese heilig werden können, warum nicht auch wir? Ahmet ihnen in ihrem Wandel nach, das ist der Weg, zu jener Seligkeit zu gelangen, welche sie nun ewig genießen. Eure Heiligenverehrung ist ohne Nutzen, wenn ihr nicht auch ihren Tugenden nachfolget. Beweinet also eure Fehler mit wahrer Herzensreue, wie die heiligen Büßer es gethan haben. Liebet Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen euern Kräften, wie die Heiligen ihn geliebt haben; haltet die Gebote Gottes und der Kirche, wie die Heiligen es thaten, dann werdet auch ihr heilig leben, selig sterben, und euer Lohn wird der ewige Himmel seyn. Amen.

Am Gedächtnißtage

aller Abgestorbenen.

Vom Gebete für die Abgestorbenen.

Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr, meine Freunde! Job. 19, 21.

So wie der gestrige Tag aller Heiligen ein Freudentag für uns war, da wir viele von unsern Angehörigen unter den Seligen in dem Himmel haben, so ist der heutige Tag für uns ein Trauertag, ein Tag des Erbarmens, da wir so viele unserer Angehörigen und Freunde in dem Fegfeuer haben, die uns zurufen: Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr, meine Freunde! — Um diesen leidenden Seelen zu Hilfe zu kommen, hat unsre heilige Kirche den heutigen allgemeinen Trauertag verordnet, und ermahnet uns Christen, für alle verstorbene Christ=

gläubige zu beten. Die heilige Kirche selbst vertritt heute die Stelle der Verstorbenen, und rufet in ihren Tagzeiten mit Job: Erbarmet euch meiner, wenigstens ihr, meine Freunde! Die Kirche konnte uns auch keinen dringendern Beweggrund zum Beten geben, als daß sie uns das Fegfeuer öffnete, wo wir die leidenden Seelen gleichsam rufen hören: Erbarmet euch über uns, wenigstens ihr, unsre Freunde! Wir sind aber auch die Freunde der armen Seelen, und es ist heilsam und nützlich, für sie zu beten.

Und warum sollten wir uns nicht über die leidenden, verlassenen Seelen in dem Fegfeuer erbarmen; wir sind ja ihre Freunde und Verwandte. Sie waren, was wir sind, und wir werden einstens, was sie sind. Dieß, meine Christen! will ich in einer kurzen Betrachtung euch erklären. Ich fange also an, in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Da ihr nun die Stimme, den Ruf der leidenden Seelen vernommen habt, o so denke doch ein jeder von euch, welch ein großes Glück es ist, wenn er durch sein frommes Gebet auch nur eine einzige Seele aus den Peinen des Fegfeuers erlöst? Noch weit größer muß aber eure Freude seyn, wenn ihr denket, diese Seele, die ich durch mein inbrünstiges Gebet erlöst habe, ist vielleicht mein guter Vater, meine liebe Mutter, mein Bruder oder Schwester. — Jedoch aber alle Seelen sind durch den Glauben an Jesus mit uns verwandt, sie sind unsre

Freunde, und sind Seelen, die noch einige geringe Sünden abzubüßen haben, weil nichts Unreines in den Himmel eingehen kann. Sie waren Menschen, wie wir, Sünder, wie wir, und durch das kostbare Blut Jesu Erlösete wie wir.

Wir können diesen jammernden Seelen leicht helfen durch das heilige Meßopfer, durch den würdigen Empfang der heiligen Kommunion, durch Almosen, Beten und Bußwerke. Dieses istdie glückselige Gemeinschaft des Christenthums, und vermöge dieser Gemeinschaft können wir unsre Gebete und guten Werke, die wir verrichten, an unsre leidenden Brüder und Schwestern im Fegfeuer übertragen, und dasjenige, was ihrer Buße noch mangelt, für sie ersetzen. Denn die heilige Schrift sagt ausdrücklich: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten.“ Auch ist es unsre Pflicht, diesen Seelen zu helfen, denn die Hand des Herrn hat sie gerührt, und sie leiden große Pein. Darum, meine Christen! habet Mitleiden mit den Seelen im Fegfeuer, und lasset ihre Leiden euch zur Warnung seyn, auch vor geringen, läßlichen Sünden euch zu hüten. Diese Seelen sind zwar im Stande der Gnade gestorben, aber wegen einigen geringen Fehlern leiden sie diese schreckliche Pein, bis der letzte Heller ihrer Schuld bezahlt ist. Das fordert die Gerechtigkeit Gottes, und darum kommet doch den leidenden Seelen zu Hilfe, wenigstens ihr, ihre

Freunde. Gebet, sagt die heilige Schrift, gebet, und es wird euch gegeben werden. O wenn ihr ja nur eine einzige Seele aus ihrer Gefangenschaft erlöset, was wird sie dann für euch thun? Und bedenket doch, daß die leidenden Seelen oft eure nächsten Angehörigen sind; Menschen, die mit euch gelebt haben, und eure Freunde waren. Sollte mancher von uns seine verstorbenen Eltern aufsuchen, so würde er sie in dem Fegfeuer finden; da, ach da leiden Seelen ohne Zahl, und sie waren Menschen wie wir, und wir werden einstens seyn, was sie sind.

Das Gebot der christlichen Liebe befiehlt, daß wir den Nächsten lieben, und ihm helfen sollen, wenn er in Noth ist. Wer aber leidet größere Noth, als die bedrängten Seelen in dem Fegfeuer? Diese sind wahrhaft unsre Nächsten, unsre in der größten Verlassenheit weinenden Nächsten. Sie sind Menschen wie wir, aber auch Sünder wie wir. Ihr wisset, ihr Söhne und Töchter! daß eure Eltern aus sträflicher Nachlässigkeit euch oft Fehler übersehen haben, wofür sie jetzt büssen müssen. Ihr Eheleute werdet wissen, wie oft euer verstorbener Gatte oder Gattin euch zu Gefallen diesen oder jenen Fehler beging, wofür sie jetzt die Peinen des Fegfeuers leiden. Habt also Erbarmen, und verhelfet ihnen zur baldigen Erlösung durch euer Gebet und eure guten Werke.

Ihr beklagt euch, meine Christen! daß ihr

aus Schwachheit so oft in Sünden fallet, und euch nicht genug zu bewahren wisset. Bald seid ihr ausschweifend, träge und kalt im Gebete, bald begeht ihr diese, bald jene Sünde aus Leichtsinn. Aber eben dieses haben die armen Seelen auch gethan, die jetzt in dem Fegfeuer sind. Sie waren keine lasterhaften, keine boshaften Sünder, nur ihre Schwachheits-Sünden halten sie noch von der ewigen Seligkeit ausgeschlossen.

Hier, meine Christen! erkennen wir die strenge Gerechtigkeit Gottes, wenn wir im Leben nicht vollkommen Buße wirken. Wir sehen den entsetzlichen Unterschied zwischen Jesus als Heiland, der für alle Menschen gestorben ist, und zwischen Jesus als Richter, der keinen Sünder schonet. Welch ein unendlicher Abstand zwischen den Tagen der Buße und des Heils, und zwischen den Tagen der Vergeltung und der Rache! Hier im Leben ladet Gott den Sünder zu sich ein, dort aber, beim Gerichte, weiset er ihn von sich weg. Hier ruft sein Blut, das einst am Kreuze floß, für den Sünder um Erbarmen, dort schreit es wider ihn um Rache. Hier hat der Sünder alle Mittel, zur Seligkeit zu gelangen, aber wenn er diese Heilmittel nicht anwendet, so fällt er dem strengen Richter in die Hände, der ihn in die Hölle hinabstoßt.

So schrecklich der Anblick des Richters für den Sünder ist, so erfreulich ist er für den Frommen. Lange schon war es sein Wunsch, aufgelöst zu wer-

den, und bei Gott zu seyn. Ist er auch in diesem Leben in Sünden gefallen, so hat er sie bereuet, aufrichtig gebeichtet, und nach Kräften gebüßet. Unser Glaube sagt: Wer als Büßer stirbt, der hat Hoffnung, einen gnädigen Richter zu finden. — Aber ach, wie wenige aus uns sterben als wahre Büßer, oder so rein, daß auch nicht der geringste Mackel an ihnen zu finden wäre!?

Der Glaube lehrt uns, daß Gott dem Sünder, wenn er seine Sünden reumüthig beichtet, die Schuld derselben nachlasse, nicht aber die Strafe, welche dem Sünder noch anklebt, und die er durch Bußwerke, durch Beten, Fasten und Almosen tilgen muß.

Es denkt vielleicht mancher von euch: Waren denn die Verdienste des Leidens und Todes Jesu Christi nicht hinreichend, mit der Schuld auch die Strafe derselben zu erlassen? Ja, liebe Christen! die Verdienste unsers Erlösers waren gemäß ihres unendlich kostbaren Werthes hinlänglich und überflüßig genug, dem Sünder Schuld und Strafe zu erlassen, aber Gott will, daß unsre Bußwerke das Mittel seyn sollen, uns der Verdienste, der Genugthuung unsers Erlösers theilhaftig zu machen. Können wir von Gott den Himmel, die ewige Seligkeit verlangen, ohne daß wir wegen unserer Sünden einige Bußwerke verrichten wollen? Und wenn es nun aber geschieht, daß der Mensch von der Welt abgerufen wird, ohne über seine Sünden hin=

länglich Buße gewirkt zu haben, so ist in jener Welt die Buße unaussprechlich streng; denn der heilige Petrus sagt: „Bei dem Herrn ist ein Tag, wie tausend Jahre." Petr. 2, 3.

Ach Christen! das denket, und habt Mitleiden mit jenen Seelen in dem Fegfeuer, die noch Einiges abzubüßen haben; denn wer aus uns ist so rein, daß er ohne Buße zur Anschauung Gottes gelangen könnte? — Sollen denn die Seelen im Fegfeuer vergebens zu euch um Hilfe rufen? Es sind ja eure Brüder und Schwestern, eure Mitchristen, und durch das Blut Jesu theuer erkaufte Seelen. Sie waren, was wir sind, Menschen, wie wir, Sünder, wie wir. Und wir werden auch nach dem Tode, was sie jetzt sind. Auch wir werden einstens die schrecklichen Peinen des Fegfeuers zu leiden haben. O, und wie werden wir uns freuen, wie getröstet werden wir seyn, wenn jene Seelen, die wir durch unser Gebet aus dem Fegfeuer erlöst haben, für uns bei Gott bitten, daß auch wir zur Erlösung gelangen. — Oder glaubt ihr, ihr würdet gerade in den Himmel eingehen? O mein Gott! wie viel gehört dazu, bis wir für unsre begangenen Sünden solche Buße wirken, daß deren Strafen uns auf dieser Welt schon nachgelassen werden! Welch große Gnade gehört dazu, keine einzige läßliche Sünde beim Hinscheiden auf sich zu haben! Was haben wir nach dem Tode anders zu erwarten, als das Fegfeuer? Wir werden ebenfalls leidende, trostlose

Seelen seyn, die zu den Lebenden rufen: Erbarmet euch meiner, wenigstens ihr, meine Freunde!

Erwäget nun, meine Christen! was ich euch gesagt habe, und sehet nicht leichtsinnig über diese Wahrheiten hinweg; besonders ihr, die ihr euch den Weltfreuden ganz hingebet. Ihr Eitle, ihr Wollüstlinge, ihr Ungerechte, ihr Sünder alle, erwäget es wohl: Solltet ihr das Glück haben, der Hölle, der ewigen Verdammniß zu entrinnen, so werdet ihr doch die Peinen des Fegfeuers zu leiden haben. Oder denket ihr, es sei nur etwas Geringes, in das Fegfeuer verurtheilt zu werden, Jahrhunderte nach Erlösung, nach der Anschauung Gottes zu seufzen? Ach, bedenket nur das einzige, was der Apostel Petrus in seinem zweiten Briefe an die Christengemeinde sagt: „Bei dem Herrn ist ein Tag, wie tausend Jahre!“ und denket euch, einen solchen entsetzlich langen Tag die Peinen des Fegfeuers zu leiden, und das Angesicht Gottes nicht sehen zu dürfen? Diese Seelen lieben Gott über alles, und wünschen bei ihm zu seyn. Sie wissen auch, daß der Himmel ihnen einstens zu Theil wird, und daß sie mit den Engeln und allen Heiligen vereint Gott lieben, ewig lieben und anbeten werden. Aber ach, sie wissen nicht, wie lange ihre schmerzlichen Leiden und Gefangenschaft noch dauern werden; ob ein Tag, ein Monat, ein Jahr, oder hundert Jahre vorüber gehen werden, bis sie zur Anschauung Gottes gelangen!

Bei diesem brennenden Verlangen nach dem Himmel leiden diese Seelen noch andere Peinen und Qualen, die keines Menschen Zunge auszusprechen vermag. Es läßt keine Marter auf Erde sich mit den Peinen des Fegfeuers vergleichen, und doch, o meine Christen! doch werden wir vermuthlich auch einstens in das Fegfeuer kommen, und alles dieses leiden müssen. Wir werden dann seyn, was diese jetzt sind, die im Fegfeuer zu uns rufen: Erbarmet euch meiner, besonders ihr, meine Freunde!

Gott gebe nur, daß wir nicht auch trostlos rufen, wie jetzt viele Seelen in dem Fegfeuer seufzen und rufen. Sie sind verlassen von Gott, und sind verlassen von den Menschen. Manche lieblose Kinder erinnern sich oft das ganze Jahr nicht an ihre verstorbenen Eltern. Manche Freunde sind im Leben unzertrennlich, mit dem Tod aber hört diese Freundschaft auf. Man betet nicht für den Verstorbenen, und selbst bei Ehegatten erfüllt der lebende oft das nicht, oder schiebt es lange auf, was er dem Verstorbenen auf dem Todbette versprochen hat. Was hilft also den armen, leidenden Seelen ihr Rufen um Erbarmen, die eitlen Weltkinder hören es nicht.

So wird es einstens auch euch ergehen, wenn ihr euch nicht jetzt der bedrängten Seelen erbarmet; ihr werdet auch, wie sie, einstens trostlos seufzen, und nirgend Hilfe finden. Das ist dann die

gerechte Strafe, die Gott über euch unbarmherzige Menschen kommen läßt. Gott erweiset denen keine Barmherzigkeit, die in ihrem Leben unbarmherzig waren; sie müssen leiden, bis der letzte Heller bezahlt ist.

Um euch, meine Christen! zum Mitleiden zu bewegen, wiederhole ich abermals meinen Vorspruch, und bitte euch, lasset es euch dünken, als hörtet ihr die Seelen aus dem Fegfeuer rufen: Erbarmet euch meiner, wenistens ihr, meine Freunde! Wir bedrängte Seelen leiden große Pein, und ihr könnet uns helfen. Wir waren, was ihr seid, Menschen wie ihr, Sünder, wie ihr, und ihr werdet auch einmal, was wir sind, leidende, trostlose, verlassene Seelen.

Erbarme dich meiner, du mein Kind! ich dein Vater, deine Mutter, wir leiden die Peinen des Fegfeuers; laß uns doch nur etwas von jenem Vermögen, welches wir dir hinterlassen haben, zu gut kommen; ein Almosen, eine heilige Messe kann unsre Qual lindern, und uns glücklich machen. — Erbarme dich meiner, du mein Gatte! erbarmet euch meiner, ihr meine Freunde! ihr werdet alle einmal das werden, was ich bin. Betet für mich verlassene Seele; opfert eine heilige Messe, eine heilige Kommunion für mich auf, und gedenket meiner in eurem Gebete.

Das Jammern der leidenden Seelen im Fegfeuer, und die heutige Andacht für die verstorbenen

Gläubigen soll uns lehren, wie streng die Gerechtigkeit Gottes richtet, und daß bei diesem Gerichte auch die kleinste Schuld bis auf den letzten Heller bezahlt werden muß. Jedoch durch die Gemeinschaft der Heiligen sind wir Christen Mitglieder der Verstorbenen, und vermöge dieser Gemeinschaft können wir unsre guten Werke, die wir verrichten, für die leidenden Seelen Gott aufopfern, und dadurch ihre Schuld bezahlen. Als Christen sind wir Brüder und Schwestern der Seelen im Fegfeuer, und sind verpflichtet, ihnen zu helfen. Wir können ihnen helfen; denn das Buch der Machabäer sagt ausdrücklich: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, auf daß sie von ihren Sünden erlöset werden.“ Aus diesen Worten des heiligen Geistes sehen wir klar, daß unser Gebet für die Verstorbenen gut und nützlich ist, und daß wir Gott um die Erlösung der Seelen aus dem Fegfeuer bitten können, ja bitten sollen. Deßhalb betet die Kirche am Altare täglich für die Seelen der Abgestorbenen. Es ist auch gar nicht zu zweifeln, meine Christen! daß ein jeder aus euch den armen Seelen zur Erlösung verhelfen kann, wenn er andächtig für sie betet, und besonders wenn er Gott das heilige Meßopfer für sie aufopfert. Wir wissen ja, daß das heilige Meßopfer jenes Opfer ist, welches der Sohn Gottes seinem himmlischen Vater am Kreuze für die Sünden aller Menschen dar-

gebracht hat. Wir wissen, daß jenes heilige, kostbare Blut, welches unser Erlöser am Kreuze vergossen hat, bei einer jeden heiligen Messe im Kelche auf dem Altare gegenwärtig ist. Wir wissen auch, daß dieses göttliche Opfer von unaussprechlich großem Werthe ist, so daß eine einzige heilige Messe hinreichend wäre, alle Seelen in dem Fegfeuer auf einmal zu erlösen.

Sehet also, liebe Christen! welchen Trost, welche Hilfe ihr den leidenden Seelen im Fegfeuer verschaffen könnet, wenn ihr eine heilige Messe für sie mit Andacht höret; und das Blut Jesu Christi dem himmlischen Vater für sie, zu ihrer baldigen Erlösung aufopfert. Wir können auch gute Werke für sie verrichten, und was wir dadurch verdienen, ihnen schenken. Auf diese Weise haben wir unzählige Gelegenheiten, den armen Seelen zur Erlösung, oder wenigstens zur Linderung ihrer Qualen zu verhelfen; denn so oft wir ein gutes Werk verrichten, können wir unsere Verdienste den Seelen im Fegfeuer schenken.

Denket nur nicht, daß ihr dabei verliert, wenn ihr eure Verdienste den armen Seelen schenket; ihr gewinnet sogar, und vermehret eure Verdienste. Denn sieh, mein Christ! wenn du ein Gebet verrichtest, oder ein Almosen gibst, so hast du zwar das Verdienst eines Gebetes, eines Almosens; hast du aber die Absicht dabei, dein Verdienst den armen Seelen zu schenken, so bleibt dein Gebet nicht

nur ein Werk der Andacht, dein Almosen nicht nur ein Almosen, sondern ein Werk der Barmherzigkeit, ein geistliches Almosen, folglich hast du einen doppelten Verdienst.

Ferner machen wir durch unsre geistlichen Geschenke an die armen Seelen uns Freunde in jener Welt, die uns ewig dankbar bleiben. Wir müssen ja alle sterben, und da, beim Hinscheiden und im Tode, brauchen wir Freunde, die bei Gott für uns bitten, daß wir einen gnädigen Richter an ihm finden. Das Himmelreich leidet Gewalt, und viele Selige, die tugendhaft auf Erden gelebt, und sich viele Verdienste gesammelt hatten, mußten dennoch durch das Fegfeuer geläutert werden, ehe sie zur Anschauung Gottes gelangen konnten. Ach, wie viel mehr haben wir Sünder zu befürchten! — So lange unser Leben auf Erden währt, ist Gott unser gütiger Vater; allein wenn unser Lauf hienieden vollendet ist, dann ist die Zeit der Erbarmung, die Zeit, Verdienste zu sammeln, vorüber. Das Fegfeuer, jener erschreckliche Ort der Pein, wird endlich auch uns zur Reinigung bestimmt werden. Ach, wer wird uns retten, uns trösten, und bei Gott bitten, daß wir aus den Peinen erlöst werden? Werden unsre Angehörigen, unsre Erben unsre Retter seyn? — Gewiß nicht, diese werden uns vergessen, so, wie auch wir unsre verstorbenen Eltern und Freunde vergessen haben. Darum ermahne ich euch dringend, machet euch Freunde durch See=

len, die ihr aus dem Fegfeuer erlöset. Betet für sie, gebt Almosen für sie, und schenket ihnen die Verdienste eurer guten Werke. Auf diese Weise können wir Seelen aus dem Fegfeuer erlösen, und sie zur Anschauung Gottes bringen. Diese beglückten Seelen werden dann unsre treuesten Freunde seyn, sie werden für uns bei Gott bitten, daß auch wir mit ihnen vereint werden, wo wir dann ewig Gott lieben und anbeten.

Seid versichert, meine Christen! wenn wir durch unser Gebet und gute Werke eine oder mehrere Seelen aus den Peinen des Fegfeuers erlösen: so werden wir, wie ich schon sagte, die treuesten Freunde an ihnen haben. Die armen Seelen, obgleich sie noch in dem Fegfeuer gereiniget werden, werden doch von Gott geliebt. Daß er sie so hart züchtiget, das erfordert seine göttliche Gerechtigkeit. Deßhalb ist es ihm lieb, wenn wir Menschen durch unsre Gebete und guten Werke für diese gefangenen Seelen Genugthuung leisten. Bedenket nur selbst: Welchen Lohn wird derjenige von Gott zu erwarten haben, der sich um seine theuer erlösten Seelen annimmt, und durch Gebete und Opfer ihre Begnadigung bewirkt? Wird Gott einen solchen geringer belohnen, als mit dem Himmel, mit der ewigen Seligkeit? — Von einem solchen kann man in Wahrheit sagen, daß er schon ein Zeichen ewiger Gnadenwahl an sich trägt, und daß er nicht zu Grunde gehen wird. Denn wenn er auch ein Sün-

der ist, so wird ihm Gott in Ansehung der Liebeswerke, die er den armen Seelen erweiset, Gnade verleihen, sich zu bekehren, und wahre Buße zu wirken.

Und nun zum Schlusse sage ich abermal: betet, gebet Almosen, lasset heilige Messen lesen, oder wohnet denselben andächtig bei; thut Gutes, so viel ihr vermöget, und schenket Alles den armen Seelen im Fegfeuer. Nicht nur heute, nicht nur diese Tage, sondern euer ganzes Leben hindurch. Bedenket, wenn wir über ein Jahr, welches wir nicht wissen können, selbst schon in dem Kerker des Fegfeuers seyn solltet, welch ein Trost es für euch seyn wird, wenn ihr durch die Fürbitte der durch eure guten Werke erlösten Seelen nun selbst zur Erlösung gelanget. Dieses dürft ihr sicher hoffen, und dieß wünsche ich euch Allen von Herzen. Amen.

Auf das Fest

Mariä Opferung.

Von der Demuth Mariä.

Bringet Gott würdige Opfer. Sirach 14, 11.

Unsre heilige Kirche begeht heute das Fest der Aufopferung Mariä in dem Tempel, um uns Christen zu belehren, wie auch wir uns Gott aufopfern, und ihm uns ganz hingeben sollen. Maria opferte sich schon in ihrer zarten Kindheit Gott dem Herrn, und opferte sich ihm ohne allen Vorbehalt. Sie verlangte nach jenem glückseligen Tag, an welchem es ihr erlaubt wurde, sich Gott auf die feierlichste Weise darzubringen. An der Hand ihrer Eltern erstieg Maria die Stufen des Tempels, und bietet dem Hohenpriester in ihrer Person das edelste und kostbarste Opfer dar, welches jemals im Tempel erschienen war. Sie entsagt der Welt sammt al=

len Ergötzlichkeiten, und begibt sich in die Einsamkeit, in das Haus ihres Gottes, wo sie sich mit keinem andern Geschäfte mehr abgibt, als mit dem Geschäfte des Heiles. Sie entsagt ihrem eignen Willen, um in Allem den Willen Gottes zu befolgen.

Diese geheimnißvolle Aufopferung stellt uns heute die Kirche zur Nachahmung vor, und das ist auch die Absicht, warum sie dieses Fest eingesetzt hat. Wenn wir also marianische Pflegkinder seyn wollen, dann müssen wir, wie Maria, unser Leben Gott aufopfern, und uns vornehmen, nur für ihn zu leben, ihm zu dienen, und in Allem seinen heiligen Willen zu befolgen. Wir müssen unser Herz ohne Vorbehalt, ohne Theilung Gott ganz schenken, wie Maria das ihrige ihm geschenkt hat. Wir müssen auch den Stand, den Beruf, zu dem uns Gott bestimmt hat, nach dem Beispiele Mariä willig annehmen, und alle Pflichten, die ihm obliegen, willig und genau erfüllen.

Wir wissen, daß Maria von Gott zur Mutter des Welterlösers bestimmt war, und um diese heilige Absicht zu erfüllen, kehrte sie, nachdem sie Jahre lang im Mosaischen Gesetze unterrichtet war, nach Nazareth zurück, wo sie uns abermals das lehrreichste Beispiel gab, wie wir die Pflichten unsres Standes erfüllen müssen. Sie zeigte uns auch, wie wir unsre Arbeiten, Mühen und Sorgen verrichten, und dieselben Gott zum Opfer bringen sollen.

Dieser Punkt ist so wichtig, und zu unsrem Seelenheile so nothwendig, daß wir jetzt eine Betrachtung darüber vornehmen wollen. Ihr lebt in der Welt, und habt mancherlei Pflichten zu erfüllen, daher sollet ihr genau Acht haben auf das, was ich nun euch vortragen werde. Ich fange also an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Bringet Gott würdige Opfer! sagt Sirach am 14. Kapitel. Es kömmt nicht auf die Menge der Opfer an, die man Gott bringt, sondern auf die Reinheit und Würdigkeit derselben. Gott ist ein Geist, daher verlangt er von uns geistige Opfer. Er will eine reine, heilige Liebe unsers Herzens, nämlich Anbetung, und die Unterdrückung unsrer Leidenschaften. Das Opfer, das wir ihm bringen sollen, ist in uns selbst, ist ein reines, frommes, gottliebendes Herz. Es ist die wichtigste Pflicht eines jeden Christen, sich selbst seinem Gott zum Opfer hinzugeben, und unablässig sich zu bestreben, bei und mit Gott zu seyn. Je früher wir uns Gott als sein Eigenthum hingeben, desto wohlgefälliger ist es ihm; und desto mehr Segen bringt es uns, und desto leichter werden wir auch unsre Pflichten erfüllen.

Hier, meine Christen! möchte ich euch gerne eine irrige Meinung benehmen, die ihr habet. Ihr bildet euch oft ein, wenn ihr von Heiligen reden höret, als wenn diese nur immer gebetet, sich abgetödtet, und mit weltlichen Geschäften sich gar

nicht abgegeben hätten. Und dann zweifelt ihr, ob ihr je so fromm, so heilig, wie sie, werden könntet. Ihr sagt: Ich habe so viele Hausgeschäfte, so viele Sorgen für Kinder und Gesinde, daß ich nichts beten kann. Wenn ich immer beten könnte, dann wäre es leicht, heilig zu werden; aber in meinen Verhältnissen ist es mir unmöglich.

Denket das nicht, meine Christen! die Heiligen, die ihr jetzt in dem Himmel bewundert und verehret, waren eben solche Menschen, wie wir sind, und viele lebten sogar in denselben Verhältnissen, wie auch wir. Denket also nur nicht, daß die Heiligkeit bloß darin besteht, daß man immer betet, und von allen Menschen entfernt lebe. Um heilig zu werden, müsset ihr vor Allem die Pflichten eures Standes erfüllen; müsset ein guter Hausvater, eine brave Hausmutter, ein ehrlicher Handwerker, Taglöhner, ein treuer Knecht oder eine treue Magd seyn. Wenn ihr darin eure Pflicht erfüllet, und dann betet, bei eurer Arbeit oft an Gott denket, so habt ihr gethan, was Gott von euch fordert. Gott hat uns zu seiner Verehrung erschaffen, aber er will, daß wir ihn durch Arbeit und Gebet zugleich ehren sollen. Wir müssen also beides thun, dann können wir hier und jenseits glückselig werden. Sollte die Arbeit, welche euer Stand von euch fordert, hart und schwer seyn, so murret nicht, sondern verrichtet sie mit Geduld und aus Liebe zu Gott, damit nicht euer Beruf, der euch zur ewigen

Glückseligkeit führen sollte, in die ewige Hölle stürze. — Ja, ich sage abermals: Arbeitet und betet, und nehmet ein Beispiel an Maria; sie schenkte und opferte ihr Leben Gott. Thut das auch, und eure Widerwärtigkeiten werden euch gar nicht mehr so hart und drückend vorkommen. Seid versichert, daß der, welcher im Reichthume und Wohlleben sein Glück sucht, früher oder später sein Unglück findet. Die Freuden der Welt sind von kurzer Dauer; aber die Freuden in Gott, und ein gutes Gewissen, das sind Freuden, die alle Beschwerden des Erdenlebens erleichtern, und die uns zufrieden, froh und glücklich machen. — Haltet also euer Gewissen rein, wandelt in Demuth vor Gott und den Menschen; seid auch zur Zeit der Trübsal im Guten standhaft: so werdet ihr im Leiden Trost, in der Gefahr Sicherheit und in Verfolgung Schutz erhalten. Wenn es auch trübe und traurige Tage in eurem Leben gibt, so helfen auch diese, wenn sie überstanden sind, das darauf folgende Vergnügen noch vergrößern. Und wenn wir es recht bedenken, so ist ja doch auf Erden kein Mensch ganz unglücklich, wie auch nie einer ganz glücklich ist; dem Reichen wie dem Armen bleibt immer etwas zu wünschen übrig. Gott, der alles durch seine weiseste Vorsicht in der Welt leitet und regiert, hat die Verschiedenheit der Stände zu dem allgemeinen Besten verordnet, und hat mit jedem Stande auch gewisse Umstände verbunden, die den

Menschen in den Himmel führen. Der Mensch muß also mit seinem Stande zufrieden seyn, und sich von der göttlichen Vorsicht leiten lassen, die ihn sicher in den Himmel führt.

Um dieses noch deutlicher einzusehen, lasset uns die Klagen und Wünsche der Menschen untersuchen, und sehen, ob sein Verlangen, Gott in einem andern Stande fleißiger dienen zu wollen, einen Grund hat. Dieser seufzet: Ach, wäre ich doch nicht so arm, müßte ich mich um mein tägliches Brod nicht so kümmerlich plagen! Ein andrer sagt: ach, wäre ich doch meiner langwährenden Krankheit einmal los! Ein dritter: O wäre ich doch geistlich, oder könnte ich im Stillen mein Leben zubringen! hörten doch die immerwährenden Haussorgen auf! hätte ich doch keine so große Last mit meinen Kindern! Solche und dergleichen Wünsche haben die Menschen unzählige, und jeder glaubt, er könne, wenn sein Wunsch erfüllt würde, Gott eifriger dienen, mehr Gutes thun, längere Zeit dem Gebete widmen, freigebiger gegen die Armen seyn, und mit größerer Sorgfalt sein Seelenheil fördern.

Allein wie eitel sind diese Wünsche! woher weißt du denn, mein Christ! daß Gott auf eine andere Art, oder in einem andern Stande deine Dienste verlange, und daß dein Gebet ihm dort wohlgefälliger sei, als in deinem jetzigen Stande? — Seine Vorsicht, ohne welche nichts geschieht, hat dich mit Vorbedacht in diesen Stand, in Sor-

gen, Arbeit und Mühseligkeit gesetzt; es ist also die Frage, ob dein Gebet und deine guten Werke, wenn du sie in andern Umständen verrichtest, Gott wohlgefälliger wären, als in den Verhältnissen, worin du dich jetzt befindest? Kannst du in die göttlichen Rathschlüsse hineinsehen und erkennen, was du in andern Umständen und Verhältnissen würdest gethan haben? — Der Stand, worin du jetzt lebst, ist dir bekannt, du kennst die Ereignisse, die dir fast täglich begegnen, und doch kannst du nicht wissen, wie es dir morgen seyn wird? Heute empfindest du einen innern Antrieb zur Andacht, morgen ist er vielleicht erkaltet; heute willst du eher tausendmal sterben, als Gott mit einer einzigen Sünde beleidigen; morgen ist vielleicht eine unreine Begierde, ein unbehutsamer Blick schon hinreichend, dich auf Gott und den Himmel vergessen, und in die Sünde einwilligen zu machen. So veränderlich ist der Mensch, und doch glaubst du in einem andern Stande glücklicher zu seyn, und Gott mehr dienen zu können? Sehr wahr sagt hier das Buch der Weisheit: „Die Gedanken des Menschen sind furchtsam, und unsre Vorsicht ist ungewiß. Denn wer unter den Menschen kann Gottes Rathschläge wissen, oder wer kann ergründen, was Gott will?“ Es ist also weit vernünftiger gehandelt, wenn wir in dem Stande, in welchen uns der weiseste Gott und Beherrscher der Welt gesetzt hat, mit Zufrieden=

heit verharren, als daß wir immer nach einem andern Stande verlangen, zu welchem wir nicht berufen sind.

Wisse also, mein Christ! der du glaubst, in andern Verhältnissen Gott wohlgefälliger dienen zu können, als in dem, in welchem du dich dermalen befindest; Gott verlangt von dir, daß du ihm in deinem Stande dienest, er begehrt nicht, daß du in ein Kloster gehest, dich geißelst, oder in stiller Einsamkeit lebest; sondern, daß du den Pflichten deines Standes nachkommest, und in demselben die Gebote Gottes haltest. Das kannst du mit der Gnade Gottes in jedem Stande; folglich kannst du in jedem Stande deinem Gott dienen, und ewig selig werden. Bietet dir der Stand, in welchem du dich befindest, keine Gelegenheit dar, große, christliche Werke zu verrichten, so verrichte kleinere. Gott hat auch an geringen Werken, die zu seiner Ehre verrichtet werden, Wohlgefallen. Ein kleines Almosen, ein Trunk Wassers, aus Liebe zu Gott dem Durstenden gereicht, ist mehr werth, als alle Großthaten der Welt. Auch das geringste Werk, wenn es aus Liebe zu Gott geschieht, ist kostbar in seinen Augen; denn das Urtheil Gottes über die Handlungen der Menschen ist anders, als das der Welt. Also säume nicht, auch geringe Werke aus Liebe Gottes zu verrichten. An Gelegenheit hiezu kann es dir in deinem Stande, er sei, welcher er wolle, nie fehlen.

Es ist eine Glaubenslehre, daß der Mensch ohne die Gnade Gottes nicht ein einziges, des Himmels würdiges Werk verrichten kann. Selbst Paulus, der große Apostel, der so vieles für die Ehre des heiligsten Namens Jesus gethan hat, schrieb alle seine Bemühung der göttlichen Gnade zu. Er sagt in seinem Brief an die Korinther: „Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.“ — Aber eben so gewiß ist es auch, daß Gott mit unsrem Berufe solche Hilfsmittel verbunden hat, welche einem jeden die Erfüllung seiner Standespflichten erleichtern. Was uns also Gott zuschickt, Gutes wie auch Hartes und Drückendes, Freude wie Trübsal, dienet uns als Mittel zur Seligkeit, wenn wir es nur gehörig anwenden und benützen. Denen, die Gott lieben, gereicht Alles zum Besten. — Wenn du also, mein Christ! den Muth verlierst, murrest und ungeduldig wirst: so liegt einzig die Schuld an dir selbst, weil du deinen Willen nicht dem göttlichen Willen unterwerfen willst. Gottes Wille ist, daß du, um desto sicherer zu deinem Heile zu gelangen, arm seiest; dein Wille aber strebt nach Reichthum. Gottes Wille aber ist, daß Trübsale dein Herz von Sünden läutern, deine Tugend prüfen und bestärken; dein Wille aber verlangt Zerstreuungen und Lustbarkeiten. Kannst du da anders als traurig und mißvergnügt seyn? — Fange aber einmal an, keinen eigenen Willen mehr zu haben, und nichts anders zu wol-

len, als was Gott will, so wirst du sehen, wie ruhig, heiter und froh dein Gemüth seyn wird.

Gott will, daß du ihn liebst, und was sucht er durch deine Liebe? — Nichts anders, als deine eigne, ewige Glückseligkeit. Erhält er deine Liebe, so gewinnt er nichts, aber du erhältst ewige Güter. Erhält er deine Liebe nicht, so verliert er gar nichts, aber du verlierst die Ansprüche auf den Himmel, auf die ewige Glückseligkeit, die Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

Liebe also deinen Gott, und liebe ihn so, als wenn Gott und du allein auf dieser Welt wäre. Gottes Sorgfalt für dich ist so groß, daß ohne sein Wissen kein Haar von deinem Haupte fällt. Unterlasse also deine unnöthigen Wünsche, und sei mit dem Stande zufrieden, den dir die göttliche Vorsicht angewiesen hat. Ist es dir wahrhaft Ernst, mehr Gutes zu thun, und Gott eifriger zu dienen, so fange nur an, deine täglichen Berufsgeschäfte mit einer an Gott gerichteten Meinung zu verrichten, und die dir etwa vorfallenden Beschwernisse mit Geduld zu ertragen. Hüte dich, so viel du kannst, vor aller Sünde; entferne dich von allen bösen Gelegenheiten, und bete mit demüthigem Herzen zu Gott um seine Gnade und Barmherzigkeit. Dieses heißt seinem Gott standesmäßig dienen. Etwas anders thun wollen, was sich mit deinem gegenwärtigen Stande nicht verträgt, das heißt nicht Gott, sondern dem eignen Willen folgen.

O ihr Christen! ich frage abermals, und ich frage mit tief betrübtem Herzen: Warum seid ihr so unzufrieden, daß euch Gott in einen niedern Stand gesetzt hat? Habt ihr ja doch viel mehr Ursache, dem Herrn zu danken, daß er euch dadurch vor der Gelegenheit zu Stolz und Hochmuth bewahrte. Glaubt ihr wohl, ihr würdet die Versuchungen des Wohlstandes, des Reichthumes besiegt haben? — O gewiß nicht! Denket nur an die Engel! Ließen sich nicht Tausende durch den Hochmuth des Luzifers verführen? Die Hoffart machte diese Engel zu Teufeln. — Denket an unsre ersten Eltern im Paradiese, hat sie nicht ihr Wohlstand zum Ungehorsam gegen Gott, zur Uebertretung seines Gebotes verleitet? — Selbst David konnte die Versuchungen des Wohlstandes nicht unterdrücken; er fühlte die Gefahren, die der Reichthum und Ueberfluß hervorbringen; daher sagt er in seinem 101. Psalm: „Herr! ich erfuhr deine Ungnade und deinen Zorn; du hast mich erhoben, und hast mich zu Boden geworfen."

Hieraus, meine Christen! sehen wir die Gefahren des Reichthumes und des Ueberflusses, welche selbst die Heiligen nicht genug zu bekämpfen vermochten. Und ihr glaubet glücklicher zu seyn, wenn euch Gott in einen höhern Stand gesetzt, und mit Reichthümern beschenkt hätte? — Betrachtet nur die Menschen, sehet ihr da nicht, wie der Reiche auf den Armen so verächtlich herabsieht? Das Glück

macht ihn nicht nur hochmüthig, sondern auch Gottes vergessen, und anstatt dem zu danken, der ihn so reich begabt hat, mißbraucht er seine Gaben auf die sündhafteste Weise. — Beklagen wir uns nur gar nicht, daß der Herr uns in einen geringen, armen Stand versetzt hat, da er voraus sah, daß der Reichthum uns in die Hölle bringen würde. Danken wir vielmehr der göttlichen Vorsicht, daß wir uns in einem Stande befinden, worin wir am sichersten den Himmel verdienen können. Und dazu, meine Christen! findet ihr in der treuen Erfüllung eurer Berufspflichten das sicherste Mittel. — Wenn ihr euch also vor Sünden hütet, und die Pflichten, welche euer Stand euch aufleget, erfüllet: so dienet ihr Gott, indem ihr arbeitet. Denn Gott dienen ist nichts anders, als den Willen Gottes erfüllen. Gott sieht sich geehrt, wenn seine Geschöpfe das thun, was er von ihnen verlangt, es sei Arbeiten oder Beten; wenn es nur nach seinem Willen geschieht. Wir Menschen müssen uns gegen Gott so betragen, wie jene Knechte, wovon der Hauptmann in dem Evangelium redet, wo er sagt: „Ich habe Kriegsknechte unter mir; wenn ich zu diesem sage, gehe hin, so geht er, und zu einem andern, komm her, so kömmt er, oder thue das, so thut er's. So müssen auch wir jederzeit den Willen Gottes thun, dann sind wir Kinder Gottes, und haben Ansprüche auf das Himmelreich.

Wozu also eure Unzufriedenheit mit eurem Stande? wozu die Wünsche: Wäre ich doch reich, so könnte ich meinem Gott fleißiger dienen, könnte meinem Seelenheile mehr obliegen. Diese Wünsche sind recht gut; aber Gott will das nicht von euch, sondern ihr sollet ihm dienen durch die Erfüllung eurer Pflichten, die euer Beruf von euch fordert. Die geistlichen Seelen, die Klosterleute, welche singen und beten, oder sonst Werke verrichten, die ihre Regel ihnen vorschreibt, diese dienen Gott, weil sie dasjenige thun, was Gott von ihnen verlangt. Soll aber ein Hausvater, der seine Haushaltung besorgt, eine Hausmutter, die ihre Kinder pflegt und wartet, ein Handwerker, der arbeitet, ein Knecht, eine Magd, die ihrer Herrschaft treu dienen, sollen diese nicht eben so wohl Gott dienen, besonders wenn sie unter ihrer Arbeit zuweilen ihr Herz zu Gott erheben? Sie verrichten zwar keine geistlichen Uebungen, wie jene in den Klöstern, es ist auch ihr Beruf nicht; sie erfüllen aber die Pflichten ihres Berufes, und thun, was Gott von ihnen verlangt.

Verrichtet also eure Arbeit, wie ich schon sagte, mit einer guten Meinung, und verrichtet sie jederzeit zur Ehre und aus Liebe zu Gott: dann habt ihr zugleich gebetet und gearbeitet.

Du, mein Christ! denkst vielleicht, ich arbeite aus Noth, weil ich muß, und wie kann Gott daran Wohlgefallen haben? — Sei versichert, eben das

ist ein Zeichen des göttlichen Willens, der dich in diese Noth versetzt, und dir befohlen hat, dich und die Deinigen zu ernähren. Wenn du nun dasjenige, was du aus Noth verrichtest, gerne, mit Geduld und mit der Meinung, Gottes Willen zu thun, verrichtest, so glaube sicher, daß Gott an deinem Dienste ein Wohlgefallen hat; denn es heißt in der heiligen Schrift ausdrücklich, daß Gott einstens einen jeden nach seinen Werken belohnen werde.

Und nun zum Schlusse ermahne ich euch abermals, daß ihr nach dem Beispiele der seligsten Jungfrau, euer Leben ganz, ohne allen Vorbehalt, Gott aufopfert; denn dieß Erdenleben ist nichts anders, als eine Vorbereitung zu der ewigen Glückseligkeit. Erfüllet demnach eure Pflichten, sowohl die eurer heiligen Religion, als die eures Standes, und habt keine andere Absicht, als den heiligsten Willen Gottes zu befolgen. Das that auch Maria, die göttliche Mutter. So schwer es war in ihren Verhältnissen, ihre Pflichten zu erfüllen, so unterließ sie doch keine einzige. Ja sie beharrte darin, bis sie auch die letzte Pflicht unter dem Kreuze ihres sterbenden Sohnes erfüllt hatte.

O so lasset uns heute mit Maria in den Tempel treten, und zugleich mit ihr unser Herz Gott zum Opfer bringen. Erneuern wir das Gelübde, welches wir bei der heiligen Taufe vor Gott abgelegt haben, und geloben wir nun auf's Neue,

alle unsre Pflichten genau zu erfüllen. Wir wollen den Stand, in welchen uns Gott gesetzt hat, mit vollkommener Unterwerfung annehmen. Auch alle Sorgen und Widerwärtigkeiten, die über uns verhängt sind, wollen wir aus Liebe zu Gott mit Geduld tragen. Lasset uns also die Aufopferung Mariä ehren, indem wir uns mit ihr Gott dem Allerhöchsten widmen, und wie sie, uns der göttlichen Majestät ohne allen Vorbehalt auf ewig hingeben. Wenn wir in diesem Stücke dem Beispiele Mariä folgen, so werden wir auch einstens ganz gewiß an ihrer Belohnung in dem Himmel Theil haben. Amen.

Auf das Fest

der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Von der Taufgnade und Reinheit des Gewissens.

Jakob zeugte Joseph, den Mann Mariä. Matth. 1, 16.

Unsre heilige Kirche feiert heute das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä, der Mutter unsers Erlösers. Schon der Name dieses Festes muß uns Ehrfurcht gegen Maria einflößen; denn in diesem Geheimnisse erkennen wir die hohe Würde der Gottesmutter, und deßhalb läßt die Kirche uns heute aus dem Evangelium das Geschlechtsregister vorlesen, von welchem unser göttlicher Heiland dem Fleische nach abstammt. In demselben heißt es am Ende: „Jakob zeugte den Joseph, den Mann Mariä, von welcher geboren ist Jesus, der Christus genannt wird.“ Die Kirche richtet heute ihre besondere Aufmerksamkeit

auf jenen glücklichen Augenblick der unbefleckten Empfängniß Mariä, und danket Gott für das an ihr vollbrachte Geheimniß. Weil es sich nicht geziemte, daß die Mutter Gottes auch nur einen Augenblick von der Sünde befleckt gewesen wäre, machte der allmächtige Schöpfer mit ihr eine Ausnahme. Er ließ die Mutter der Welterlösers ohne Erbsünde empfangen und geboren werden. Es ist auch die Meinung der heiligen Kirchenväter, daß Maria schon bei ihrer Empfängniß mit allen göttlichen Gnaden erfüllt, und mit den Gaben des heiligen Geistes ausgeschmückt wurde, um sie zur würdigen Gottesmutter zu bilden. Wir Christen wissen, daß der Sohn Gottes Fleisch und Blut von Maria angenommen hat, und sollte dieses Fleisch und Blut, welches sie dem Gottmenschen mittheilte, sollte dieses auch nur einen Augenblick mit der Erbsünde befleckt gewesen seyn? Wie wäre das von der Allmacht und Heiligkeit Gottes nur zu denken? Eben wegen der großen Vorzüge, womit Maria schon gleich bei ihrer Empfängniß begabt wurde, war sie der Gegenstand der Verehrung bei allen katholischen Christen. Auch die heiligen Kirchenväter bezeugten eine besondere Hochachtung gegen die unbefleckte jungfräuliche Mutter. Origines rief voll Inbrunst: O Maria, gebenedeite unter den Weibern! zu dir nehmen wir unsre Zuflucht. Der heilige Athanasius flehte zu ihr: O Königin des Himmels und der Erde! bitt für uns.

Durch die unverwerflichsten Gründe von der Größe, Reinheit und Heiligkeit Mariä überzeugt, feiert heute die katholische Kirche ein Fest zu Ehren der göttlichen Mutter unter dem Titel der unbefleckten Empfängniß Mariä. Die Kirche suchet dadurch Gott für jene unaussprechliche Gnade, die er Maria ertheilt hat, den ihm gebührenden Dank abzustatten, und sie wünschet auch zugleich der seligsten Jungfrau Glück, daß Gott sie schon bei ihrer Empfängniß über das ganze Menschengeschlecht erhoben und geheiliget hat. — Die Kirche will aber auch durch diese Feierlichkeit uns erinnern, welch eine wichtige Sache es um die Gnade Gottes ist, die wir Christen in der heiligen Taufe empfangen, und durch welche wir von der Erbsünde befreit werden.

Ueber die Wichtigkeit der Taufgnade will ich in einer kurzen Betrachtung euch belehren, wie groß der Schaden ist, wenn wir diese Gnade durch die Sünde verlieren, und wie eifrigst wir uns bestreben müssen, diese verlorne Gnade durch das heilige Bußsakrament wieder zu finden. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Ich zweifle nicht, meine Christen! daß ihr die in der Taufe empfangene Heiligung nach dem Beispiele Mariä rein und unbefleckt zu erhalten euch bestreben werdet. Denn seid versichert, die Taufgnade ist etwas unendlich kostbares. Christus, der uns dieselbe erkaufte, hat all sein Blut dafür hin=

gegeben. Die Heiligen in dem Himmel, da sie noch auf Erden lebten, flehten unaufhörlich zu Gott, daß er ihnen diesen kostbaren Schatz bis an das Ende ihres Lebens erhalten wolle. Aus dieser Ursache läßt auch die Kirche die neugebornen Kinder so bald zur Taufe bringen, damit sie diese heiligmachende Gnade empfangen, ohne welche sie vor Gott ein Abscheu, mit welcher sie aber ein Wohlgefallen Gottes sind. Jedoch diesen kostbaren Schatz tragen wir in zerbrechlichem Geschirre, er ist leicht zu verlieren; und deßwegen frage ich euch, meine Christen: Habt ihr noch die Gnade Gottes, die ihr in der heiligen Taufe empfangen habt? — Gott hat euch zwar nicht schon gleich im Anfange eures Lebens, wie die allerseligste Jungfrau in Besitz genommen, aber sobald ihr die heilige Taufe empfangen hattet, wurdet ihr seine liebsten Kinder. Später wurde euch gesagt: Habet Acht, die Gnade Gottes, welche ihr in der heiligen Taufe empfangen habt, ist kostbar, aber auch leicht zu verlieren. Eine läßliche Sünde vermindert diese Gnade, eine Todsünde entzieht sie euch gänzlich. Ach, und es gibt tausend Gelegenheiten, die euch zur Sünde verleiten; die Natur selbst ist zum Bösen geneigt, es gibt böse Gesellschaften, die euch auf allen Seiten umlagern, und um die Gnade Gottes zu bringen suchen.

Wendet nun euern Blick in euer Inneres, und fraget euch selbst, ob ihr die von Gott empfangene

Taufgnade besitzet? — Maria hätte es für ihr größtes Unglück angesehen, wenn sie nur einen Augenblick ohne die Gnade Gottes gewesen wäre. Ihr aber? — Ach, wenn der allwissende Gott euch darüber fragte, so würdet ihr zu eurer Schande gestehen müssen: Herr! deine Gnade ist kostbar, aber wir Unglückliche, wir haben sie durch unsre Sünden aus eigner Schuld verloren. Du hast dein theures Blut hingegeben, um uns die seligmachende Gnade zu erwerben, und wir achten sie so gering, und lassen sie so leichtsinnig verloren gehen.

Solche Geständnisse würde man leider von vielen Christen hören, die heute beichten, und morgen wieder die Gnade gegen die Sünde hingeben. — Und wir wissen doch, daß Gott die Sünde hasset. Wer eine Todsünde begeht, der verschwendet die Gnade, die uns Christus so theuer erkauft hat. Statt der Gnade häufet er den Zorn Gottes auf den Tag des Gerichtes. Die Sünde vertreibt Gott aus dem Herzen des Menschen, und macht es zu einer Wohnung des Satans.

O ihr Sünder! ist es denn etwas so geringes, sich in dem Stande der Ungnade Gottes zu befinden? Ihr, die ihr so oft sündiget, und so selten beichtet, fürchtet ihr euch denn nicht, da ihr doch in beständiger Gefahr seid, daß sich die Hölle unter euch öffnet, und euch verschlinge? Könnte euch nicht ein plötzlicher Unglücksfall tödten? Wie ist es

nur möglich, daß ihr einen frohen Augenblick habet, so lange ihr euch in der Ungnade Gottes befindet?

Ganz anders dachte Maria, sie mied nicht nur alles offenbar Böse, sondern auch die entferntesten Anlässe zu Versuchungen. Sich mit Gott unterhalten, und seinen heiligsten Willen zu erforschen, das waren die Vergnügen, welche Maria suchte. Schon als Kind opferte sie sich im Tempel zum Dienste Gottes auf; sie lebte einsam, und gerieth in die größte Verwirrung, als ein Engel in der Gestalt eines Jünglings ihr die unerwartete Botschaft brachte, daß sie die Mutter des Messias werden sollte. Das Herz Mariä war beständig rein, und ihre Seele unbefleckt, darum hat ihr Gott so große Vorzüge zu Theil werden lassen. Man denke sich die Braut des heiligen Geistes, die Mutter des Sohnes Gottes, Mutter und Jungfrau zugleich; sind das nicht Vorzüge, welche die höchste Bewunderung verdienen, und die noch nie einem Geschöpfe zu Theil geworden sind?

Auch uns, meine Christen! steht Gottes Freundschaft und Liebe allezeit offen, wenn wir nur so, wie die seligste Jungfrau Maria, durch ein reines und unbeflecktes Gewissen uns derselben würdig zu machen suchen. Unser Gewissen ist aber nur dann rein, wenn wir uns nicht wissentlich versündigen; nicht in Gedanken, nicht in Worten, noch in Werken, oder durch die Unterlassung schuldiger Werke. Unser Gewissen ist rein, wenn wir uns

das Zeugniß geben können, daß wir die Gebote Gottes gehalten, unsern Nächsten wie uns selbst geliebt, jede Gelegenheit zur Sünde sorgfältigst vermieden, und uns der Tugend und guten Werken gewidmet haben. Aber auch dann können wir ein reines Gewissen haben, wenn wir aus Unvorsichtigkeit uns zwar gegen den heiligen Willen Gottes verfehlt, doch aber unsre begangenen Fehler vom Grunde unsers Herzens bereuet, dieselben aufrichtig gebeichtet und gebessert haben, und wenn wir endlich, so oft wir an unsre begangenen Sünden denken, jedesmal Gott von Neuem um Verzeihung bitten, und uns fest vornehmen, Gott nie wieder zu beleidigen. Wenn wir auf diese Weise unser Gewissen von Sünden rein zu erhalten suchen, und Gott von Herzen lieben: dann will Gott bei uns wohnen; denn Christus sagte bei Johannes am 14. Kapitel ausdrücklich: „Wer mich liebt, wird meine Gebote halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden kommen, und Wohnung bei ihm nehmen." — Was können wir Seligeres erwarten, als daß Gott der Vater mit seinem göttlichen Sohne in der Liebe des heiligen Geistes zu uns kömmt, und in unsrem Herzen wohnet? Oder wie könnten wir deutlichere Merkmale der Liebe und Freundschaft Gottes gegegen uns Menschen haben, als seine Einkehr in unserm Herzen. Und für diese unaussprechliche große Gnade verlangt Gott weiter nichts von

uns, als daß wir ihn lieben, und seine Gebote halten.

Urtheilet nun selbst, meine Christen! welch ein Glück euch widerfährt, daß Gott selbst, der König aller Könige zu euch kommen, und seine Wohnung bei euch nehmen will, wenn ihr nur ihn liebet, und ein reines Herz habet. Was kann ich euch also tröstlicheres und erfreulicheres sagen, als: Haltet euer Herz von Sünden rein und unbefleckt, dann will Gott bei euch wohnen, und euch lieben.

Als wahre Verehrer Mariä müsset ihr ebenfalls euer Gewissen rein zu erhalten trachten, denn wie könnte eure Verehrung der reinsten Jungfrau gefallen, wenn sie aus einem von Sünden befleckten Herzen käme? Wie könnte sie eine Freude, ein Vergnügen an euern Lobpreisungen haben, wenn ein Mund sie ausspricht, der wenige Augenblicke nachher gegen seinen Nebenmenschen Flüche und Lästerungen ausstoßt! Könnte Maria euch nicht den nämlichen Vorwurf machen, den ihr göttlicher Sohn den Juden machte, da er sagte: „Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, aber das Herz weiß nichts davon."

Nur dann seid ihr wahre Verehrer Mariä, wenn ihr so rein und unbefleckt euer Herz bewahret, wie sie das ihrige während ihres ganzen Lebens bewahret hat. — Wie könnte aber, mein Christ! wie könnte die still duldende Gottesmutter, die in ihrem Leben so unzählig viele Drangsale zu

ertragen hatte, ein Wohlgefallen an deiner Verehrung haben, da du bei der kleinsten Widerwärtigkeit sogleich murrst, und ihren göttlichen Sohn beleidigst? — Selbst der fromme, gottliebende Mensch wird oft mit vielen Bedrängnissen auf Erden heimgesucht; denn dadurch muß unsre Treue geprüft, und unsre Liebe vervollkommnet werden. Wir müssen es uns aber zu einem besondern Vorzuge rechnen, wenn uns der Herr mit Kreuz und Leiden heimsuchet. Dann fehlt es uns auch nicht an Kraft, das Kreuz tragen zu können, wenn wir nicht durch unsre eigne Schuld diese Leiden verdient haben. Je reiner und unbefleckter unser Herz ist, desto sicherer und größer ist auch der Trost in unsern Leiden. Aus dem Beispiele der jungfräulichen Gottesmutter können wir uns von dieser Wahrheit überzeugen; denn wer wurde schmerzlicher von Leiden heimgesucht, als eben die göttliche Mutter?

So fromm, unschuldig und heilig Maria auf Erden lebte, so hatte sie doch mit den größten Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Schon damals, als die Zeit herannahte, daß Maria den Welterlöser gebären sollte, fand sie keine Herberge, und mußte in einem Stalle einkehren, und das heiligste Kind, statt einer Wiege, in eine Krippe legen. Kaum hatte Maria diese schmerzliche Demüthigung überstanden, als eine noch größere Widerwärtigkeit ihr bevorstand. Herodes suchte den neugebornen Heiland zu tödten, weßhalb die göttliche Mutter mit

Joseph und dem heiligsten Kinde in ein fremdes, heidnisches Land fliehen mußte. — Und gehen wir auf jene Zeit hin, wo Jesus als Messias, als Lehrer und Prediger auftrat: wie viele Angst und Sorge hatte Maria wegen seiner zu ertragen? Sie wußte, daß man ihren lieben Sohn lästere, verfolge, und daß seine Feinde ihn zu tödten suchen. Und was mag diese liebende Mutter erst an jenem Tage gelitten haben, als Jesus wirklich gefangen, von den Richtern zum Tode verurtheilt, und nach den grausamsten Mißhandlungen den Kreuztod leiden mußte? Maria mußte alles dieses mitansehen, und stand sogar selbst unter dem Kreuze, woran ihr göttlicher Sohn starb. Schon der alte Simeon sagte ihr, da sie ihr heiligstes Kind in dem Tempel opferte, sie würde so große Schmerzen zu ertragen haben, als wenn ihr Herz mit einem Schwert durchstochen würde.

So mußte Maria, die unschuldigste, die reinste und heiligste Seele, die Mutter Gottes selbst, sehr viel leiden. Aber Maria konnte mit Wahrheit sagen: Ich leide unschuldig, mein Gewissen ist rein, und mein Herz liebt Gott, der diese Drangsale über mich verhängt hat. Ich bin aber eine Magd des Herrn, und mir geschehe nach seinem Willen.

So, meine Christen! sollten auch wir denken und sprechen, aber wir, die wir doch Sünder sind, und die schwersten Strafen verdient haben, wir klagen und murren wider Gott, wenn irgend ein Un=

fall uns begegnet; wir fragen gleich, wie habe ich das verdient? — Wenn dein Gewissen rein ist, und du gewiß weißt, daß du unschuldig leidest, so sei froh, und verliere nur dein Vertrauen nicht; sondern sei besorgt, daß du nicht durch Unwillen und Mißmuth deine Leiden noch vergrößerst; und du sie endlich gar zur Strafe leidest. — Hättest du auch noch so viel zu leiden, so leidest du doch bei weitem nicht so viel und so schmerzlich, als Maria die hochgebenedeite Gottesmutter gelitten hat. Sei also nur allezeit besorgt, daß dein Gewissen rein bleibe; denn wer hätte Maria trösten können, wenn sie nicht schuldlos gelitten hätte? Maria war ohne Sünde, ihr Gewissen gab ihr das Zeugniß, sie habe nichts Böses gethan, sie habe den Herrn geliebt, und seine Gebote genau erfüllt. Sie erkannte in ihrem harten und traurigen Geschick den göttlichen Willen, und litt mit Geduld die Widerwärtigkeiten, die der Herr über sie hatte kommen lassen. Sie war getröstet, weil sie sich keiner Schuld bewußt war. — Hier, bei Maria, sehen wir, daß Gott den Frommen dann am nächsten ist, wenn sie ganz verlassen zu seyn scheinen.

Wir haben Mitleid, und bedauern die göttliche Mutter, daß sie keine Herberge in Bethlehem fand, und in einem Stalle einkehren mußte; allein welc eine Freude mag sie empfunden haben, da himmlischer Glanz den Stall erfüllte, di Freudenlieder sangen, und die benachba

kamen, das neugeborne Kind anzubeten! — Aber bald nachher traf wieder ein neues Leiden das liebende Mutterherz, da sie mit Joseph und ihrem Kinde nach Egypten flüchten mußte. Und auch da sendete der himmlische Vater Trost: ein Engel begleitete die heiligen Flüchtlinge, und beschützte sie. — Späterhin sah Maria die Bosheit der Juden, die ihren geliebten Sohn verfolgten, und ach, welch ein schreckliches Schwert durchbohrte ihre Seele, als sie sogar ihren geliebten, göttlichen Sohn am Kreuze sterben und begraben sah! Aber Gott, der die Frommen nie verläßt, stärkte sie, daß sie alle diese schrecklichen Leiden standhaft zu ertragen vermochte, und er ließ sie den Trost empfinden, ihren geliebten Sohn aus dem Grabe hervorgehen und in den Himmel auffahren zu sehen.

Hier sehen wir, meine Christen! wie Gott die jungfräuliche Mutter seines Sohnes in ihren Leiden tröstete, und wie auch Maria in ihrer Unschuld jederzeit den Trost fand, daß Gott ihre Leiden wisse, und sein göttlicher Wille an ihr vollzogen werde. — So werden auch wir in unsern Widerwärtigkeiten von Gott getröstet und gestärkt werden, wenn wir nur unschuldig leiden, und nicht unsre eigne Schuld büssen. Wenn wir unschuldig leiden, so sollen wir beten, und der Herr wird unsre Leiden hinwegnehmen. Der heilige Johannes gibt uns hierüber die Versicherung. Er sagt in seinem ersten Brief am 3. Kapitel: „Brüder! wenn uns

unser Gewissen nichts vorzuwerfen hat, so dürfen wir auf Gott vertrauen, daß er uns geben werde, um was wir ihn bitten, weil wir seine Gebote halten und thun, was ihm wohlgefällig ist.“ Der Herr selbst ermahnt uns, in unsern Nöthen zu ihm zu rufen, und von ihm Trost und Hilfe zu erwarten. Aber nur dann dürfen wir von Gott Hilfe erwarten, wenn wir mit festem Vertrauen und unbeflecktem Gewissen zu ihm rufen; denn wie dürften wir es wagen, Gott um die Abwendung unsrer Leiden zu bitten, wenn er dieselben zur gerechten Bestrafung uns zugeschickt hat?

Lernet also, meine Christen! lernet den Werth eines reinen und unbefleckten Gewissens gehörig schätzen; denn ein reines, ein schuldloses Gewissen verschafft uns die göttliche Liebe und Freundschaft, und bringt uns Trost in unsern Leiden. Was können wir köstlicheres für unsre Unschuld auf dieser Welt zum Lohne empfangen, als die Versicherung der Liebe Gottes? Allein nicht bloß auf diese Welt erstreckt sich der Lohn eines guten Gewissens, sondern auch in der Ewigkeit währt derselbe fort; und dort zeigt er sich erst in seinem ganzen Umfange durch die ganze Ewigkeit.

Hierüber haben wir einen sprechenden Beweis an Maria; denn nach unzähligen Leiden und Widerwärtigkeiten kam endlich der glückselige Augenblick, wo sie in den Himmel aufgenommen, über

alle Chöre der Engel erhoben, und zur Königin des Himmels gekrönt wurde. — Wodurch aber hat sich Maria diesen unschätzbaren Vorzug erworben? — Durch nichts anders, als durch ihre Tugenden, durch ihr reines, unbeflecktes Gewissen; dadurch war sie das höchste Wohlgefallen Gottes. Maria hatte nebst ihren vorzüglichen Tugenden und hohen Vollkommenheiten kein anderes Verlangen, als Gott zu lieben, ihm zu dienen, und seinen heiligsten Willen zu erfüllen. Der göttliche Heiland selbst gibt uns hierüber in seinem Evangelium bei Lukas am 11. Kapitel die Versicherung. Es kam nämlich ein Weib zu ihm, die ihm sagte: „Selig ist der Leib, der dich getragen, und selig sind die Brüste, die du gesogen hast.“ — Der Heiland antwortete ihr, und sagte: „Ja selig sind die, welche Gottes Wort hören und bewahren.“

Der heilige Augustin macht hierüber folgende Bemerkung. Er sagt: Die Jungfrau Maria ist selig, weil sie den Willen des himmlischen Vaters gethan hat, deßhalb antwortete der Heiland: Selig sind die, welche das Wort Gottes hören, und dasselbe bewahren. Maria ist nicht bloß darum selig, weil sie den Sohn Gottes geboren hat, sondern weil sie den Willen Gottes gehört und befolgt hat.

Ihr sehet also, meine Christen! daß Maria durch die Erfüllung des göttlichen Willens, durch ein reines unbeflecktes Gewissen sich den Himmel

erworben hat. Wie wollen wir Anspruch auf die ewige Glückseligkeit machen, ohne das Wort Gottes in uns bewahrt, ohne ein reines, unbeflecktes Gewissen zu haben? Der göttliche Heiland spricht: „Nicht jeder, der zu mir sagen wird: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist!“ — Wenn uns unser Gewissen das Zeugniß gibt, daß wir den Willen Gottes erfüllen, und seine Gebote halten: dann gibt uns das göttliche Wort die Versicherung, daß wir den Himmel und Gottes Anschauung erlangen werden. Ja, selig sind die, welche das Wort Gottes hören, und es in einem reinen Herzen bewahren. Christus selbst hat in seiner Bergpredigt ausdrücklich gesagt: „Die eines reinen Herzens sind, werden Gott anschauen.“

Bedenket also wohl, meine Christen! den Nutzen, den euch ein reines, unbeflecktes Herz verschaffet. Was kann euch theurer seyn, als Gottes Freundschaft und Liebe? Nach was werdet ihr einstens auf eurem Sterbebette mehr verlangen, als nach der Anschauung Gottes? Dieses Glück, diese Gnade verschafft euch ein reines, unbeflecktes Gewissen. Ahmet also Maria der reinsten Jungfrau darin vorzüglich nach, daß ihr euer Gewissen rein und unbefleckt erhaltet. Ihr bewundert und verehret die Unschuld und Reinigkeit an Maria, aber ihr folget ihr darin nicht nach. Könnte denn aber

die reinste Jungfrau, die unbefleckte Gottesmutter Freude und Wohlgefallen an eurer Verehrung haben, die aus einem unreinen Herzen hervorgeht? aus einem Herzen, in welchem die Sünde wohnet? — Oder meinet ihr vielleicht, man sei schon ein Verehrer Mariä, und sie, die reineste Jungfrau, nehme euch in ihren mütterlichen Schutz, wenn ihr etwa einige gewisse Gebete ihr zu Ehren betet, und ihren Namen öfter im Munde führet; dabei aber ein sündhaftes, ein beflecktes Herz habt? Wenn ihr das glaubt, so irret ihr euch sehr. Nur jene sind wahre Verehrer Mariä, welche ihr Beispiel nachfolgen, tugendhaft leben, und in Allem den göttlichen Willen befolgen. — Wollet ihr aber wahre Verehrer Mariä seyn, so verehret sie in dem Geheimnisse ihrer unbefleckten Empfängniß, und erfreuet euch über die Gnade, welche der seligsten Jungfrau ist zu Theil geworden. Befleißet euch aber vor Allem, ein reines Gewissen zu erlangen, damit ihr, die ihr euer Leben in der Erbsünde angefangen habt, dasselbe einstens ohne Sünde beschließet. Bestrebet euch aus allen Kräften, euer Gewissen von Sünden rein zu erhalten; der Nutzen davon ist so groß, daß euch die göttliche Mutter als ihre wahren Nachfolger lieben, und euch auch die Freundschaft und Liebe ihres göttlichen Sohnes erbitten wird, und daß ihr einstens in den Himmel aufgenommen werdet, den ich euch allen von Herzen wünsche. Amen.

Auf das Fest

des heiligen Stephanus.

Von dem Glauben.

Ich sehe den Himmel offen, und Jesum zur Rechten Gottes stehen. Apostelgeschichte 7, 55.

Der heilige Stephanus war der erste Diakon in dem neuen Bunde, und war auch der erste Martyrer für den christlichen Glauben. Die heilige Schrift sagt von ihm: „Stephanus war voll Gnade und Kraft, er that große Wunder und Zeichen unter dem Volke." Er ward von den Aposteln unter Händeauflegung und Gebet zu seinem Amte eingeweiht, und er that große Wunder unter dem Volke im Namen Jesu. Er diente den Aposteln zur Aushilfe; er gab Unterricht, und predigte Jesum Christum den Gekreuzigten, den von dem Tode Auferstandenen, Erhöh=

ten, den verherrlichten Christus; den wahren Sohn Gottes. Die Apostelgeschichte sagt: „Stephanus stand in der Synagoge und vertheidigte Jesum Christum gegen seine Feinde. Sein Angesicht glänzte, wie das Angesicht eines Engels, und seine von göttlicher Kraft gestärkten Lehren beschämten die Feinde Jesu so sehr, daß sie ihm nicht zu antworten vermochten.“ Stephanus war ein belehrendes Beispiel der Gottes- und der Nächstenliebe. Durch seinen Lebenswandel trieb er die Guten an, noch mehr Gutes zu thun, und die Bösen, von dem Bösen abzustehen. Darum sagt die heilige Schrift: „Er war voll der Gnade und der Stärke.“

Es erhoben sich gegen den Stephanus, der so eifrig predigte, einige gelehrte Männer von der Synagoge; diese ließen sich mit Stephanus in gelehrte Wortstreite ein. Allein sie konnten dem Geiste, der aus Stephanus redete, nicht widerstehen. Sie wurden allemal vom Stephanus widerlegt, und überwunden. Darum stifteten sie Männer an, die sagen mußten: Sie hätten den Stephanus gegen Gott und Moses lästern gehört. Durch diese lügenhaften Reden reizten sie das Volk, die Aeltesten und Schriftgelehrten wider Stephanus auf. Dann fielen sie über ihn her, schleppten ihn fort, und führten ihn vor den hohen Rath, vor denselben hohen Rath, vor welchem

kurz vorher Jesus Christus selbst gestanden hat. Da traten falsche Zeugen wider Stephanus auf, wie ehemals wider Jesus, den göttlichen Heiland. Diese falschen Zeugen mußten sagen: Dieser Stephanus hat wider die heilige Stätte, den Tempel und das Gesetz Moses gelästert. Wir hörten ihn sagen: Jesus von Nazareth werde unsern heiligen Tempel zerstören, und die Gebräuche ändern, die uns Moses gegeben hat.

Bei dieser Anklage blieb das Angesicht des Stephanus so ruhig, heiter und verklärt, wie das Angesicht eines Engels. Da sprach der Hohepriester zu Stephanus: Verhält sich dieses so? Was kannst du auf diese Klage antworten? Es sei dir erlaubt, antworte, vertheidige dich. — Stephanus, der voll Liebe gegen Jesus Christus, voll Liebe gegen seine Feinde war, die er alle Jesu Christo gewinnen wollte, sprach nun laut: „Liebe Brüder und Väter, höret mich an!" Stephanus durchging nun die ganze heilige Geschichte, und ließ sie in der Geschichte ihrer Väter ihre eigne Widersetzlichkeit sehen, welche sie erst noch kurz vorher gegen Jesus Christus bewiesen hatten, den sie kreuzigten, der aber von den Todten auferstanden, und gegen den Himmel aufgefahren ist.

Darauf fuhr Stephanus voll heiligen Eifers für Jesus Christus und gegen seine Feinde fort, und sprach: „Ihr Halsstärrigen, ihr widerstrebet dem heiligen Geiste, wie eure Vä-

ter, so auch ihr. Wo war je ein Prophet, den eure Väter nicht verfolgt haben? Ja, getödtet haben sie diejenigen, welche die Ankunft des Heiligsten voraus verkündigten, dessen Verräther und Mörder ihr geworden seid."

Als die Juden das hörten, ergrimmten sie in ihren Herzen, und knirschten mit den Zähnen über ihn. Er aber voll des heiligen Geistes blickte zum Himmel empor, und sprach: „O! ich sehe den Himmel offen, und den Sohn Gottes zur Rechten des Vaters stehen." Da erhuben sie ein lautes Geschrei, hielten sich die Ohren zu, und stürzten miteinander auf ihn los. Sie stießen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn. Stephanus aber betete, und sprach laut: „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!" Dann beugte er seine Kniee, und rief mit lauter Stimme: Herr! rechne ihnen diese Sünde nicht zu. Mit diesen Worten verschied er.

Der heilige Stephanus gibt uns ein schönes Beispiel von der Stärke seines Glaubens an Jesus Christus, den Sohn Gottes; aber auch ein eben so schönes Beispiel der Feindesliebe, da er laut in den Himmel hinaufrief, Gott wolle seinen Mördern verzeihen.

Aber woher, meine Christen! woher hatte Stephanus die Glaubensstärke und diese große Tugend der Feindesliebe? — Dieses will ich euch in einer

kurzen Betrachtung zu erklären suchen. Besonders werde ich euch beweisen, daß Jesus Christus nicht allein wahrer Gott, sondern auch zugleich wahrer Mensch war. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Wer muß nicht die große Standhaftigkeit des heiligen Stephanus bewundern, die er unter seiner Steinigung und Todesmarter laut aussprach? Die boshaften Juden verdoppelten aber ihren Haß gegen diesen Heiligen, erstens weil er ein Anhänger Christi war, und zweitens, weil sie seiner Weisheit, und dem Geiste, der aus ihm redete, nicht widerstehen konnten. Sie schleppten ihn also zur Stadt hinaus, und steinigten ihn. Aber Stephanus achtete ihre Wuth so wenig, daß er mitten unter seinen Leiden zum Himmel empor sah, und für die bat, die ihn tödteten.

Diese Standhaftigkeit, und dieses Frohlocken des heiligen Martyrers kam daher, weil er die Herrlichkeit Gottes mit Augen sah; denn er sprach laut: „Ich sehe den Himmel offen, und Jesus Christus zur Rechten des Vaters stehen!“ Diese Anschauung Gottes war der Trost des Heiligen bei seinen Todesleiden; er sah den Sohn Gottes, der auch für ihn die grausamsten Martern gelitten hatte. Er dachte: Hat Jesus, der Gottmensch, so unaussprechlich viel für mich gelitten, sollte ich nicht auch für ihn etwas leiden wollen? Er ist mir gleich geworden, da er Mensch

ward, und hat alle meine Schwachheiten angenommen: warum sollte ich nicht suchen, ihm ähnlich zu werden, und mit ihm zu leiden und zu sterben?

Der Trost des heiligen Stephanus kam also hauptsächlich daher, weil er Jesum mit leiblichen Augen sah, den er früher im Glauben gesehen hatte; und weil er zum Bekenntnisse seines Glaubens nach dem Martertode verlangte. — Und nun, meine Christen! wäre dieß nicht auch in unsern Leiden, in allen Widerwärtigkeiten, die uns treffen, Trost genug? Sollte das Beispiel des heiligen Stephanus uns nicht ermuntern, alles mit Freuden zu thun, was das christliche Gesetz uns zu thun befiehlt? Wir dürfen ja nur denken: Christus hat es schon vor mir gethan, er selbst hat das Gesetz erfüllt, und hat sogar für mich den schmerzlichsten Tod gelitten.

Ganz gewiß wird uns dieser Trost im Leiden stärken, wenn wir nur allezeit Christum vor Augen haben, und uns selbst sagen: Ich sehe den Sohn Gottes vor mir, er war ein Mensch wie ich, und hat unendlich viel mehr gelitten, als ich leide. — Dieser Gedanke wird euch noch weit kräftiger stärken, wenn ihr bedenkt, daß dieser Sohn Gottes wegen uns Sünder Mensch geworden ist. Er war ein Mensch, und empfand seine Leiden, wie auch wir die Leiden empfinden. Daß Jesus Christus zugleich Gott und Mensch war, das lehrt uns das heilige Evangelium ausdrücklich, wo es sagt: „Das

Wort ist Fleisch geworden, und ist aus Maria der Jungfrau zu Betlehem im Stalle geboren worden. Darum wird Christus der Menschensohn genannt. Man sah es auch, daß er einen eben so gebrechlichen und sterblichen Leib hatte, wie alle Menschen; denn als er vierzig Tage gefastet hatte, hungerte ihn. Als er einen weiten Weg gegangen hatte, war er müde, und ruhte an dem Brunnen zu Samaria aus.

Noch viele andre Handlungen lesen wir von Jesus Christus in der heiligen Schrift, die es klar beweisen, daß er einen menschlichen Leib und eine menschliche Natur hatte; denn ohne dieses hätte Jesus nicht leiden, und für uns Sünder nicht genugthun können. Der heilige Apostel Paulus sagt, daß Jesus Christus uns gleich gewesen, außer in der Sünde und durch Alles, wie wir, geprüft worden sei.

Jesus Christus hatte auch einen sterblichen Leib, und ist für uns gestorben. Darauf beruht auch alle unsre Hoffnung, und man müßte entweder die Wahrheit des Evangeliums läugnen, oder man muß eingestehen, daß Christus einen sterblichen Leib hatte, wie ihn alle Menschen haben. Dieß ist eine Glaubenslehre, und sie enthält auch eine richtige Sittenlehre. Nämlich, daß wir nicht bei unsern Leiden murren, und sagen sollen, wir seien so übel daran, und noch nie habe ein Mensch so viel gelitten. Solche Klagen sind unwahr, denn

Christus der Gottmensch hat all dieses, und noch weit mehr gelittten, als je ein Mensch ausgestanden hat.

Betrachten wir nur auch den heiligen Stephanus. Dieser wurde von den Juden verfolgt; Christus auch. Stephanus wurde unschuldig verdammt, und wer war unschuldiger, als Christus? Selbst der Richter Pilatus hat seine Unschuld erkannt. Stephanus wurde lebendig gesteinigt; Jesus wurde mit Geißelstreichen verwundet, mit Dörnen gekrönt, und lebendig an das Kreuz genagelt. Wer auf der Welt kann sageu, daß er nur so viel gelitten habe, als der heilige Stephanus gelitten hat?

Saget also nie, meine Christen! daß noch kein Mensch ausgestanden habe, was ihr leiden müsset, sondern wenn euch euer Leiden schwer und hart vorkömmt, so denket nur allezeit: Mein Erlöser hat noch weit mehr gelitten, und hat uns ein Beispiel gegeben, dem wir nachfolgen sollen. Oder wollet ihr ihm zu Liebe gar nichts leiden, und ohne alle Leiden in den Himmel eingehen, da doch Jesus selbst durch die schmerzlichsten Leiden in den Himmel eingegangen ist.

Seid also in euern Leiden nicht muthlos und verzagt; denn Gott hat uns zu den Werken, die unser Heil betreffen, seinen Beistand versprochen, und wir können alles in dem, der uns stärkt. Vertraut also auf den Herrn, und obschon sich Gott

uns nicht sichtbar zeiget, wie dem heiligen Stephanus, so geschieht es doch unsichtbar durch seinen Geist. — Wir müssen also auf ihn vertrauen, und es darf keine Beschwerniß uns von der Erfüllung unserer Pflichten abhalten; denn Jesus Christus hat uns in seiner Menschheit ein Beispiel gegeben, und ist uns vorangegangen.

Noch eines muß ich euch erklären, nämlich Jesus Christus der Gottmensch hatte auch eine Seele, wie wir, denn durch die Seele werden wir erst zu vernünftigen, Gott ähnlichen Geschöpfen. Als Christus am Oelberge im Gebete auf seinen Knieen lag, sagte er, meine Seele ist betrübt bis zum Tode. Christus hatte eine Seele, wie wir, folglich auch Leidenschaften wie wir, aber er hatte sie nur freiwillig, nicht als eine Folge der Erbsünde, wie es bei uns geschieht, weil er nicht in dem Adam gesündigt hatte. Auch ließ er niemals die Leidenschaften über die Vernunft Herr werden, wie es leider nur gar zu oft bei uns geschieht. Hieraus aber erfolgt für uns eine zweifache Sittenlehre, erstens, daß die meisten Leidenschaften an sich selbst nicht sündhaft sind, und zweitens, daß man über seine Leidenschaften nach dem Beispiele Christi jederzeit die Vernunft soll herrschen lassen.

Habet aber Acht, liebe Christen, und versteht es recht: Die meisten Leidenschaften an sich selbst sind nicht allezeit Sünde. Zum Beispiel der Zorn,

dieser kann in gewissen Fällen keine, aber auch eine schwere Sünde seyn. Wir wissen, daß sich Christus über den Unglauben der Juden erzürnte, als er den Lazarus von dem Tode auferweckt hatte. So kann es auch bei euch einen Zorn geben, der keine Sünde ist. Ein Vater, oder eine Mutter erzürnt sich über den Ungehorsam ihrer Kinder, über die Nachlässigkeit der Dienstboten; ein Dienstbote kann billige Ursache haben, über seine Vorgesetzte zornig zu werden; das ist noch nicht Sünde, aber dann wird der Zorn Sünde, eine schwere Sünde, wenn Verwünschungen und Flüche daraus erfolgen, oder gar Haß und Feindschaft.

So ist es aber mit einer jeden Leidenschaft; sobald der Mensch sich ihnen hingibt, wird sein Herz verhärtet, daß weder die Stimme der Religion, noch die der Vernunft etwas über ihn vermögen, und es trifft wörtlich bei ihm ein, was die heilige Schrift sagt: „Der Mensch hat, da er in Ehren war, es nicht verstanden, und ist den unvernünftigen Thieren ähnlich geworden.“ — Der von Leidenschaften beherrschte Mensch ist Sünder, er folget bloß seinen Trieben, und achtet nicht darauf, daß er geschaffen ist, Gott zu dienen, und ewig selig zu werden. O wie elend ist der Mensch in diesem Zustande, und doppelt elend dann, wenn er es nicht fühlt.

Die zweite Lehre dieser Betrachtung ist diese, daß man allezeit seine Leidenschaften bekämpfen,

und der Vernunft unterwerfen muß. Vorzüglich Hoffart, Neid, Unkeuschheit, und alle diese Seelenübel, die ein Gräul in den Augen Gottes sind. — Jedoch eine Leidenschaft, die von Vielen, selbst von frommen Menschen in Schutz genommen wird, ist die Geldgierde, Habsucht, Geiz. Dieses alles ist aber Sünde. Es ist zwar nicht verboten, daß der Christ ein Verlangen nach zeitlichen Gütern habe, aber man muß nie sein Herz daran hängen, sondern man soll dieselben nur so weit suchen und verlangen, als sie uns als Mittel zur Seligkeit dienen können.

So ist es auch mit andern Leidenschaften. Seid zornig, sagte David, aber sündiget nicht dabei, mäßiget euch! Ihr dürfet euch über ein Unglück betrüben, denn Christus selbst hat über den verstorbenen Lazarus geweint; aber man muß nicht unmäßig weinen, man muß sich zu fassen wissen, Vertrauen auf Gott haben, und fest glauben, daß Alles, was er uns zuschickt, zu unserm Besten gereichet. Ihr dürfet auch Haß haben, aber nur gegen eure eignen Fehler, oder die Fehler eures Nebenmenschen, aber nicht den Nebenmenschen selbst. Hasset die Ungerechtigkeit, die Unbarmherzigkeit, die Unkeuschheit eures Nebenmenschen, wenn ihr gewiß wisset, daß er solche Laster an sich habe; aber den Nebenmenschen selbst liebet, dieser ist und bleibt allezeit euer Bruder.

So that der heilige Stephanus, er erzürnte

sich über die Bosheit der Juden, er warf ihnen ihren Unglauben, ihre Hartnäckigkeit vor; aber bei alle dem liebte er sie doch, denn er hat öffentlich für seine Feinde gebetet und zu Gott gerufen: „Herr! rechne ihnen diese Sünde nicht zu!"

Nun, meine Christen! habt ihr gehört, daß Jesus Christus bei seiner Gottheit doch zugleich ein wahrer Mensch war, wie wir. Er hatte einen sterblichen Leib, und eine Seele mit allen denjenigen Eigenschaften, welche wir haben, jedoch aber ganz ohne Sünde.

Christus ist ein wahrer Mensch geworden, damit er für uns Sünder leiden, und genugthun konnte. O so müssen wir ihm denn auch für unsre Erlösung danken, ihn lieben, und seine Gebote treulich halten. Es wäre der größte Undank, wenn wir ihn jetzt, da wir seine Wohlthat erkennen, ihn dennoch beleidigten. — Jesus hat unsre Schwachheiten ertragen, damit wir Vertrauen zu ihm haben, und in allen unsern Nöthen zu ihm uns wenden. O so lasset uns auf ihn hoffen, aber nicht vermessentlich. Es gibt eine wahre Hoffnung, durch die man die ewige Seligkeit erlangt; es gibt aber auch eine falsche, vermessene Hoffnung, die in das ewige Verderben führt. Die wahre Hoffnung besteht in einem festen Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, welches Vertrauen aber mit einer ernstlichen Reue über die begangenen Sünden verbunden ist. Auch muß der Sün=

der den festen Vorsatz haben, keine Sünde mehr zu begehen. Das ist ein Vertrauen, welches nie betrügt. Seid versichert, meine Christen! wer Gott wahrhaft liebt, und seine Gebote hält, den wird er im Leben beschützen, und ihn endlich auch in jene Glorie einführen, wohin er seinen Bekenner und Martyrer, den heiligen Stephanus, eingeführt hat.

Dieser heilige Blutzeuge Christi gab uns ein Beispiel, wie man Gott lieben, und wie man auch seine Feinde lieben muß. Man schleppte ihn zur Stadt hinaus, und schleuderte von allen Seiten Steine auf ihn. Aber während dieses Hagels von Steinen fiel Stephanus auf die Kniee, und betete für seine Feinde, die ihn tödteten.

Nun, liebe Christen! könnte nach einem so schönen Beispiel von Feindesliebe noch einer unter euch seyn, der seinem Feinde nicht vergeben wollte? — Der heilige Stephanus verzeihet nicht nur eine kleine Unbild, sondern er verzeihet und bittet für seine Mörder, die ihn auf eine grausame Weise tödteten.

Stephanus war der erste Bekenner des Glaubens, der den Martyrertod um Christi willen gelitten hat. Er hat Millionen Christen, die für den christlichen Glauben ihr Blut vergossen haben, den Weg zur Marterbühne gebahnet. — Wundere dich also nicht mein Christ! daß Stephanus in seinen Leiden den Himmel offen sah, und Jesus ihn in

seinem Tode unterstützte. Du wirst gleiche Gnade haben, wenn du in deinen Leiden und Trübsalen deine Augen zum Himmel erhebest, und mit Vertrauen betest. Sei versichert, du wirst im Glauben Gott sehen, der dich trösten und deine Treue belohnen wird. Sorge nur, daß dein Herz rein bleibt; denn Christus sagt: „Die reinen Herzens sind, die werden Gott schauen."

Es ist ein großer Vorzug für den heiligen Stephanus, daß er der erste ist, der für Christus stirbt, es ist aber ein noch weit größerer, daß er wie Christus stirbt. Er betet sterbend für seine Feinde, dieß ist ein Beweis seiner Nachfolge Christi. Unter einem Hagel von Steinen rief er zu Gott: „Herr! rechne ihnen diese Sünde nicht zu." Unter diesem Gebete gab er seinen Geist auf.

So stirbt der Gerechte! aber ach, was für ein Ende haben wir zu erwarten? — Einer ist beim Tode ganz ruhig und getröstet, der andre weiß sich in den Schreckbildern nicht zu fassen; der eine sieht den Himmel offen, der andre die Hölle; der eine bittet Gott für seine Feinde, der andre klagt sie bei Gott an; beide sind Christen, und haben eine und dieselbe Religion, aber die Ausübung ist himmelweit unterschieden. Darum bitte ich euch, meine Christen! seid nicht bloß Bewunderer der Tugenden des heiligen Stephanus, sondern seid seine Nachfolger. Verzeihet euren

Feinden; nicht erst in eurer Sterbstunde, sondern gleich jetzt, damit auch ihr einstens bei eurem Hinscheiden den Himmel offen sehet, und nicht die Hölle, und daß auch ihr in den Himmel aufgenommen werdet, zu jener Glorie, die der heilige Stephanus ewig genießet. Amen.

Am Kirweihfeste.

Von der Heiligkeit des Gotteshauses.

Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren. Luk. 19, 9.

Was Jesus Christus in dem heutigen Evangelium von dem Hause des Zachäus sagt, das kann man mit Recht von unserm Gotteshause sagen, welchem, durch die Einweihung zur Wohnung Gottes, Heil widerfahren ist. Heilig ist dieses Haus, heilig der Herr, der hier wohnet. Hier hat Gott seinen Thron aufgeschlagen, wir haben freien Zutritt zu ihm, und dürfen unsre Noth, unsre Anliegen ihm hier vortragen. Hier spendet der Herr seine Geheimnisse, seine Sakramente aus, die uns heiligen, und zu würdigen Kindern Gottes machen. Wir können unsre Kirche für einen Himmel ansehen;

denn der allgewaltige Gott hat seine Wohnung darin genommen. Wir besitzen darin den Urheber des Gesetzes, den höchsten Gesetzgeber selbst, eben denselben Jesus Christus, welcher zur Rechten seines göttlichen Vaters sitzt, und welcher einstens kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Wir können also mit größerem Rechte, als vormals die Juden, sagen: „Es gibt kein so begnadigtes Volk, zu welchem ihre Götter sich so sehr nähern, wie Gott nahe bei uns ist."

O meine Christen! wie heilig sollte demnach einem jeden aus uns das Haus Gottes seyn! Mit welcher Ehrerbietung, mit welch frommen Empfindungen sollen wir jeder Zeit die Schwelle desselben betreten. Aber ach, es sind noch gar zu viele unter uns, die durch ihr unsittliches Betragen den Gott geweihten Tempel entehren, und dem frommen Anbeter Gottes zum Aergernisse werden. Um diesen ihre sündhafte Unehrerbietigkeit recht anschaulich zu machen, und den bessern Theil zu belehren, will ich euch in einer kurzen Betrachtung zeigen, wie der Christ sich in dem Hause Gottes betragen muß. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Das Betragen eines Christen im Hause Gottes muß innerlich und äußerlich so beschaffen seyn, daß man ihm ansieht, daß er vor Gott stehe. Gott sieht zwar mehr auf das Innere, als auf das Aeußerliche, allein um die Menschen zu erbauen, und

sie von der Ehrerbietung, die wir Gott schuldig sind, zu überzeugen, müssen wir unsre innere Empfindung auch durch äußerliche zu erkennen geben. Daher müssen wir im Hause Gottes allezeit mit heiligem Ernste und Eingezogenheit erscheinen. Schon auf dem Wege nach der Kirche muß man an uns wahrnehmen, daß wir von frommen Empfindungen durchdrungen sind.

Die Kirche ist das Haus Gottes, folglich müssen wir mit Andacht und heiliger Ehrfurcht darin erscheinen. Bedenket nur, meine Christen! was besitzen wir in unsern Kirchen? Wer ist in dem Tabernakel aufbewahret? Ist es nicht der allerheiligste Leib, die Seele und die Gottheit unsers Herrn Jesu Christi? Es ist derselbe Jesus, der als Kind in der Krippe lag, derselbe, der für uns am Kreuze um unsrer Erlösung willen gestorben ist. O mit welcher Andacht, mit welch andächtigem Gefühle sollen wir jederzeit im Hause Gottes erscheinen! Als Moses sich Gott dem Herrn nahen wollte, rief er ihm zu: „Lege deine Schuhe ab, der Ort, den du betrittst, ist heilig!"

Dieser Befehl ist für uns Christen ein Gesetz, welches uns verpflichtet, beim Eingange in unsre Kirchen alles abzulegen, was der Heiligkeit Gottes, den wir dort anbeten, mißfällig ist; alle unanständigen Geberden, alle Zerstreuungen, die uns in der Andacht stören, und unsre Gedanken auf fremde Gegenstände führen. Weg also mit allen

sündhaften Neigungen, von welchen unser Herz eingenommen ist; denn das Haus Gottes ist der Ort, wo sich der Sünder demüthig verhalten muß, um nicht seine Sünden durch Unehrerbietigkeit noch zu vergrößern.

O ihr Sünder, die ihr durch euer unehrerbietiges Betragen in der Kirche nicht nur das Haus Gottes, sondern Gott selbst entehret! euch betrifft, was Jeremias der Prophet am 11. Kapitel sagt: „Mein Volk hat viele Lasterthaten in meinem Hause ausgeübet!" Es ist aber diesen Tempelschändern nicht genug, daß sie Gott an andern Orten beleidigen, sondern sie treiben ihre Vermessenheit so weit, daß sie ihn sogar in seiner heiligen Wohnung entehren; an dem Orte, wo die Engel den König aller Könige anbeten, wo die Mächte des Himmels aus Ehrfurcht erzittern, da wollen diese Sterblichen kaum ihre Kniee beugen. Man sieht da viele, welche durch ihr eitles Geschwätz andere stören, und sie abhalten, ihre Gedanken auf das Heiligste aller Geheimnisse hinzuwenden. O wie schrecklich werden diese Unchristen einstens beweinen, was sie jetzt so leichtsinnig begehen! Sie werden in der Hölle einander zurufen, wie das Buch der Weisheit am 5. Kapitel sagt: „Diese sind jene, welche wir ehmals verlacht und verspottet haben, sehet sie jetzt in der Zahl der Kinder Gottes; ihr Loos ist das der Heiligen!"

Lasset uns also, meine Christen! im Hause Gottes nie anders, als mit der tiefsten Ehrfurcht erscheinen; denn Alles, was wir da sehen, sind Gegenstände der Verehrung. Schon gleich beim Eintritt in die Kirche finden wir das geweihte Wasser, welches uns erinnert, daß wir Sünder sind, die der Reinigung bedürfen. Dort steht das gesegnete Taufbad, worin die Kinder des Zorns von der Erbsünde gereinigt, Kinder Gottes und Erben des himmlischen Reiches werden. Dort sind auch die Richterstühle der göttlichen Barmherzigkeit, wo die Sünder Gnade finden, und das Recht wieder erlangen, welches sie durch ihren Ungehorsam verloren hatten. Heben wir unsre Augen höher empor, da sehen wir die Kanzel, wo das Wort Gottes vorgetragen, die Unwissenden unterrichtet, und die Sünder bekehrt werden. Hier sehen wir auch den Altar, wo Christus das anbetungswürdigste Opfer erneuert, welches er ehmals am Kreuze für die Erlösung des sündigen Menschengeschlechtes seinem himmlischen Vater dargebracht hat, ein Opfer, welches alle Opfer des alten Bundes in sich enthält, und sie weit übertrifft. Dieses Opfer ist die heilige Messe, und ist die Versöhnung der Gerechtigkeit Gottes. Dieses anbetungswürdige Opfer kann nur in unsern Kirchen, von einem rechtmäßig geweihten Priester verrichtet werden. Daher sagt der heilige Augustin: Unsre Kirchen sind von den Gläubigen allezeit so ehrwürdig gehalten worden, daß in den

ersten Jahrhunderten des Christenthums die Thüren für gewisse Sünder geschlossen waren; sie durften nicht hineingehen, bis sie durch mehrere Jahre Buße gethan hatten. — Obschon die Kirche jetzt ihre vorige Zucht gemildert hat, und jedem Sünder erlaubt, in den heiligen Ort einzutreten, so folget doch nicht daraus, daß sie die Kirchen für minder ehrwürdig ansieht, sondern sie ermahnt sogar die Sünder, daß sie im Gefühle der Reue mit Demuth die Kirche besuchen sollen. Sie macht es ihnen zur Pflicht, an den heiligen Geheimnissen der Religion Theil zu nehmen, wo sie dann beim Opfer der heiligen Messe und am Tische des Herrn eine Quelle der Gnaden finden, wodurch sie bekehrt, und auf den Tugendweg zurückgeführt werden.

Erwecket also, meine Christen! sobald ihr in die Kirche kommt, erwecket da den Glauben an den lebendigen, wahren Gott, der in dem Tabernakel gegenwärtig ist. Dieses wird in euch eine solche Ehrfurcht erwecken, daß ihr in der Kirche jederzeit mit Andacht erscheinen werdet. Ja, ihr werdet beim Andenken an die Gegenwart der göttlichen Majestät ohne alle Zerstreuung beten, und euer Gemüth wird sich allein mit Gott und den heiligen Geheimnissen, die da begangen werden, beschäftigen.

Um euch eine dauerhafte, gründliche Hochachtung und Verehrung gegen die Kirche einzuprägen, müsset ihr sie gleichsam als eure Mutter betrachten. Sie nimmt euch gleich bei eurer Geburt in

ihren Schutz, und verschafft euch das geistliche Leben in der Gnade Gottes; sie speiset euch mit dem wahren Himmelsbrode, sie ertheilt euch bei eurem Tode die nöthigen Heilsmittel, und nach dem Tode legt sie euern Leib in ein gesegnetes Grab. O, wie viele Beweggründe habet ihr, der Kirche eure Ehrfurcht und Liebe zu bezeugen! besonders wenn ihr bedenket, daß die Kirche ein Haus Gottes ist; ein hochgeweihter Tempel, worin Gott persönlich wohnet, und euch gnädig aufnimmt, wenn ihr ihn allda besuchet. Folglich müsset ihr heute, an dem Kirchweihfeste, Gott danken, daß er euch in dem wahren Glauben hat lassen geboren werden, und daß ihr Theil habt an den heiligen Sakramenten, welche in der Kirche gespendet werden. Danket also Gott für diese Gnade, und entheiliget die Kirchweihtage nicht durch Schwelgerei und Unzucht, sondern denket an den Ausspruch des Propheten Esaias am 5. Kapitel, wo er sagt: „Wehe denen, die des Morgens frühe auf sind, des Saufens wegen, und sitzen bis in die Nacht. Sie haben Harfen, Pauken und Wein, und sehen nicht auf die Werke des Herrn. — So schreckliches Wehe ruft der Prophet denen zu, die der Unmäßigkeit ergeben sind, und nicht sehen auf die Werke des Herrn. Sie vergessen seiner Wohlthaten, und denken nicht an die Gerichte Gottes; sie vergessen auch, wenn sie in dem Hause Gottes sich befinden, daß dieses, wie

Christus selbst gesagt hat, ein Bethaus und die Wohnung Gottes ist.

Der Herr, unser Gott, ist zwar an allen Orten, und hört unser Gebet, jedoch ist die Kirche vorzüglich der Ort, wo er versprochen hat, daß er uns hören wolle, und wo er seine Wohlthaten in größerer Menge über uns ausgießt. Der Herr hat schon denen, die in dem Tempel Salomons zu ihm flehten, die Erhörung verheißen. Er sagte: „Meine Augen werden zu dem Gebete, das man an diesem Orte verrichten wird, offen stehn, und meine Ohren werden darauf merken.“ Es hat auch das auserwählte Volk in jenem Tempel allezeit sichere Hilfe in ihren Bedrängnissen gefunden. Wenn der Himmel verschlossen, kein Regen sich über die Erde ergoß, lief man in den Tempel, flehte zum Herrn, und bald darauf erfolgte, um was das Volk gebeten hatte. Wenn der Zorn Gottes über die Israeliten losbrach, wenn ihre Städte durch die Seuche verwüstet, oder den Feinden in die Hände fallen sollten, da eilten sie in den Tempel, flehten zu Gott um Erbarmen, und sie fanden den sichersten Schutz gegen die Anfälle ihrer Feinde.

Was nun der Herr dem Tempel zu Jerusalem wegen der Bundeslade, die darin stand, so gnädig verliehen hat, wird er dieß wohl unserer Kirche versagen, welche der Wohnsitz des Sohnes Gottes ist? Wenn das Blut der Böcke und

Stiere jene zu reinigen vermochte, die befleckt waren, wie weit mehr, sagt der Apostel, wie weit mehr wird das Blut Jesu Christi, der sich Gott geopfert hat, Kraft haben, das Gewissen zu reinigen, und den Zorn Gottes zu besänftigen? — Nun aber, eben in unsern Kirchen, ist Jesus Christus unser Mittler, und nimmt sich unser an. Der Apostel Paulus schreibt an die Hebräer: „Jesus Christus kann vollkommen die beseligen, welche durch ihn zu Gott sich nahen, da er ewig lebt, um sich ihrer anzunehmen.“ Wenn wir also in der Kirche beten, so betet Jesus Christus mit uns; er bittet für uns; da wir aber wegen unsrer Unwürdigkeit nicht verdienen, erhört zu werden, so ersetzet Jesus Christus kraft seiner Verdienste, die er seinem himmlischen Vater aufopfert, das, was uns noch mangelt, und unterstützt durch die Kraft seines Gebetes das unsrige.

O so kommet doch alle, die ihr in Noth und Elend schmachtet, die ihr mit Krankheit beschwert, oder mit sonstigem Kummer beladen seid! kommt zu der Kirche, zu der Heilquelle des kostbaren Blutes Jesu Christi, welches bei der heiligen Messe auf unsern Altären fließet. Es liegt ja nur an euch, daß ihr hingehet, und voll Vertrauen aus dieser Heilquelle des Erlösers schöpfet; ihr werdet darin sichere Heilung finden.

Werdet ihr von Versuchungen beängstiget, so

kommet zu dem, der in der Wüste den Satan überwunden hat, und er wird euch in euerm Kampfe siegen helfen. Seid ihr mit Sünden beladen, wegen deren ihr das schreckliche Gericht Gottes fürchtet, so kommt, bereuet eure Fehler, und bittet ihn demüthigst um Verzeihung, so wird er euch, wie jenen Publikanen, gerechtfertiget entlassen. Seid ihr arm, so kommet, bittet ihn um Brod, und er wird euch mit einem Brode speisen, das vom Himmel gekommen ist, und der Seele das Leben gibt. Er wird euch aber auch die nothwendige Hilfe senden, um euch und euern Kindern das leibliche Brod verschaffen zu können. Seid ihr durch den Verlust zeitlicher Güter, oder durch den Verlust einer Person, die euch nahe angeht, betrübt, so klaget ihm euern Verlust, er wird euch zwar nicht die Person, oder die Güter, die ihr verloren habt, zurückstellen; aber er wird euch Kraft verleihen, euern Verlust mit Geduld zu übertragen, und eure Leiden zu heiligen, und dieselben euch verdienstlich zu machen.

Wir besitzen in dem Tabernakel eben denselben göttlichen Wohlthäter, welcher so viele Wunder auf Erden gewirket hat, und er ist eben so geneigt, uns Wohlthaten zu erweisen, als er es gegen jene war, die mit ihm umgingen. Wir haben freien Zutritt zu ihm; Allen ohne Ausnahme will er helfen, wenn sie nur Vertrauen, und ein gläubiges, frommes Herz haben.

Aber ach, bei allen diesen Versicherungen bleiben die Tempel, die Wohnung Gottes, die Gnadenorte, wo alles Heil zu erlangen ist, leer stehen, oder werden nur von Wenigen besucht. — Woher kömmt das, meine Christen? — Bloß allein daher, weil man zu wenig Glauben hat. Christus sagte ja selbst zu jenem Kranken im Evangelium: „Wenn du Glauben hast, so will ich dich gesund machen." — Hier sehen wir die Nothwendigkeit des Glaubens, um in unserm Gebete erhört zu werden. Darum ermahne ich euch, meine Christen! lasset keinen Tag vorbeigehen, ohne um die Erhaltung und Vermehrung des Glaubens recht eifrigst zu beten, und ihr werdet erhalten, um was ihr bittet.

O meine Christen! wenn ihr die wahre Gegenwart Jesu in dem Tabernakel fest glaubtet, so würdet ihr keinen Tag vorbeigehen lassen, ohne ihn zu besuchen; und wenn ihr euern Erlöser wahrhaft liebtet, so würdet ihr ein Verlangen haben, die Orte zu besuchen, welche er durch sein Leben und Leiden geheiliget hat. Ihr würdet oft bei euch denken: O könnte ich doch den Stall sehen, wo Jesus ist geboren worden; den Oelberg, wo er gebetet hat; die Säule, an die er gebunden war; das Kreuz, an dem er gestorben ist. — Ja, alle diese Denkmäler sind verehrungswürdig; aber wir besitzen in unsern Kirchen die heiligste Person Jesus Christus selbst, welcher diese Orte geheili-

get hat. Wir haben also nicht nöthig, jene heiligen Orte zu besuchen, um allda unser Gebet zu verrichten; wir können unsern Erlöser persönlich in unsern Kirchen finden, können mit ihm reden, ihm unsre Noth klagen, und wenn wir Glauben haben, so wird uns auch geholfen werden, wenn nur das Verlangte nicht unserm Seelenheile schädlich ist.

In unsern Kirchen wohnet der, der die Kranken gesund, die Blinden sehend, die Todten zum Leben erwecket hat, und der euch aus aller Noth retten kann. Warum geht ihr nicht zu ihm, warum besuchet ihr ihn nicht täglich, da dieß doch so leicht geschehen kann? Wenn Jesus Christus nur in einer einzigen Kirche in der Welt seinen Wohnsitz hätte, mit welcher Sehnsucht würdet ihr nach dieser Kirche verlangen, um dort mit Jesus persönlich reden, und ihm eure Anliegen vortragen zu können? — Sollte nun aber seine Güte, mit welcher er in allen katholischen Gotteshäusern sich befindet, sollte dieses euch nicht antreiben, ihn zu besuchen, seinem Kreuzopfer, der heiligen Messe, beizuwohnen, und euch von ihm am Leibe und der Seele gesund, ja heilig und selig machen zu lassen?

Da sind nun aber viele der heutigen Aufklärer, die sagen: Wozu brauchen wir Kirchen? wir können Gott außerhalb dienen; Gott ist überall gegenwärtig. — Ja, das ist wahr; außer der Kirche könnet ihr auch Gott verehren, und ihr

müsset ihn auch verehren; folget aber hieraus, daß ihr nicht auch in der Kirche erscheinen müsset? daß ihr nicht mit den Gläubigen versammelt, Gott öffentlich anbeten, und ihm dienen müsset? — Gott will, daß ihr eure Andacht auch äußerlich zeiget, ihr sollet eure Nebenmenschen dadurch erbauen, daß sie eure Werke sehen, und den Vater, der im Himmel ist, loben und anbeten.

Es ist Pflicht, daß wir den gottesdienstlichen Versammlungen in der Kirche beiwohnen, denn das will Gott, und er hat die Macht zu befehlen, auf welche Art er verehrt seyn will. Schon die ersten Christen befolgten diese göttliche Anordnung, das bestätigt die Apostelgeschichte, wo es heißt: „Die Gläubigen verharrten zusammen im Gebete.“ Auch Jesus Christus selbst sagt ausdrücklich: „Wenn zwei oder drei zusammen in meinem Namen den Vater um etwas bitten, so wird er es ihnen geben.“ Eben so ist es auch in Ansehung der Kirche; was einer allein nicht erbitten kann, das können mehrere zusammen. Sind wir nun nicht verbunden, gemeinschaftlich zu beten, besonders bei dem Opfer der heiligen Messe? Da wird das wichtigste Geheimniß der Menschenerlösung uns vor Augen gestellt. Das Opfer, welches Jesus Christus am Kreuze vollbracht hat, und wodurch, wenn wir diesem heiligen Opfer andächtig beiwohnen, wir der Verdienste des bittern Leidens unsers

Erlösers theilhaftig werden. Bei der heiligen Messe opfert sich der Sohn Gottes seinem himmlischen Vater für uns auf, wie er sich ihm am Kreuze für uns Sünder geopfert hat; und wir haben da ein Mittel, alle Gnaden für uns und Andre zu erlangen.

Und nun, meine Christen! fühlet ihr euch für diese unaussprechliche Wohlthat unsers Erlösers nicht zum größten Danke verpflichtet? — O so thut wenigstens, was ihr könnet. Betet bei der heiligen Messe; betet da mit festem Vertrauen auf die Verdienste unsers göttlichen Erlösers; meidet alle Zerstreuungen, und betet mit kindlich frommem Herzen: dann wird Gott gnädig auf euch herabsehen, und euer Gebet erhören.

Damit aber unsre Betrachtung nicht ohne Nutzen für euch seyn möge, so ermahne ich euch abermal, danket Gott für die Gnade, daß er unter uns wohnen mag, und fasset den festen Entschluß, den Allmächtigen in seiner Wohnung recht oft zu besuchen, und ihn allda ehrerbietigst anzubeten. Wenn ihr diese Pflicht der Dankbarkeit recht erfüllet, so werdet ihr Segen und Nutzen dadurch erlangen; ja ihr werdet nie die Kirche verlassen, ohne eine neue Gnade empfangen zu haben. Ihr werdet nicht nur im Leben, sondern auch im Tode getröstet werden. Dieses ist aber noch nicht aller Segen, den wir durch das heutige Kirchweihfest erhalten, sondern als Christen sind wir selbst, wie der Apo=

stel sagt, lebendige Tempel Gottes, und wir müssen deßhalb mit der heutigen Kirchenfeier einstimmen. Gleichwie heute unsre Kirche herrlich geziert ist, so muß auch unser Herz, welches ein Tempel des Herrn ist, mit dem Schmucke der Tugend geziert seyn; denn der Apostel Paulus sagt: „Wehe denen, welche den Tempel Gottes durch die Sünde entweihen; welche ein unheiliges Feuer darin brennen lassen! Wehe denen, die eine Mördergrube daraus machen!“ Das ist, welche ihr Herz den unreinen Begierden preisgeben, welche aus ihren Leibern, die Glieder Jesu Christi sind, Glieder der Unzucht machen. Wehe also jenen, welche ihre Leiber durch Ausschweifungen und Unmäßigkeit zu Grunde richten; sie werden mit ewiger Pein gestraft werden.

Erneuert also heute an euch die Einweihung eures Leibes, welche ihr in der heiligen Taufe empfangen habt. Entsaget den Werken des Satans, und lasset euer Herz einen Altar seyn, wo ihr Gott Lob-, Dank- und Anbetungsopfer bringet. Auf diese Weise werdet ihr von Gott jene Heilsgnaden erlangen, die er in seinen Tempeln so reichlich ausspendet. Ja, wenn ihr das thut, so werdet ihr nie aus dem Gotteshause zurückkehren, ohne daß euch, wie dem Zachäus, Heil widerfahren ist, was ich euch und auch mir vom Herzen wünsche. Amen.

Inhalt.

Seite

Auf das Fest Mariä Heimsuchung 5
Von der Demuth Mariä.

Auf das Fest der Büßerin Magdalena 21
Ueber die Bekehrung des Sünders.

Am Feste Portiunkula 37
Trostgründe für reumüthige Sünder.

Am Feste Mariä Himmelfahrt 52
Von der glorreichen Aufnahme Mariä.

Am Feste der heiligen Schutzengel 66
Ueber den Dank, den wir den heil. Schutzengeln schuldig sind.

Auf das Fest Mariä Geburt 81
Von den großen Vorzügen der göttlichen Mutter.

Auf das Fest des heil. Rosenkranzes 97
Ueber das Rosenkranzgebet.

Am Scapulierfeste 113
Ueber den geistlichen Nutzen des Scapuliers.

Inhalt.

Seite

Am Feste Allerheiligen 128

Von der Glückseligkeit der Heiligen.

Am Gedächtnißtage Allerseelen 143

Vom Gebete für die Abgestorbenen.

Auf das Fest Mariä Opferung 158

Von der Demuth Mariä.

Auf das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä . 173

Von der Taufgnade.

Auf das Fest des heil. Stephanus 189

Von dem Glauben.

Am Kirchweihfeste 205

Von der Heiligkeit des Gotteshauses.

schen Denkschrift in der Cölner-Sache.*) — Der Inhalt dieser Werke ist ascetischer, theologisch-dogmatischer, und christlich-moralischer Natur, und er zeichnet sich sowohl durch Gründlichkeit als durch Salbung aus.

Inhalt: Wir führen ihn nachstehend auszugsweise an: I. Morgenandacht. Kurze Abhandlung, um den Gläubigen einen wahren und richtigen Begriff von dem allerheiligsten Meßopfer zu geben. Kurze und praktische Anleitung, dem allerheiligsten Meßopfer beizuwohnen. Kurze Betrachtungen zur Vorbereitung eines würdigen Empfanges des hl. Sacramentes der Buße. Uebungen vor der Beichte. Danksagung nach der Beichte. Kurze Betrachtungen von den Vorbereitungsgebeten zur hl. Communion. Praktische Uebungen vor dem Empfange der hl. Communion. Dankgebete nach der Communion. Andachtsübungen für den hl. Kreuzweg. II. Kurzer Abriß des Lebens der hl. Theresia. Zehn Betrachtungen über das Leben der heil. Theresia. Betrachtung über den Festtag der hl. Theresia. Abhandlung über den wahren Ursprung und die Beschaffenheit der Andacht zum allerheiligsten Herzen Jesu und über die Verehrung, welche wir diesem anbetungswürdigsten Herzen schuldig sind. Neuntägige Andacht zur Vorbereitung zum Feste des allerheiligsten Herzens Jesu. Am Tage des Festes. III. Kurze Anweisung, wie man das betrachtende und innerliche Gebet gut verrichten soll. Geistliche Rathschläge für eine Seele, die nach der christlichen Vollkommenheit verlangt und einem andächtigen Leben geweiht ist. Ueber den Privatluxus. Gedanken über die Sünde des Geizes. Grundregeln für alle Tage des Monats. Theologischer Unterricht über die Natur und die Wirkungen der schweren Strafe des Kirchenbannes.

Für die Gediegenheit der Uebersetzung bürgt uns der Name des Herausgebers. Daher wir uns aller weiteren Anpreisung enthalten und nur noch bitten, solche nicht mit der Augsburger Ausgabe zu verwechseln.

Silbert, J. P., Conversations-Lexikon des geistlichen Lebens. 1r Bd. 1te Abtheil. A—F. 1te Lief. Vier Bogen Text mit einem Prachtstahlstiche, geziert mit allegorischer Randeinfassung. 4. geh. in Umschlag. Preis nur 15 kr. od. 4 gr. (5 sgr.)

Eine kräftige Fülle geistiger Kleinodien, glänzender Wahrheiten, kräftiger Sentenzen, lichtvoller und überraschender Aussprüche in alphabetischer Ordnung gereiht, erfreuen und belehren den sinnigen Leser in diesem reichen Werke, das zu den trefflichsten gehört, die je aus der Feder des berühmten Verfassers geflossen sind. Nicht zu viel sagt, der da behauptet, alles, was das innerliche Leben des Geistes angeht, sei in dieser leuchtenden Schrift erschöpft. — Die Absicht des Herrn Verfassers war übrigens keineswegs, ein theologisches Lexikon für Gelehrte zu schreiben, darum auch sind, wiewohl wenig Dogmen übergangen wurden, dieselben dennoch vorzüglich in Beziehung auf das innerliche Gei-

*) Urkundliche Darstellung ꝛc. ꝛc. gr. 8. Regensburg. Verlag von G. J. Manz 1838. geh. 54 kr. oder 14 gr.

stesleben behandelt; und es wird dabei, mit wenig Ausnahmen, mehr zum Herzen als zum Verstande gesprochen. Mit Vertrauen dürfen wir daher sagen, daß diese anziehende Schrift gewiß allen willkommen ist, deren Sehnsucht nach ihrer seligen Heimath im Himmel gerichtet ist. Insbesondere aber glauben wir, daß sie für viele Prediger und geistliche Führer eine wahre Fundgrube seyn dürfte; da sie darin beinahe Alles vereint finden, was oft mit großem Zeitaufwande kaum in vielen, sowohl alten als neuen Büchern, und gewiß nicht immer in solcher Fülle und Gediegenheit sich finden läßt.

Vieles, ja sehr Vieles muß der Herr Verfasser gelesen, gedacht und wohl auch selbst durchlebt haben, um ein solches Buch zu schreiben, da es durchaus unmöglich ist, ohne innerliche Erfahrung über so manche Dinge mit solcher Gründlichkeit zu schreiben. Es lassen sich auch die meisten einzelnen Artikel als wahre Meditationspunkte betrachten und anwenden; und es sind nicht etwa süßelnde, pietistische, andachtstündelnde Palliativmittel; sondern sie sind Heilmittel für die Wunden der Zeit, und bieten eine kräftige, körnige und zugleich liebliche Nahrung, die in einer edlen, — oft zwar je nach den Gegenständen selbst abwechselnden, immer aber freundlichen und salbungsvollen Sprache, wie man solche von dem Herrn Verfasser gewohnt ist, den innern Sinn erleuchten, die Seele nähren und das Herz erfreulich ansprechen.

Jeder Artikel schließt mit einem leicht hingehauchten, epigrammatischen Schlußverse, von welchen nicht wenige wahrhaft klassischen Werth haben; sie sind übrigens nicht eine leere Verzierung, sondern ein beleuchtender Gegenstand durch ein neues schönes Licht, und fassen denselben oft wie in einem Brennpunkte zusammen.

Das ganze Werk, bestehend in 2 Bänden oder 4 Abtheilungen, liegt im Manuscripte druckfertig vor, und wird in Heften von vier Druckbogen, wozu immer ein schöner Stahlstich kommt, ausgegeben. Der Preis eines Heftes in sauberm Umschlage ist nur 15 kr. od. 4 gr., indessen wird solcher vom 1. Januar 1840 an, also noch vor Vollendung des Ganzen, das 25 — 30 Hefte umfaßt, und wovon alle 2 — 3 Wochen wenigstens eines erscheint, unwiederruflich auf 20 kr. od. 5 gr. erhöht, denn Niemand wird verkennen, daß der Preis demohngeachtet außerordentlich billig gestellt ist, und wir bis jetzt kein billigeres Kupferwerk — eben so reich an Ausstattung als Inhalt besitzen. — Man beliebe daher mit den Bestellungen nicht zu säumen, da jede Buchhandlung, bei der Exemplare des ersten Hefts zur Einsicht vorliegen, das vollständige Erscheinen dieses Werkes garantiren kann.

Winkelhofer, Seb., Zusammenhängende Predigten über das ganze apostolische Glaubensbekenntniß auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahrs. Eine vollständige, leichtfaßliche Glaubens- und Sittenlehre für den Kirchen-, Schul- und Hausgebrauch. Herausgegeben von F. S. Riederer, Pfarrer. In drei Bänden. — 1r Bd. Mit bischöflicher Approbation. gr. 8.
1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Wörterbuch, allgemeines, der heiligen Schrift. Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen. 2 Bde. Auch unter dem Titel: Allgemeines Wörterbuch der heiligen Schrift. Ein Supplementband zu allen Bibelausgaben nach der Vulgata, besonders aber zur heil. Schrift von Dr. J. F. Allioli. 2 Thle. Mit chronologischen und historischen Tabellen. gr. 8. 4 fl. 12 kr. od. 2 Thlr. 16 gr.

Abdruck einer Recension im Katholik von Weis. 1839. 1s Heft. Seite 103: Eine sehr geeignete Zugabe zu Alliolis viel verbreitetem Bibelwerke bildet dieses bibl. Wörterbuch, deren Herausgabe mehrere katholische Geistliche Bayerns besorgten. Die Verfasser nennen es in der Vorrede zwar nur einen Versuch, der dem vielfach gefühlten Bedürfnisse, ein bibl. Wörterbuch zu besitzen, welches an Inhalt vollständig, an Darstellung kurz, an Wohlfeilheit auch für den Unbemittelten zugänglich sei, entsprechen solle, und wählten zur Grundlage das biblische Universallexicon zum Braun'schen Bibelwerke, mit fortlaufender Benutzung der neuesten und besten vorhandenen Quellen. Allein mehr als ein Versuch zu einem reichhaltigen und kurzgedrängten Wörterbuche liegt vor, wie das fast jeder beliebige Artikel des Buches dem Leser anweist. Das Werk enthält Alles, was zu einem populären Bibelstudium erforderlich ist, und möchte wohl auch hie und dort noch dem Gelehrten Rath gewähren, dessen er sich in manchen voluminösen Bibel-Comentarien, Concordanzen und Realwörterbüchern nicht zu erfreuen hat. Daß die gewählte Grundlage ganz und gar umgearbeitet sei, ersieht man wieder aus einer flüchtigen Vergleichung beider, und daß aus den neuesten Quellen nichts auf Gerathewohl geschöpft sei, dafür bürgt schon die Versicherung der Verfasser, ein Buch, katholisch nach Lehre und Sinn geben zu wollen. Referent hat namentlich in dieser Beziehung mehrere Artikel zusammengestellt verglichen, und er konnte nicht das Mindeste entdecken, was auch nur ferne gegen die Wahrheit der katholischen Lehre verstieße, und dieß wird jeder zu würdigen wissen, der die neueste evangelische bibl. Wörterbuchs-Literatur kennen lernen mußte.

Wie bemerkt, an Reichhaltigkeit und Vollständigkeit mag das Werk seines Gleichen suchen, so wie es auf Kürze der Darstellung und die Richtigkeit der Angaben (Einige Ungenauigkeit in den Citaten abgerechnet) seinen Gebrauch empfehlen. Beigegeben sind ein Versuch der alt- und neu testamentlichen Chronologie, mehrere genealogische Tafeln und dann verschiedene Eintheilungstabellen der heil. Schrift, welche sämmtlich nicht ohne Nutzen gebraucht werden können, und dem Leser der heil. Schrift eine bequeme Aushilfe gewähren. Auf den Dank des katholischen Publikums haben die H. Herausgeber gewiß die gegründetsten Ansprüche, aber was mehr ist als dieses, ist der Segen, welchen ihnen Gott, zu dessen Ehre diese Arbeit vollbracht ward, für ihre Bemühungen zu Theil lassen wird.